Des Neuen Gelehrten Europa

Achtzehnter Theil

Wolfenbüttel
bey Johann Christoph Meißner
1764

Vorrede.

Während der betrübten und verderblichen Kriegeszeiten hat das gelehrte Europa, wie so viele andere gelehrte Schriften, und die meisten Journale, nicht anders, als unterbrochen werden können. Bald hat der gehemmete und unrichtige Lauf der Posten dem nöthigen Briefwechsel Einhalt gethan. Bald haben die fertig geschriebenen Theile von einer Messe bis zur andern ungedruckt müssen liegen bleiben. Verschiedene Briefe sind, wie ich selbst jetzt vernehme, ganz verlohren gegangen. Verschiedene Geschichte haben unterdessen die Annehmlichkeit des Neuen verlohren. Verschiedene Gelehrte, welche, als noch lebend, beschrieben waren, sind darüber gestorben.

Gegenwärtig, da der erbarmende Gott allen Europäischen Mächten, und insbesondere unserm Deutschland, auf eine gewiß unsere Begriffe

übersteigende Weise, zum Preise seines herrlichen Namens, den Frieden und die Ruhe wieder geschenket hat, hoffe ich, wenn nicht drey oder vier, (wie der Herr Verleger wünschet, ich aber, wegen meiner vielen Beschäfftigungen, nicht versprechen kann,) wenigstens zwey Theile alle Jahre ununterbrochen zu liefern.

In einer holländischen Zeitung, welche die Aufschrift führet: *Nederlandsche Lettercourant*, sind mir in dem zwey und zwanzigsten Stücke vom vierzehnten November 1760 zwey Vorwürfe, in Ansehung dieses Werkes, gemachet worden, worüber ich jetzo, durch eine und andere Anmerkung mich zu erklären, für gut finde; und zuvor nur erinnere, daß ich zuverläßig weiß, sowohl aus Briefen, als aus dem guten Abgange des N. G. E. in Holland, daß das Urtheil des Lettercourantiers nicht das allgemeine Urtheil der dortigen Gelehrten sey. Der Buchführer Lowering zu Amsterdam ist im Begriff, einen Auszug aus demselben in holländischer Sprache zu liefern.

Nachdem die Namen der Gelehrten, deren Geschichte in dem funfzehnten Theile beschrieben sind, angezeiget worden, heißt es zuerst: **An dieser blosen Aufzählung der Namen wird man zur Gnüge bemerken, daß der Herr Stosch, Professor zu Lingen, der Herausgeber dieses Werkes, eben nicht die grösseste Genauigkeit**

keit inacht nehme. Da ich mich nie öffentlich, als den Herausgeber des gelehrten Europa, genannt, und, solches nicht zu thun, meine gute Ursachen gehabt habe, so hätte wohl gewünschet, daß es auch von dem holländischen Herrn Rezensenten nicht geschehen wäre. Doch hat er vielleicht denen Gelehrten, die es nicht wissen möchten, eine ihm in der Vorrede zum achten Theile, oder von einem seiner Beywohner, eröffnete Anekdote, welche ihnen eben wohl sehr gleichgültig seyn konnte, mittheilen, und mich herausfordern wollen, mich dafür zu bekennen; wie ich mich denn durch ihn genöthiget sehe, gegenwärtig zu thun: da ich sonst ganz wohl habe leiden mögen, daß in verschiedenen Bücherverzeichnissen der bereits vor verschiedenen Jahren verstorbene Herr Strodtmann noch beständig dafür angegeben worden. Dieser Umstand erfordert, daß ich mich näher erkläre: Der selige Strodtmann, mit welchem ich vorher nie einige Bekandtschaft gehabt hatte, ersuchte mich 1750 um meine Lebensgeschichte. Ich schlug ihm aus guten Gründen sein Ersuchen geziemend ab. Er drang aber in mich, und meldete in einem seiner Briefe, daß er das bis dahin, unter der Aufschrift: Beyträge zur Historie der Gelahrtheit, herausgegebene Werk bald würde müssen liegen lassen, und ich ihm daher meine Geschichte lieber, als seinem Nacharbeiter, anvertrauen möchte. Eine vortheilhafte Gesinnung, welche mir für ihm war beygebracht worden, bestimmete mich,

nicht allein sein Begehren zu erfüllen, und ihm eine kurze Nachricht von meinen Lebensumständen, und ein Verzeichniß meiner Schriften, zu übersenden, sondern auch mich zu erbieten, ihm, wenn er das Werk noch eine Zeitlang fortsetzen wollte, dazu einige Geschichte gelehrter Freunde aus Holland und Deutschland zu verschaffen. Er nahm solches willig an, und ich sahe mich in kurzer Zeit im Stande, meinem Versprechen eine Gnüge zu leisten. So stellete er 1752 den ersten Theil des **neuen gelehrten Europa** an das Licht, hörete aber nicht auf, bey mir anzuhalten, daß ich sein ordentlicher Mitarbeiter werden möchte. Meine damaligen Amtsgeschäffte verstatteten mir es gar wohl; ich sahe es als eine ergötzende Nebenarbeit an, und meine Bekandtschaft und ziemlich weitläuftiger Briefwechsel mit Gelehrten gaben mir die gegründete Hoffnung, daß es mir nicht leicht am nöthigen Stoffe fehlen würde. Und so sind die acht ersten Theile von uns gemeinschaftlich ans Licht gestellet worden. Der achte Theil war fertig, als Herr **Strodtmann** um Ostern 1756 mit Tode abgieng. Ich hatte einen guten Vorrath von Geschichten bey mir liegen. Es war mir daher das Ersuchen des Herrn Verlegers, die Fortsetzung allein auf mich zu nehmen, nicht unangenehm. Ich versprach es willig für eine Zeit lang; ohne zu vermuthen, daß es bis hiehin geschehen seyn würde; wie ich denn auch jetzo nicht sagen kann, ob und wie lange meine gegenwärti-

wärtige Lage mir diese Beschäfftigung weiter zulassen möchte. Auf welche Weise ich übrigens der Herausgeber dieses Werkes sey, darüber habe mich in der Vorrede zum neunten Theile hinlänglich erkläret.

Was nun weiter die Genauigkeit betrifft, welche der holländische Herr Rezensent darinn vermisset: so gestehe ich, daß ich nicht völlig einsehe, was er damit sagen wolle. Es sind doch in dem funfzehnten Theile lauter verdiente oder solche Gelehrten beschrieben worden, deren Lebensumstände, Verdienste und Schriften, wenigstens eines oder das andere, billig in Anmerkung kommen. Hat ihm etwan die Ordnung, worinn sie stehen, mißfallen? Allein, dieß ist eine sehr gleichgültige Sache? Oder, hat ihm vielleicht der eine oder der andere nicht alt, nicht groß, nicht wichtig gnug geschienen, um in dem gelehrten Europa aufgestellet zu werden? Das würde eine nähere Erklärung erfordern; und ist eine Bedenklichkeit, welche von andern vor mir schon hinlänglich gehoben worden, und selbst blos dadurch wegfällt, daß ein solches Werk für Leser von allerley Geschmack geschrieben wird.

Der zweyte Vorwurf des holländischen Zeitungsschreibers ist dieser: **Den Nutzen eines solchen Werkes begreiffen wir nicht, weil wir sehr stark vermuthen, daß in dergleichen Lebensbeschreibungen nicht recht her-**

aus geschrieben werde. Die Unpartheylichkeit bleibet durchgehends für die Nachkommen. Das heißt wohl recht, ein Urtheil köken. Begreiffet der Herr Rezensent den Nutzen eines solchen Werkes nicht? andere, deren Urtheil mehr gilt, sehen ihn ein, und erkennen ihn. Der Herr Consistorialrath Götten, der Urheber dieses Werkes, hat ihn gleich anfangs in der ersten Vorrede sattsam erwiesen. Herr Heumann in seinem Conspectu reipubl. liter. hat ihn, wie viele andere, angepriesen. Andere Rezensionen sind, soviel mir deren bekandt geworden, alle günstiger und vortheilhafter ausgefallen, als diese holländische, in welcher alles ohne Bedacht hingeschrieben ist. Der Satz ist: Ich sehe keinen Nutzen dieses Werkes. Wie wird dieser Mangel der Einsicht bewiesen? Weil ich vermuthe, daß nicht recht heraus geschrieben werde. Gesetzt, es entdeckten sich aus Wohlstand, Höflichkeit und Nachsicht verschwiegene, dunkel erzählte und bemäntelte Umstände, ja, Schmeicheleyen und übertriebene Lobeserhebungen darinn: kann es deßwegen gar keinen Nutzen haben? Kann ein solcher Nebenumstand ihn gänzlich aufheben? Welcher Schluß! Welch eine Menge brauchbarer und selbst unentbehrlicher Geschichtsbücher würde, nach solcher Denkungsart, gänzlich aus den Händen gelegt, und weggeworfen werden müssen? Aber nein! es kommt vernünftigen Lesern zu, das Wahre von dem Falschen, das Nöthige von

dem

dem Ueberflüßigen, das Nutzbare von dem Entbehrlichen, zu unterscheiden, und auszusuchen. Jedoch, es hat sich wohl. Vermuthungen, sie mögen so stark seyn, wie sie wollen, sind noch keine Wahrheiten; und billige und redlich gesinnete Leute lassen es nicht darauf, sondern auf gegründete Zeugnisse und Beweise, ankommen. Nun wird es aber gewiß dem Herrn Beurtheiler schwer und selbst unmöglich fallen, in denen von mir herausgegebenen Theilen etwas Unwahres, Unlauteres, Uebertriebenes, Partheyliches, oder Niederträchtiges, anzuzeigen. Viel eher habe ich mich öfters ohne Scheu einer anständigen Freyheit beflissen, und überall, nach meinen Einsichten, meine aufrichtige Meynung geschrieben. Aus Behutsamkeit, Menschenliebe und Nachsicht aber mache ich mir eine wahre Ehre. Daß übrigens verschiedene umständliche Rezensionen von Büchern und Schriften, und hin und wieder eingestreuete Anmerkungen, manchen Lesern sowohl angenehm, als nützlich seyn können, daran finde keine Ursache zu zweifeln.

Die Schlußworte, daß die Unpartheylichkeit durchgehends für die Nachkommen bleibe, könnten einen der Mühe werthen und fruchtbaren Stoff zu einer eigenen ausführlichen Abhandlung an die Hand geben. Doch dazu ist hier der Ort nicht. Ich will nur einiges zu bedenken geben. Was verstehet man durch die Nachkommen? Sind es diejenigen, wel-

che, nach dem Absterben einer Person, übrig bleiben: so mögen so viele holländische Leichenreden und Leichengedichte von ihrer Unpartheylichkeit zeugen. Soll aber die spätere Nachwelt darunter verstanden werden: so behaupte ich, daß sie weit weniger im Stande sey, von den Verdiensten einer längstverstorbenen Person ein unpartheyisches Urtheil zu fällen, als die zu gleicher Zeit mit ihr lebenden; indem sie aus keinen andern Quellen, als aus diesen Nachrichten und Zeugnissen, schöpfen kann. Oder soll etwan die Unpartheylichkeit der Nachwelt darinn bestehen, daß sie die Mängel und Fehler der Verstorbenen hervorsuche, und an das Licht bringe? Gesittete Geschichtschreiber verabscheuen ein so niederträchtiges und unnützes Vergnügen. Sie sind der Hauptregel der Billigkeit eingedenk: Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Sie wissen, daß es ein thörichter Ruhm sey, etwas zu thun, woraus mehr Schaden, als Nutzen, erwachsen kann. Sie suchen ihre Stelle unter dem belebten Theile der Menschen, der es für seine Pflicht hält, des Andenkens der Verstorbenen zu schonen.

Diese Pflicht hält mich auch zurück, des unverdienten Unwillens zu erwähnen, den ein vor Kurzem in die Ewigkeit gegangener Gottesgelehrte deßwegen auf mich gefasset, weil ich, obschon mit der grössesten Vorsichtigkeit und Beschei-

scheidenheit, einen, da er kund und bekandt ist, nicht wohl vorbeyzugehenden Vorfall seines Lebens mit einem Worte berührt habe. Die Sache ist mir aus dem geschriebenen Reisebuche eines andern rechtschaffenen Gottesgelehrten, welcher eben damals an dem Orte, wo sie sich zugetragen, gegenwärtig, und ein Augen- und Ohrenzeuge der deßwegen entstandenen Händel gewesen, ihren Umständen nach gar wohl bekandt. Es würde mir also ein Leichtes gewesen seyn, sie meinen Lesern ganz vorzulegen. Aber, nicht nur der Widerwillen, anstößige Dinge niederzuschreiben, sondern auch eine wahre Achtung für die sonstigen Verdienste des Mannes, liessen mir nichts weniger, als solches, zu. Um destomehr thut es mir leid, daß er sich dermaassen darüber geeifert, daß er auch, seinen Unmuth öffentlich an den Tag zu legen, sich nicht entbrechen können.

Ich habe von der Einrichtung dieses Theiles noch etwas Weniges zu erinnern. Die Zusätze haben sich nothwendig häufen müssen. Indessen wird niemand, sich zu beschweren, Ursache finden, daß ich derselben zu viel in einem Theile zugleich liefere. Eben so halte ich es mit den Zugaben. Dieses Mahl habe einen Anhang hinzugefüget, von welchem ich glaube, daß er meinen Lesern angenehm seyn wird. Blos der Name eines Wolfen wird die Neubegierde reizen, und sie werden die in dessen hier mitgetheilten Briefen befindlichen Nachrichten, sowohl

von

von seinen eigenen, als auch der Hällischen Universität damaligen Umständen, ihrer Aufmerksamkeit werth finden. Sie sind mir von dem Königlichen Oberconsistorialsecretär, Herrn Lipten, einem würdigen Enkel des seligen hochverdienten Herrn Hofraths Cuno, an den sie geschrieben, mitgetheilet worden; für welche gütige Gefälligkeit ich, demselben hiemit meine schuldige Dankerkenntlichkeit öffentlich zu bezeugen, nicht ermangele. Das zweyte Stück ist die Lebensbeschreibung des ehemaligen berühmten Gottesgelehrten zu Utrecht, Johann Ens. Weil sie einiges Besondere enthält, und noch nie so vollständig beschrieben worden, hat es mir nicht unfüglich geschienen, sie hier beyzufügen. Was endlich den Originalbrief des seligen Rambach betrifft, so sind die Schriften dieses rechtschaffenen und hochverdienten Gottesgelehrten so wohl aufgenommen worden, daß man, auch selbst verschiedene unerhebliche Kleinigkeiten, so man unter seinen nachgelassenen Handschriften vorgefunden, an das Licht zu stellen, kein Bedenken getragen hat. Ich hoffe also, es werde vielen nicht unangenehm seyn, daß ich auch diesen Handbrief desselben an den seligen Magister Johann Anton Strubberg, welcher in der besten Blüthe seiner Jahre, als Prediger zu Minden, verstorben, nach dem Original hier abdrucken lasse. Er kann ein neues Zeugniß der Lauterkeit, Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit ablegen, mit welcher Rambach mit seinen Freunden umgieng.

gieng. Er enthält sein wohlüberlegtes Urtheil über ein brauchbares Buch, und einen Rath an seinen Freund, welchem dieser gefolget ist; wie nicht weniger eine Vertheidigung einer seiner am meisten angefochtenen Schriften. Daß auch in den letztern Theilen wiederum eine solche Menge Druckfehler befindlich sind, thut mir recht wehe. Da ich indessen die Correctur nicht haben kann, und dahin sehe, daß alles leserlich gnug geschrieben sey, so wird mir niemand die Schuld davon geben; und will ich die Hoffnung fassen, daß hinkünftig eine genauere Aufsicht darüber werde gehalten, und mir die eckelhafte Mühe, den Lesern eine Anzeige derselben vorzulegen, ersparet werden.

Schließlich empfehle meine Bemühungen der fernern guten Aufnahme der Gelehrten, und insbesondere der dauerhaften Gewogenheit meiner Herren Correspondenten. Wie ich bisher von allem, so an mich eingesandt worden, einen untadelhaften Gebrauch gemacht zu haben, glaube, so wird es auch fernerhin mit Beobachtung eines guten Gewissens geschehen. Berlin, den 16 Junius 1763.

F. Stosch. D.

Verzeichniß
derer
in diesem achtzehnten Theile
enthaltenen
Geschichten der Gelehrten.

1 Geschichte des Herrn Friedrich Nikolaus Ulrich, Rectors zu Rudolstadt, 251

2 Geschichte des Herrn Peter Boddaert, B. R. D. Admiralitätssecretärs der Provinz Seeland, u. w. zu Middelburg, 262

3 Geschichte des Herrn Karl Gottlob Dietmann, Pastors Pestilenziarius und Predigers an der Kirche zu U. L. F. in der Sechsstadt Lauban, der deutschen Gesellschaften zu Jena und Halle Mitgliedes, 275

4 Geschichte des Herrn Joh. Friedrich Elsner, der böhmischen Brüder Unität in Pohlen und Preussen auswärtigens Seniors, Curators der pohlnischen Alumnen, und Seelsorgers der böhmischreformirten Gemeine zu Berlin, 325

5 Geschichte des Herrn Friedrich Adolph von der Mark, B. R. D. und des öffentlichen, auch des Natur- und Völkerrechts ordentlichen Professors auf der Universität zu Gröningen, 360

6 Ge-

6 Geschichte des Herrn Joh. Wilhelm Marckart, weyland B. R. D. und ordentlichen Professors auf der Universität zu Harderwyk, 367

7 Geschichte des Herrn Wilhelm Muilmann, weyland der Gottesgelehrtheit Doctors, und reformirten Predigers zu Grafenhaag, 376

8 Geschichte des Herrn Johann von Schelle, weyland der heiligen Gottesgelehrtheit Doctors, und ordentlichen Professors zu Leiden, 381

9 Geschichte des Herrn Johann Peter Süßmilch, Königlichpreußischen Oberconsistorialraths, Probsts in Cölln an der Spree, der königlichen Akademie der Wissenschaften Mitgliedes zu Berlin, 387

10 Geschichte des Herrn Gotthelf Traugott Zachariä, der Gottesgelehrtheit Doctors, und ordentlichen Lehrers auf der Herzogmecklenburgischen Universität zu Bützow, 403

11 Siebzehn Originalbriefe des Freyherrn von Wolf an den Herrn Hofrath Cuno, 410

12 Lebensbeschreibung des Herrn Johann Ens, ehemaligen Professors zu Utrecht, 437

13 Ein Brief des Herrn D. Johann Jakob Rambachs, 444

14 Nachricht von Jakob Molin, Sr. Königlichen Majestät von Frankreich rathgebenden Arzte zu Paris, 448

15 Nach-

15 Nachricht von Joh. Franz du Bellay du Resnel, der französischen Kirche Abt von Sept Fontaines, und der französischen Akademie, wie auch der Akademie der Aufschriften und der schönen Wissenschaften zu Paris Mitgliede, 453

16 Nachricht von Nikolaus Lenglet du Fresnoi, Abte der französischen Kirche, 457

17 Nachricht von Friedrich Zollmann, Fürstlichsachsenweimarischen Hofrathe und geheimen Archivarius, 461

18 Nachricht von Jonathan de Wallencourt, Prediger zu Wilsveen, 467

19 Nachricht von Colin Mac-Laurin, Professorn der Mathematik zu Edenburg, 468

20 Beschluß der Geschichte des Herrn Johann Ludewig Frey, 472

21 Zusätze zur Geschichte des Herrn Joachim Johann Schwarz, 475

22 Zusätze zur Geschichte des Herrn Ludewig Racine, 476

23 Zusätze zur Geschichte des Herrn D. Johann Alberti, 477

24 Zusätze zur Geschichte des Herrn Rudolphin Venuti, 479

25 Zusätze zur Geschichte des Herrn D. Christian Brünings, 480

26 Zusätze zur Geschichte des Herrn Dan. Wyttenbach, 482

27 Zusätze zur Geschichte des Herrn Broernus Brower, 486

28 Zusätze zur Geschichte des Herrn Gerhard Schröder, 487

Geschich-

Geschichte

des Herrn

Friedrich Nicolaus Ulrich,

Rectors zu Rudolstadt.

Je höher gelehrte und rechtschaffene Schullehrer zu schätzen sind, destomehr ist man auch schuldig, ihren Verdiensten die gebührende Ehre wiederfahren zu lassen, und ihr Andenken zu erhalten. Zu solchen gehöret Herr Ulrich, eine Zierde des Landes, seiner Wohnung, und der Schule, welcher er vorstehet. Er ist zu Oberweisbach, einem Marktflecken in dem Schwarzburgrudolstädtischen Amte Königsee, den 25 Jenner 1712 gebohren. Sein Vater war Nicolaus Ulrich, Organist und Schuldiener daselbst, die Mutter aber Nicol Walthers, Schuldieners zu Mellenbach, älteste Tochter. Nachdem sein sel. Vater ihn in den nöthigen Grundlegungen des Christenthums und der Musik unterwiesen, brachte er ihn bey vermerkter Neigung zum Studiren, im Vertrauen auf Gott und

 dessen

dessen Beystand, im zwölften Jahre seines Alters, auf das Gymnasium nach Rudolstadt, da er die Gnade hatte, bald in die hochfürstliche Kapelle, als Discantiste, aufgenommen zu werden, und, auch nach verlohrner Stimme, geruheten der höchstseligste Fürst, Friedrich Anthon, gnädigst, ihm noch ein ganzes Jahr aus dem Hofgotteskasten seinen Unterhalt reichen zu lassen, bis eine Stelle für ihn beym hochfürstlichen Gnadentische erlediget wurde. Hierbey konnte er durch göttliche Vorsorge seine Studia unbehindert fortsetzen, und in Quarta classe Krausens, in Tertia Königs, in Secunda Kiesewetters und Scheibens, und endlich in Prima Rosens, seiner treuesten und nunmehro sämmtlich zu ihres Herrn Freude eingegangenen Lehrer, genüssen, bis, nach erlangter gnädigster Erlaubniß, und gehaltener Abschiedsrede de voluptate, ex literarum studiis capiunda, er sich mit Gott nach Wittenberg begab, und zwar auf des wohlseligen Herrn Generalsuperintendenten Norths, dessen recht väterliche Huld und Vorsorge er zeitlebens preisen wird, Empfehlung an den damaligen Generalsuperintendenten des Churkreyses, Herrn D. und Prof. Theol. Prim. Abicht, einen gebohrnen Königseer, welcher ihn auch bald gütigst in sein Haus aufnahm, anbey die Unterweisung seiner einzigen Jungfer Tochter, so vorjetzo an den Herrn D. und Professor Kießling zu Erlangen verheyrathet ist, auftrug, und ihm sonst viel Huld und Gutes zufliessen ließ. Auf dieser hohen Schule machte er sich in der Weltweisheit Schrödters, Hollmanns, Hassens, und Reinhards, in der

der Gottesgelahrheit Zeibichs, Haferungs und Schröers, in der Kirchengeschichte Abichts, in den Grundsprachen Sperbachs und Georgiens, und in dem lateinischen Stil des Herrn Hofrath von Bergers, Vorlesungen fünf Jahre nacheinander zu Nutze, und hatte, bey Annehmung des Gradus Magistri, die Absicht, selbst den Lehrstuhl zu betreten, nachdem er 1) unter **M. Petri** Vorsitze de studio Iudaeorum magico, 2) unter dem Herrn D. **Abicht** de animabus humanis post mortem uiuis, und 3) unter dem Herrn D. Georgi über die Acta apostolica in seiner neuen Ausgabe des griechischen Testamentes, öffentlich respondendo disputiret. Allein, da die aus seinem Vaterlande ihm zufliessende Stipendia zu Ende giengen, und die noch übrigen Quellen nicht zulänglich schienen, diese Absicht gehörig zu erreichen, so entschloß er sich, in Condition zu gehen; dergleichen er auch sofort, durch des noch mit vielem Ruhm in Wittenberg lehrenden Herrn D. und Prof. Theol. Georgi Vorsorge, erhielt bey dem Herrn Hof- und Appellationsrathe von Zehmen in Stauchitz, ohnweit Hubertsburg. Hier fand er, nebst einer christlichen und gnädigen Herrschaft, auch ein gutes Gehalt, und einen mit Einsicht gereiseten und gelehrten Cavalier, von dem er viel lernen konnte, würde auch vielleicht aus dem auch Ausländern so günstigen Sachsen nicht weggekommen seyn, wenn nicht seine bejahrten Aeltern, die das Möglichste an ihn gewendet, gewünschet hätten, ihn lieber, zu ihrer mehrern Zufriedenheit, in seinem Vaterlande befördert zu sehen. Als nun eben der Herr Jägermeister

von Könitz in Rudolstadt damals eines Hauslehrers benöthiget war, und ihn verlangete, so entschloß er sich, im Namen Gottes solchen Antrag 1736 im May anzunehmen. Hier führete ihn die göttliche Vorsorge abermal zu einer Herrschaft, wo er alle Gnade und erwünschten Unterhalt zu genüssen hatte. Kaum nach Verfliessung eines halben Jahres erinnerten sich vorgerühmter Herr Hof- und Appellationsrath von Zehmen seiner, und schickten ihm den von dero Herrn Schwiegersohne, dem Herrn von Hartitzsch, ausgewirkten Berufsbrief zu dem Subdiakonate in Staucha, nahe bey Stauchitz, zu, den er auch an das hochfürstliche Consistorium zu Rudolstadt gelangen ließ, und darauf die gnädige Antwort erhielt: Wie man zwar gerne ersähe, daß er auch auswärts ein gutes Andenken hinterlassen, er würde aber von selbst ermessen, wem er am meisten verpflichtet wäre, auch in seinem Vaterlande über keine Ungnade zu klagen hätte, es sollte mit nächstem an ihn gedacht werden. Dieses wurde auch gnädig erfüllet, und er 1739 an des zum Pfarrer nach Braunsdorf beförderten Herrn Conrectors Scheibens Stelle, nach vorhergegangenem Tentamine, bestätiget, und den vierzehenden September eingeführet. Die ferneren Schicksale des Herrn Rectors wollen wir ihn mit seinen eigenen Worten erzählen lassen. Sie zeugen von der Redlichkeit und Bescheidenheit seines Herzens, und gereichen ihm zur Ehre. Der Satan, schreibet er, suchte mir zwar anfangs in viele Wege dieses mein mit Freuden angetretenes Lehramt eckelhaft und sauer zu machen, aber der Höchste gab

Ge-

Gedult und Muth zur Arbeit und zum Siege. Ihme sey Preis. Da mein Amt nach einigen Jahren erforderte, die häuslichen Besorgnisse vielmehr einer getreuen Ehegattin zu überlassen, so verlieh mir auch Gott dieselbe durch Herrn Johann Filsuns, eines christlichen Handelsmannes und Fleischhauers, älteste Tochter, Margarethe Susanne. Fünf Kinder, nämlich eine Tochter und vier Söhne, sind die Gaben, die mir der Höchste in diesem meinen Ehestande geschenket, dafür ich ihm herzlich danke, und bitte, daß sie, als Pflanzen der Gerechtigkeit, zum Preise des Herrn, aufwachsen mögen. Das mir hier anvertrauete Schulamt aber habe unter Gottes Gnade allezeit auf der angenehmsten Seite angesehen, voraus, wegen der ausnehmenden Gnadenbezeugungen unsers durchlauchtigsten und gnädigsten Landesvaters gegen die Schule und ihre Lehrer, welche Höchstdieselben jährlich bey allen angesetzten Schulfeyerlichkeiten unausgesetzt, mit dero huldreichsten Gegenwart zu begnadigen und zu ermuntern, geruhen; und dann, wegen der preiswürdigsten Gnade, Vorsorge und heilsamen Schulanstalten Ihro Hochwohlgebohrnen Excellenz, des Herrn geheimen Raths, Christian Ulrich von Ketelhodt, meines gnädigen Mäcens, welche nach dero hocherleuchteten Einsicht die Frage: Ob die öffentliche, oder die Privatunterweisung rathsamer? durch dero ruhm- und nachahmungswürdigstes Beyspiel beantwortet, daß es am rathsamsten sey, wenn man die Privatunterweisung mit der öffentlichen verbinde. Ich erinnere mich daher billig mit innigstem Vergnügen derjeni-

 gen

gen angenehmen Periode in meinem Schulamte, da ich Ihro Hochwohlgebohrnen Excellenz drey ältesten Herren Söhne meiner öffentlichen Unterweisung gnädig mir anvertrauet zu sehen, und gegenwärtig Ihro Hochwohlgebohrnen, den Herrn D. Carl Gerth von Ketelhodt, als nunmehrigen hochfürstlich-schwarzburgrudolstädtischen hochbetrauten Hof- und Regierungsrath, und Kammerjunker, und als meinen gnädigen Gönner, unterthänig zu verehren, das Glück erlebet. Der Höchste lasse dieses alte illustre Haus bis an das Ende der Tage im Segen stehen, und sich ausbreiten, und beglückselige den Staat, Kirche und Schulen, noch mit vielen benöthigten Stützen aus demselben.

Da endlich 1761 das hiesige Rectorat durch das selige Ableben Herrn M. Johann Gotthelf Rosa erlediget wurde, geruheten Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, mein gnädigster Fürst und Landesherr, auf unserer gnädigen und hochgebietenden Herren Ephororum Vorschlag, mir vom neuen den Ausfluß ihrer besondern und unverdienten Gnade, durch Anvertrauung nurerwähnter Stelle, huldreichst angedeyhen zu lassen, zu welchem Amte ich auch den vierzehenden December desselben Jahres öffentlich, in höchster Gegenwart unserer gnädigsten Herrschaften, und unserer gnädigen Herren Procerum, durch Se. Magnificenz, den Herrn Hofprediger, M. Johann Peter Schwarz, dessen Einladungsschrift zu dieser Feyerlichkeit de laude Principum ex cura scholarum handelt, eingewiesen worden, nachdem ich zuvor in meiner Antritsrede die drey vorzüglichen Eigen-

genschaften eines Schullehrers, nämlich ein gutes Herz, einen guten Mund, und eine gute Hand, abgehandelt.

Der HErr, der mich unwürdigen Knecht bis hieher mit Gnade und Beystand in meinem Amte angesehen, leite mich ferner, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist, zu seiner Ehre und zu der Jugend Besten anzuwenden, und verleihe mir allezeit ein fröhliches Herz, sein Werk unverdrossen bis zu dem Schlusse meiner Tage zu treiben. Der Herr Rector hat, als Conrector, folgende, meist Einladungsschriften, ausgehen lassen:

I Abdankungsrede bey dem hochadelichen Leichenbegängnisse des hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Ludwig Friedrich von Könitz, hochfürstlich schwarzburgischen Jägermeisters.

II Deutsche Jubelrede, bey der dritten Jubelfeyer der erfundenen Buchdruckerkunst in der Löwischen Officin 1740 gehalten.

III *Mackii* oratio de praerogatiuis literati prae milite, ex MSto edita.

PROGRAMMATA:

1 de praeiudicio, quod uocant, nimiae confidentiae, studiosae iuuentutis peste.

2 de uera literati otii notione, eiusque abusu et salutari usu.

3 de immaturo Academiae candidato, et sibi, et rei literariae perniciosissimo.

4 de iudicii cultura in erudienda iuuentute maxime obseruanda.

5 de oratore fulminante.

6 de morum concinnitate in erudienda iuuentute prae literis curanda.

7 de uitae genere, mature ac prudenter eligendo.

8 de fructu, ex lectione poetarum in oratorem redundante.

9 de summe necessario ingeniorum delectu, in scholis habendo.

10 von der Würde des Schulstandes.

11 de scholae magistro, silendo peccante.

12 de eruditionis nostra memoria incrementis.

13 de uariis eruditorum quorundam nostra memoria inclarescendi modis.

14 de ethnicorum libris, siue auctoribus, ut uocant, classicis, non promiscue ex schola proscribendis.

15 de origine ac perutili instituto Seminariorum Theologicorum in Ecclesia christiana.

16 de linguarum emendandarum norma ac regula.

17 de necessitate Ebraicae linguae, maturius addiscendae.

18 ob einem Fürsten die Tonkunst anstehe? ist den Actis scholasticis inseriret.

19 de aureo scriptorum profanorum, maxime poetarum, seculo.

20 de piis fraudibus interpretum scripturae sacrae.

21 de Genealogia, praecipua historiae parte.

22 an

22 an Graecae linguae notitia legum cultori sit necessaria. stehet auch in den Actis schol.

23 de methodo Germanica lingua in Academiis docendi.

24 de lectione librorum, uel corporis nonnunquam medicina.

25 de tuissationis et vossitationis moralitate.

26 de omnipotentia oratoria.

27 der verdiente Nachruhm der Gottseligkeit, als das schönste Ehrenmahl rechtschaffener Regenten.

28 de resurrectione corporum nostrorum, exemplo Palingenesiae plantarum, in cineres redactarum, a nonnullis minus caute illustrata.

29 de exempli Principis efficacia in animis ciuium.

30 de commodis et incommodis, quae in rem literariam ex hodierno more transferendi in Germanicam linguam exterorum libros redundat.

31 de nexu Theologiae atque Artis musicae.

32 de schola Tyranni, scholae bene constitutae imagine.

33 num Deus omnipotens a Ciceronianis satis religiose latinius dicatur praepotens.

34 de secretiori Principum cum Deo commercio.

35 de honorifico olim significatu uocabuli Germanorum Schulmeister.

36 de pileo officioso.

37 de prouerbio, Plus ordine, quam lucubrationibus discitur.

38 num una sanguinis Christi gutta ad genus mortalium, aeternis poenis laxandum, suffecisset.

39 von der Anhältischen Fürstinn, vermählten Gräfinn zu Schwarzburg, Annen Sophien, ausnehmenden Liebe und Eifer für die Gelehrsamkeit.

40 de Christi et doctorum canonicorum actione oratoria.

41 de Guntheri bellicosi Comitis Schwarzburgi, pectore, ad deserenda emendatiora sacra uarie sollicitantibus inexpugnabili.

42 an Deus ex malo bonum eliciat.

43 an corpus Christi in triduo mortis cadauer dici queat.

44 de honore, Principum simulacris habito.

45 de Ratione, a nonnullis recentioribus sine ratione conuiciis proscissa.

46 de Calendariis biblicis.

47 de Rolando, ficto ex Bertha, sorore *Caroli M.* nepote.

48 de Auguriis scholasticis.

49 de omnibus natalitiis, et in Augustissima Domo Schwarzburgica obuiis.

50 de loco medio, pro digniori fere habito.

51 an Guntherus Schwarzburgicus, Romanorum Imperator, aemulus Imperii fuerit.

52 de Reuerentia, filiis a parentibus debita.

53 an in Cantico: Nun danket alle Gott, uerba illa, als er ursprünglich war, sine emendatione pie et uere cani possint.

54 von

54 von der Ausschweifung des menschlichen Witzes bey Erforschung der göttlichen Absichten.

55 de uiris sui seculi.

56 de ueterum ritu plaudendi, eius uario usu.

57 in wie weit der Mensch seines Glückes Schmidt könne genennet werden?

58 warum die Demuth den heydnischen Weltweisen eine unerkannte Tugend sey?

59 von dem besondern Begräbnisse des Herzens, bey einem Actu parentali.

60 die ungleichen und verwerflichen Urtheile vieler Menschen von der Hauptabsicht ihrer Geburt.

61 von dem innern Ruffe eines jeden Menschen.

62 von den unzuläßigen Mitteln, das Leben zu erhalten.

63 ob ein Christ verbunden sey, im Gebete heilige Hände aufzuheben, und was er dadurch andeute?

Als Rector hat er herausgegeben:

64 de quaestione, an scholarum multitudo literarum incremeutis potius prosit, quam obsit, cum posterius quidam opinentur.

65 de Anathematis militaribus.

66 de Pacis osculo.

67 vom Jahre 1748 bis 1762 jährlich einen halben Bogen Theses zu dem öffentlichen Actu disputatorio.

Den 18ten Junius 1763.

Geschichte
des Herrn
Peter Boddaert,
B. R. D. Admiralitätssecretairs der Provinz Seeland, u. w. zu Middelburg.

Dieser gelehrte Mann und vornehme Staatsbedienter hat sich sowohl durch seine bekleidete ansehnliche Ehrenstellen und geschickte Ausführung wichtiger Geschäffte, als auch durch verschiedene herausgegebene Schriften, und insbesondere durch seine beliebte Gedichte, wie nicht weniger durch seine exemplarische Gottesfurcht, einen ausnehmenden Ruhm erworben. Sein Sohn, Herr Cornelius von dem Helm Boddaert, hat dessen Leben in holländischer Sprache beschrieben, und einem Bündlein seiner Gedichte vorgesetzet. Wir wollen unsern Lesern eine freye Uebersetzung dieser Lebensbeschreibung vorlegen.

Das Geschlecht, woraus Herr Boddaert entsprossen, ist aus Flandern ursprünglich, und zwar aus dem Städtgen Niekerk, in dem Amte Belle gelegen. Die ältesten Nachrichten davon gehen nicht weiter, als in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, zurück; indem gemeldetes Städtgen im Jahre 1582 beynahe gänzlich verwüstet, und mit seiner schönen Kirche in die Asche geleget worden.

Ohne

Ohne uns bey den spätern Vorfahren desselben aufzuhalten, nennen wir nur seinen Vater, dessen jüngster Sohn er war, nämlich Herrn Cornelius von dem Helm Boddaert, anfangs Rathsherrn, und nachmaligen erstpräsidirenden Rath des Gerichtshofes von Flandern zu Middelburg; und seine Mutter, Anna Maria Cau.

Von dieser ward er den sechsten Heumonats im Jahre 1694 zu Middelburg an das Licht der Welt gesetzet. Er hatte das unglückliche Schicksal, daß ihm seine Mutter schon im October desselben Jahres, da er noch keine drey Monate gelebt hatte, durch den Tod entrissen ward. Die Sorge und Last der Erziehung dreyer Kinder, deren das älteste noch nicht drey Jahre erreichet hatte, fiel also auf seinen Vater allein; daher sie in ihren zartesten Jahren der Erziehung der Dienstboten übergeben werden mußten. Jedoch die gütige Vorsehung, welche für unsers Boddaerts Erhaltung wachete, verschaffete ihm eine sehr gute und liebensvolle Säugamme, welche sich seiner mit so grosser Zärtlichkeit und Sorge annahm, als manche Mutter vielleicht nicht thun kann; daher er sich auch ihrer jederzeit mit Dankbarkeit zu Gott erinnerte. Die Jahre seiner Kindheit brachte er in vieler Schwachheit zu. Die Kinderpocken setzten ihn im Jahre 1704 an das Ufer des Todes. Doch, nachdem er der Gefahr glücklich entkommen war, genoß er hernachmals einer bessern Gesundheit.

So bald er lesen konnte, hatte er grosse Lust am Lesen geistlicher und historischer Bücher und an Er-

lernung der göttlichen Wahrheiten. Doch ein Spott muthwilliger Knaben erstickte dieselbe. So leicht kann der gute Saame aus dem Herzen gerissen, und der Saame des Unkrauts hineingebracht werden.

Da er zwölftehalb Jahre alt war, ward er zu Anfange des Jahres 1706 in die lateinische Schule seiner Vaterstadt geschickt. Auf derselben genoß er zuerst des Unterrichts des Präceptors, Peter Pettenius, nachmals des Conrectors, Johann Caspar Schröder, und endlich des Rectors, Paulus Securius. Hier übete er sich mit so vieler Lust und Fertigkeit in der Sprache der Gelehrten, daß er bey der jährlichen Promotion im Jahre 1711, nachdem er eine von ihm selbst verfertigte lateinische Rede gehalten, zu den akademischen Lectionen befördert ward. Sein vertrautester Mitschüler war der junge Peter de la Rüe, welcher sich nachmals durch seine poetische und historische Schriften bekandt gemacht hat. Dieser erweckte auch in ihm die erste Lust zur Dichtkunst, und ertheilte ihm einigen Unterricht in derselben, so, daß er bereits im Jahre 1710 einige Proben seiner Bemühung darinn erscheinen ließ.

Er verehret einige besondere Zeugnisse der gütigen Vorsehung Gottes über ihn. Als er im Jahre 1707 mit seinem Vater nach Antwerpen gereiset war, allwo sie einen Herrn Godin erwarten sollten, dieser aber zur bestimmten Zeit nicht ankam, wollten sie mit der gewöhnlichen Schüte nach Mecheln, auf dessen Ersuchen, eine Tour dahin thun. Als sie eben in das Schiff treten wollten, kam Herr

Go-

Godin vom weiten an. Hierdurch unterblieb die mechelische Reise zu ihrem Glücke. Der Herr Johann de Mauregnault reisete zu seinem Unglücke allein dahin. Denn das Fahrzeug ward durch die Franzosen angehalten, und er aus demselben gehoben, und, als ein Gefangener, weggeführet. Einer noch grössern Gefahr sahe sich der junge Boddaert im August 1710 ausgesetzet. Da er, auf der Rückreise von Hülse nach Flandern, auf den Hond, oder die Westerschelde, vor Ellewoudsdyk gekommen war, und der Wind sich gewaltig erhub, er aber seekrank war, wäre er beynahe über Boord gefallen, wenn ihn nicht noch ein gewisser Herr Seys ergriffen, und bey einem Beine fest gehalten hätte; da er schon mit dem Kopfe unter dem Wasser war.

Im Herbstmonate 1711 bezog er die Universität zu Leiden. Hieselbst übete er sich, auf Gutbefinden seines Herrn Vaters, allein in der Rechtsgelehrsamkeit, und hielt sich darinn einzig und allein an den Unterricht des weitberühmten Professors, Johann Voet, welcher insbesondere durch seinen Commentarium ad pandectas seinen Namen verewiget hat. Doch, da er noch nicht zween Jahre der Studien allhier obgelegen hatte, nämlich den vierzehnten Junius, ward ihm sein Vater durch den Tod entrissen; und, da auch sein grosser Lehrmeister Voet den zehnten September darauf die Sterblichkeit verließ, beschloß er, die Universität zu verlassen. Ehe er aber solches ins Werk stellete, erwarb er sich durch Vertheidigung seiner akademi-

schen Probeschrift de querela inofficiosi testamenti, die höchste Würde in der Rechtsgelehrtheit. Sein Promotor war der berühmte Philipp Reinhard Vitriarius.

Mit dieser Würde bekleidet, kehrete er in seine Vaterstadt zurück, und übete sich daselbst fünf Jahre lang in der juristischen Praxis. Auch ward er, bald nach seiner Ankunft zu Middelburg, zum Commissarius des Landgerichtes angestellet.

Alle diese Beschäfftigungen, wie auch die Geographie, Heraldik und Genealogie, woran er damals eine Lust fand, nebst den Gesellschaften, woran es nicht fehlete, verhinderten ihn damals beynahe gänzlich an seiner Uebung im Dichten. Doch zu Ende des Jahres 1715 thaten ihm obbemeldeter Herr de la Rüe und Herr Johann Steendracht den Vorschlag, eine Zusammenkunft zur Uebung in der Dichtkunst zu halten, und er willigte gerne darein. Daraus entstanden zween kleine Bände von Gedichten, welche unter dem Titel herausgegeben worden: Dichtlievende Tydkortingen, bestaande in Gedichten van verschiedene Stoffen en rymtrant door *** onder de Zinspreun: *Fugant carmina curas.* Leiden 1717, in Großoctav, mit Kupferstichen. Bey dem zweyten Bande, der in dem Jahre 1718 an das Licht trat, waren ihre Namen hinter der Vorrede gesetzt, und in eben demselbigen Jahre hat der Buchführer Luchtmans eine neue Auflage davon in zwey Theilen.

Diese Gedichte waren gleich anfangs so wohl aufgenommen worden, daß unser Herr Boddaert

und

und Herr de la Rüe dadurch aufgemuntert wurden, das Trauerspiel des berühmten Crebillon, Areus und Thyestes genannt, aus dem Französischen in holländische Verse übersetzt, doch, ohne sich zu nennen, im Jahre 1717 zu Haag in den Druck zu geben.

Den achten August 1718 ward unser Herr Boddaert von den Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlanden zum Griffier des Lehnhofes von Flandern zu Middelburg angestellet, und den sechs und zwanzigsten September desselbigen Jahres von den Herrn committirten Räthen der Admiralität in Seeland zum Griffier der Admiralität, und dem, so diesen anhängig war.

Bisher war Herr Boddaert ein natürlicher Mensch. Sein moralisches Theil bestand in bürgerlicher Ehrbarkeit und Welttugend. Bald aber brachte die erbarmende Gnade Gottes eine selige Veränderung in ihm hervor. Es schien nunmehro, schreibet er selbst davon, daß der Herr, nach dem unendlichen Reichthum seiner Erbarmung, was Bessers über mich beschlossen hatte. Ich halte diese Begebenheit für die vornehmste meines ganzen Lebens, von welcher ein ewiges Wohl und ein ewiges Wehe abhängt. Ich erhalte sie in dankbarem Gedächtnisse, u. w. Sie war folgende.

Herr Wilhelm Schwanke, Rathsherr des Hofes von Flandern, welcher durch seine stichtelyke rymoeffeningen und nagdantene Gedichten, welche 1729 und 1734 in zween Octavbänden das Licht gesehen, bekandt geworden ist, hatte sich mit in die

obgemeldete poetische Gesellschaft begeben. In den Jahren 1717 und 1718 kamen sie öfters zusammen. Sein Freund sahe ihn ruhig auf dem Wege des Verderbens dahin wandeln. Er trug Mitleiden mit ihm, und bemühete sich, ihn, unter Mitwürkung der Gnade Gottes, aus seinem gefährlichen Sündenschlafe zu erwecken; und ließ keine Gelegenheit dazu vorbeygehen. Dieß hatte nach einiger Zeit einen gesegneten Ausschlag, denn im Jahre 1719, den vierten Julius, des Nachmittags, nachdem er viele Ausflüchte, um zu Hause bleiben zu können, gesucht, aber nicht gefunden hatte, war er bey dem Herrn Schwanke. Dieser gab ihm, nachdem er ein Gedicht gelesen hatte, noch ein anderes, welches die Aufschrift führete: Seufzer einer liebenden Seele, welche den dreyeinigen Gott in seiner Liebenswürdigkeit betrachtet. Er ersuchte ihn, dieses Gedichte mit grösserer Ehrfurcht und Aufmerksamkeit, als das vorige, zu lesen. Herr Boddaert that es, und sahe sich genöthiget, demselben seinen Beyfall zu geben. Herr Schwanke hielt hierauf eine gefügte, ernstliche und bewegliche Ermahnung und Erweckung an ihn. Nunmehro (läßt sich Herr Boddaert vernehmen,) schien es in der That (wie ich wenigstens nachher in tiefer Demuth meynete schliessen zu müssen,) des Herrn Zeit zu werden. Die Wahrheit öffnete sich meiner Seele mit einem ungewöhnlichen, oder vielmehr bis dahin mir unbekandten Lichte auf eine lebende Weise. Ich sahe das Geziemende und Liebenswürdige, welches in Gott zu verehren ist, und wie ich demselben gewiß nicht entgehen wür-

würde, wenn ich einer solchen Seligkeit nicht achte-te. Ich sahe, daß ich unrein und eckelhaft vor den Augen eines heiligen Gottes wäre, und Jesu Gerechtigkeit nicht kennete, noch begehrete, sondern mir dieselbe gänzlich fehlete, und ich also gänzlich verlohren wäre, dieß machte, (denn ich konnte mich nicht länger halten,) daß ich niedergeschlagen Thränen fliessen ließ, und, mit einem aufrichtigen Abscheu wider meinen abscheulichen sündlichen Zustand, wünschete, Gott möchte sich meiner erbarmen, und zu meiner Bekehrung Kraft geben. Er hielt an am Gebet, und sein Gebet ward erhöret. Gott leitete ihn auf mancherley Wegen, bis er sich bewogen fand, sich endlich (dieß sind wiederum seine eigene Worte,) auf eine aufrichtige, unbedingte Weise, und ohne sich etwas anders dabey auszubitten, dem Herrn Jesus zu übergeben, ihn in allen seinen Aemtern anzunehmen, den Bund mit dem dreyeinigen Gott einzugehen, und sich der Leitung seines heiligen Geistes zu überlassen, und dabey allen seinen alten Buhlern den Dienst aufzukündigen; um nur nicht mehr den Lüsten des Fleisches zu folgen, sondern nach dem Willen Gottes, so weit ihm derselbe bekandt wäre, oder noch werden möchte, zu leben, mit Gebet und Flehen um mehr entdeckend Licht, Gnade und Kraft, nun in allen Gott wohlgefällig zu leben. Seit der Zeit ist er auf dem Wege des Lebens fortgegangen, hat mit verschiedenen gottesfürchtigen Personen erbauliche Zusammenkünfte gehalten, und in der bewahrenden Gnade immer mehr zugenommen.

Im Jahre 1724 hatte Herr **Boddaert** Gelegenheit, die hebräische Sprache zu erlernen, indem sich der jetzige hochberühmte Professor zu Utrecht, Herr **Wesseling**, welcher damals Conrector zu Middelburg war, ihm darinn Unterricht zu geben, freundlich erbot, doch durch den Abzug des Herrn **Wesseling** nach Franecker wurde diese Bemühung unterbrochen. Unterdessen hat ihre Freundschaft immer fortgedauret.

Den ein und dreyßigsten August 1737 gerieth er in grosse Gefahr, im Wasser zu ertrinken. Die göttliche Hülfe aber errettete ihn auf eine augenscheinliche Weise.

Den zwanzigsten May 1747 hatte er die Ehre, den Prinzen von Oranien, **Wilhelm den Vierten**, als Statthalter, Admiralgeneral, u. w. zu Middelburg, im Namen des Raths der Admiralität von Seeland, mit einer Anrede, die in dem letzten Theile seiner Gedichte befindlich ist, zu bewillkommen, und des folgenden Tages bey höchstdenenselben eine besondere Audienz zu erhalten. Eben so hatte er den zwölften August 1749 die Ehre einer besondern Audienz bey Ihro königlichen Hoheit, der Frau Gouvernantinn, und das Glück, sich eine halbe Stunde lang über verschiedene Gegenstände, und insbesondere über das inwendige Christenthum, mit höchstderoselben zu unterhalten; wobey sie ihm bezeugten, den ersten Theil seiner erbaulichen Gedichte mit Vergnügen und Erbauung gelesen zu haben.

Betreffend den Hausstand unsers vornehmen Dichters, so ist er zweymal verheyrathet gewesen. Erst-

lich

lich den dreyzehnten December 1722 mit der Jungfer Maria Constantina Radäus, welche ihm 1731 durch den Tod entrückt ward, nachdem sie ihm drey Söhne und eine Tochter zur Welt gebracht; wovon aber nur obengemeldeter Herr Sohn im Leben geblieben. Das zweyte Mahl mit der Jungfer Elisabeth du Buisson, den vierten Merz 1732, welche Ehe mit vier Söhnen und einer Tochter gesegnet worden, wovon noch drey am Leben sind.

Ausser den bereits an seinem Orte gemeldeten, hat er noch verschiedene Schriften an das Licht gestellet, nämlich im Jahre 1726 Stichtelyke Gedichten zu Middelburg, in Großoctav. Sie wurden so wohl aufgenommen, daß sie 1728 zum ersten, und 1735 zum zweytenmale aufgelegt werden mußten. 1731 folgte der zweyte, und 1738 der dritte Theil. 1741 aber wurden alle drey Theile zusammen in einem mit dem Bildniß des Verfassers gezierten Quartbande aufs neue herausgegeben. Von dieser Ausgabe findet man in dem holländischen Büchersaale eine umständliche Recension.

Von diesen seinen Gedichten urtheilet er selbst, daß, da seine vorige Dichtkundige Vitspanningen unnütze Dinge zum Gegenstande gehabt hätten, er nunmehro, nach seiner glücklichen Gemüthserneuerung, sich schuldig erachtet habe, seine Gabe zur Ehre Gottes, und zur Erbauung seines Nächsten, anzuwenden, und, wie er sich nicht geschämt habe, mit seinen vorigen Gedichten an das Licht zu treten, so dünkete ihn, habe er sich auch nun nicht zu schämen, zur Ehre Gottes und seiner Sache hervorzutreten, und dergestalt öffentlich

zu zeigen, daß sein Herz und seine Wahl verändert seyen.

Es ist aber unser Herr Boddaert nicht blos ein poetischer Schriftsteller gewesen. Er hat sich auch auf dem historischen Felde sehen lassen. In dem beliebten Werke: Tegenwoordige Staat der Vereenigde Nederlanden sind verschiedene Abhandlungen und Nachrichten von Staatsflandern und Seeland aus seiner Feder geflossen. Ja, auch in dem theologischen Fache hat er sich einen Platz gemacht. Er ließ nämlich 1759 ein kleines Werk drucken, unter dem Titel: Wolke van Getuigen voor de Leere der rechtvaardiging. Er hatte seinen Namen nicht davor gesetzet. Seine Absicht gieng dahin, die Meynung des Herrn Brahe, Predigers zu Vlißingen, welche darauf hinauskommt, daß die Rechtfertigung des Sünders vor Gott vor dem Glauben vorhergehe, nicht aber, daß der Glaube, als eine Frucht der Rechtfertigung, auf diese folge, zu untersuchen, und zugleich zu zeigen, daß er es meyne mit dem Worte Gottes, und aus den Schriften der vornehmsten Gottesgelehrten anders gelernet habe, nämlich, daß der Glaube vor der Rechtfertigung vorhergehe, und diese jenem, als eine Frucht, folge. Nachdem indessen von der Wolke der Zeugen und ihrem Sammler sehr verschiedene, doch meist nachtheilige Urtheile gefället worden waren, ließ es Herr Boddaert nicht lange anstehen, solche für seine Arbeit zu erkennen, und stellete eine Zedige Verdediging derselben an das Licht. Diese ward nicht weniger von vielen übel aufgenommen, und es

kamen

kamen einige Schriften dawider zum Vorschein, als: Brief van NICOLAVS HOLTIVS, rustend Predikant te Kouderkerk, van desselfs Broeder, IAN IACOB MAVRITZ BRAHE, over de Sedige Verdediging van de Wolke des Getuigen voor de Leere des rechtvaardigmaakinge etc. ten gemunen nutte uitgegeven door C. M. Großoctav. Ingleichen eine Schrift des Herrn Brahe selbst, unter der Aufschrift: Aanmerkingen op de Wolke van Getuigen en haare Sedige Verdediging, mitsgaders de Wolke van Getuigen voor de Leere des rechtvaardigmaaking uit en door het Geloof ondersocht, herstellt en vermierdert, opgedragen aan de Weleerwaarde Classis van Walcheren. Dahingegen fand Herr Boddaert einen Vertheidiger an dem Herrn Prediger von der Sloot zu Middelburg, welcher herausgab: Sesde Vertoog aan de E. Classis van Walcheren waarin getoont word, dat D. I. I. BRAHE in syn groot Boek: *Proeve van Aanmerkingen* etc. sich noch meer verwarrt; verders de gesegende Gedachtnisś van den nu saligen Heer PIETER BODDAERT verdedigt, en *de Wolke van Getuigen* in haar recht licht herstellt etc. Weil aber seine Gegenparthey noch fortfuhr, seinen guten Namen zu lästern, und ihn als einen unrechtsinnigen, ungetreuen und Lästerer verdächtig zu machen, so konnte dieses sein obenerwähnter Herr Sohn nicht gleichgültig ansehen, sondern fand sich verpflichtet, der Welt sothane falsche Vorurtheile zu benehmen, und sie von seinem Vater eines bessern zu belehren. Zu dem Ende

gab er heraus: Nagelatene Mengeldichten en Levensbeschryving van wylen den Heere Mr. PIETER BODDAERT mitsgaders de Lykſangen op ſyn Ed overlyden. Middelburg 1761, Groß-octav, 320 S. wovon in dem Bockſaal des Septembers 1761, S. 282, u. f. Nachricht ertheilet wird.

Es hatte nämlich dieser gottesfürchtige Mann im Anfange des Jahres 1761 das Zeitliche mit der glückseligen Ewigkeit verwechselt, nachdem er sich selbst folgende Grabschrift aufgesetzet:

Hier ligt BODDAERT, *die van een erlyk Geslacht*
Nooit roemde op adel, nooit naar Hoogheit luſt getracht.
Maar in een lager Stand, met Gods Begfel tevreden
Het hemelſch goed meer ſocht, dan Schatten hier beneden.
Den Godsdienſt hield hy voor ſyn hoofdwerk; voor ſyn luſt
De Dichtkunſt; tot dat God hem opriep in ſyn ruſt.

Den Liebhabern von Sammlungen der Kupferstiche von Gelehrten können wir zum Beschluß anzeigen, daß der berühmte Houbraken sein Portrait gestochen habe. Wobey anmerklich ist, daß, als dieser eilf Jahre hernach, in dem Hause des vortrefflichen Dichters Feitama, unsern Gelehrten antraff, er ihn, ohne seinen Namen zu wissen, bald erkannte.

Ge-

Geschichte
des Herrn
Karl Gottlob Dietmann,
Pastors Pestilenziarius und Predigers an der Kirche zu U. L. F. in der Sechsstadt Lauban; der deutschen Gesellschaften zu Jena und Halle Mitgliedes.

Es geschiehet öfters, daß gelehrte Männer, weil sie ihren Schriften nicht jederzeit ihren Namen vorsetzen, obgleich solche sehr gemeinnützlich sind, und begierig gekaufet werden, vielen andern Gelehrten so bekandt nicht sind, als sie es wohl zu seyn verdieneten. Wir werden uns jederzeit ein Vergnügen daraus machen, dieselben in unserm gelehrten Europa hervorzuziehen; und machen es uns auch jetzo, da wir die Geschichte des Herrn Dietmann mittheilen.

Grunau, im Meissen, ein Kirchdorf im weissenfelsischen Amtsbezirke, zwischen Leipzig und Zeitz, Weissenfels und Pegau, mitten inne gelegen, *) ist der Ort der Geburt dieses gelehrten Geistlichen, allwo er am 5 Hornung des 1721sten Jahres das

*) Von diesem in den mittlern Zeiten beträchtlichen und berühmten Orte sehe man die N. E. Staatsgeogr. VI Band, S. 1067.

Licht erblicket hat. Seine noch lebenden Aeltern sind Herr Johann Christian Dietmann, in die 44 Jahr wohlverdienter Schulmeister und Organist des Kirchspiels Grunau und Domßen, und Frau Rosina, geb. Freyer *). Die Anfangsgründe des Christenthums, ingleichen das Schreiben und Rechnen, lernete er sowohl bey seinem Großvater, Herrn Johann Dietmann, emeritirten Schulmeister des gedachten Kirchspiels, als auch hauptsächlich bey seinem geliebten Vater, welcher auch beflissen war, ihm, bey mehrerer erlangter Fähigkeit, die Gründe der lateinischen Sprache nach dem bekandten Donat, nicht weniger die Gründe der Tonkunst, beyzubringen, und ihn sowohl in der Vocal- als Instrumentalmusik zu unterrichten. Seine Neigung zu Büchern, und die ihn sonderlich treibende Wiß-

*) Die Großältern, väterlicher Seite, sind gewesen Herr Johann Dietmann, Schulmeister in Grunau und Domßen, und Frau Eva, Herrn Joh. George Raphans, gewesenen Schulmeisters in Grunau und Domßen, älteste Tochter. Von mütterlicher Seite Meister Hanß Freyer, Aeltester des L. Schneiderhandwerks, und hochgräfl. Bünauischer, wie auch hochadel. Könneritzischer Winzer, und Frau Barbara Langrock. Die Großältern, väterlicher Seite, haben geheissen Herr Martin Dietmann, Schulmeister in Göttewitz und Deumen, und Frau Maria, geb. Lange. Die Mutter seiner Großmutter, väterlicher Seite, ist Frau Anna Maria, Herrn Joh. Martin Fohmanns, Pastors in Predel, nachgelassene Tochter, gewesen.

Wißbegierde, wurde von seinem Vater, soviel in dessen Vermögen stand, unterhalten; und da seine Gemüthskräfte, die der gütige Schöpfer in ihn gelegt hatte, sich immer mehr zu entwickeln anfiengen, und die Neigung zu den Wissenschaften sich immer stärker äusserte: so sorgten zwar seine Aeltern, daß er hierinnen nicht etwa versäumet würde; allein, es ließ sich, in diesem Stücke, zu Hause, verschiedener Umstände halber, nicht alles dasjenige thun, was wohl erforderlich gewesen wäre, unsern jungen Schüler zu fördern, und seinen Trieb zu lenken. Es ist zu betauern, daß junge Gemüther, bey welchen sich Trieb und Neigung, zu dem oder jenem, in einem sonderlichen Grade äussert, nicht allemal Gelegenheit, oder, wenn auch diese da ist, nicht allemal die nöthige Aufsicht und nutzbare Anweisung haben, wodurch sie richtig geleitet, und aufs Gründliche hingewiesen würden. Unser junger Schüler ließ gleich von früher Jugend an eine ungemeine Begierde zum Lesen, sonderlich historischer Bücher, blicken. Er fand aber in seines Vaters Hause dazu nicht den nöthigen Vorschub. Er war noch nicht 9 Jahr alt, so hatte er die sämmtlichen sogenannten Gespräche im Reiche der Todten von dem bekandten Faßmann; den Arminius und Thusnelda; einen ziemlichen Band geschichtlicher Nachrichten von den Thornschen Unruhen; des Hübners geographische Fragen; eine Menge sogenannter Ritterbücher, abentheuerlicher Geschichte und Romanen, rc. durchgelesen. Etwas mehrers und beßers fand er nicht in dem väterlichen Hause. Jetzt entschlossen sich seine Aeltern, ihn an-

ders-

derswohin zu bringen, da er mehr Gelegenheit und Förderung hätte, seiner Lernbegierde gnug zu thun. Das benachbarte Städtgen Hohenmölsen wurde dazu ersehen. Hier war, nach Beschaffenheit des Orts, und soviel er damals brauchte, die Schule in ziemlichen Umständen. Im 13ten Jahre seines Alters fieng er an, diese Schule, unter dem damals lebenden Cantor Haman, einem geschickten und treuen Schulmanne, zu besuchen. Die lateinische Sprache nach Langens Grammatik; der bekandte Orbis pictus; die Gründe der griechischen Sprache nach Wellers Grammatik, und denn hauptsächlich das Christenthum, nach Anleitung des Dreßdnischen grossen Katechismus, und die Lesung und Erklärung der biblischen Bücher, waren hier seine täglichen Lectionen; wozu noch, täglich 2 Stunden, die Uebungen in der Tonkunst, im Singen und auf dem Klavier, kamen.

Die Besuchung dieser Schule dauerte bis 1735; und die Lust und Neigung zum Studiren nahm bey unserm Jünglinge mehr zu, als ab. Er bat seine lieben Aeltern öfters, ihn auf eine grössere Schule zu bringen. Diese wurden von mancherley Zweifeln, wegen der künftigen Unterhaltung auf grössern Schulen, und darnach auf Universitäten, da noch mehrere Kinder zu versorgen waren, umgetrieben. Endlich lenkte es Gott, daß ihn der Vater, auf Einrathen guter Freunde, auf die damals in gar schönem Flor stehende Stiftsschule in Zeitz brachte. Hier fand er die schönste Gelegenheit, sowohl in den Schulwissenschaften, als auch in der Tonkunst, seinen Fleiß

zu üben. Der himmlische Versorger armer Schüler lenkte auch verschiedene gute Herzen, daß sie ihm mit Erweisung mancherley Wohlthaten liebreich zustatten kamen; und ob er wohl anfänglich eine mühsame Famulatur, bey dem Cantor Schaul, über sich nehmen mußte, so änderte sichs doch nach einem zweyjährigen Aufenthalte, und er bekam Freytische, *) hatte auch Zuschuß aus dem Singechore, davon er ein Glied wurde. Von Ostern 1735 bis dahin 1741 war der junge Dietmann ein Zeitzischer Schüler. Er kam in die dritte Klasse, an welcher M. J. C. Hennicke, als Lehrer, stand. Nach zwey Jahren rückte er in Secunde, und genoß darinnen den Unterricht derer Herren: M. Schenkens, M. Böttichers, und M. Leißners, sämmtlich Conrectorn, **) da er, sonderlich des Letztern Fleiß, Eifer,

*) Zeitz war damals ein recht bequemer Ort für arme Schüler. Die Schule war wohl bestellt; die Anzahl der Scholaren beträchtlich, als die über 200 stieg; das Singechor in guter und nutzbarer Verfassung, und die Kirchenmusik in trefflichen Umständen; zu welchen allen noch gutthätige Bürger, und andere, bey räthlichen Gelegenheiten für fleißige Schüler kamen. Mein Gott! welch eine veränderte Gestalt der Schulen seit 20 und etlichen Jahren!

**) M. Schenk kam ins Predigtamt; M. Bötticher gieng, als Rector, ins Vaterland nach Mühlhausen; und Herr M. Leißner folgte M. Bernarden im Rectorate. Seit 1759 ist dieser habile Schulmann Rector der Thomasschule in Leipzig. Gott benedeye sein Leben und Lehren!

Eifer, und auch vorzügliche Neigung gegen sich, zu rühmen, Ursache fand. Wiederum nach zwey Jahren rückte er weiter, und wurde ein Primaner; da er unter dem Rector M. Bernard ein Jahr, und darauf noch eine kurze Zeit unter dem zum Rectorat gelangten vorhin gemeldeten Herrn M. Leißner, gesessen.

Ueber fünf Jahre war er ein Pflegesohn derer Musen an der Elster gewesen, und hatte an diesem angenehmen Orte tausend Gutes genossen. Besonders aber wird sein Gemüthe, bey dem Andenken an diesen Ort, aufs innigste gerühret, weil ihn da die unendliche Erbarmung Gottes aus tiefem Wasser errettet, und von dem Ersaufen, dem er sehr nahe gewesen, befreyet hat *).

Jetzt verließ er Zeitz, und bezog, nach den Osterfeyertagen 1741, das Illustre Augusteum zu Weissenfels. Weil er ein Eingebohrner des damaligen Sachsenweissenfelsischen Landesantheils war, so sahe er sich, um des Anspruchs auf zukünftige Beförderung willen, verbunden, seine Studien auf diesem akademischen Gymnasio zu treiben. Zuvorhero,

*) Er war damals ein Secundaner, und von 2 seiner Mitschüler, die eben nicht die frömmsten waren, verlocket worden, an einem Sonntage Nachmittags, beym Spatziergange an der Elster, sich mit ihnen in einen Kahn zu setzen, welcher durch ihre Ungeschicklichkeit im Rudern umgeschmissen wurde, so, daß er unter den Kahn kam, und eine gute Weile im Wasser zappelte, bis die Erbarmung Gottes Hülfe gewährete.

ro, in der Fasten, hatte er sich bey dem Rector des Gymnasiums, dem Herrn Rath Reineccius, gemeldet, welcher ihn, nach vorgängiger Prüfung *), und nach abgelegtem Gymnasiasteneide, unter die Bürger des Augustei aufgenommen, und eingeschrieben. Er war auch so glücklich, durch gütigen Vorspruch und Vermittelung des damals lebenden hochfürstlichen Oberhofpredigers, Herrn J. M. Schumanns, eine fürstliche Freytischstelle in dem Convictorio zu erlangen; welche er auch ganzer zwey Jahre, als so lange sein Aufenthalt in Weissenfels gewähret, genossen hat. Anfänglich wohnte er bey dem wohlgedachten Herrn Rath Reineccius im Hause, in dem alten Kloster, in einer von den Zellen, oder Stübchen, welche vorzüglich für die Convictoristen, um einen leidlichen Preis, zur Wohnung bestimmet waren. Er konnte sich der Zuneigung des Herrn Raths rühmen, welcher ihm mit Büchern an die Hand gieng; und hier war es, wo er des Castellio lateinische Uebersetzung der Bibel das erstemal durchgelesen hat. Die letzte Zeit seines Aufenthalts in Weissenfels hat er bey dem Herrn Hof- Justitz- und Consistorialrath Büttner, einem wackern Manne und grossen Studentenfreunde, im Hause gewohnet, wo es ihm unverwehrt war, sich dessen schönen Büchervorraths zu bedienen, und, wo er Gelegenheit hatte, sich

*) Diese Prüfung bestand darinnen, daß er einige Stellen aus dem N. T., aus Isocrat. Orat. und aus Cicer. Briefen exponiren und analysiren mußte, womit auch der Herr Rath wohl zufrieden war.

sich eine Kenntniß von mancherley Merkwürdigkeiten und Curiosis aus dem Mineral- und Thierreiche zu erwerben, indem sich hochgedachter Herr Hofrath ein feines Naturalienkabinett gesammelt hatte; anderer Vortheile zu geschweigen, die ihm aus dem gewürdigten nützlichen Umgange dieses Mannes zugute gekommen sind.

Die Lehrer, zu deren Füssen unser Gymnasiaste gesessen, und deren Vorlesungen er abgewartet, waren die Herren Reineccius, Büttner, (welche bereits genannt worden,) D. Siltemann, herzoglicher Leibarzt, Poley, D. Schumann, und M. Leo. Bey dem ersten, als Professor der morgenländischen Sprachen und der Kirchengeschichte, hörte er über dessen Ianuam Ebr. ling.; über ISOCR. Oratt.; und über Pufendorfs bekandtes Buch de officio hominis et ciuis, über welches letztere derselbe Dictata ertheilte, so nachgeschrieben wurden. Als ein Privatißimum hat er, nebst etlichen wenigen, ein Cursorium über den Pentateuchum, bey diesem würdigen Manne, mit abgewartet. Bey dem andern, als Professor der Rechte, hörte er, da er zumal im Hause wohnete, und es frey haben konnte, über HOPPII Institut. und sonderlich über die Hist. curios. nach desselben eigenen Aufsätzen. Bey dem dritten, als Professor der Naturlehre, besuchte er ein Collegium physico-experimentale, wobey allerley Versuche mit der Luftpumpe, und andern auf herzogliche Kosten angeschafften Instrumenten, darunter auch ein schönes Muschenbroekisches Microscopium war, gemacht wurden. Bey dem vierten, als Professor

der

der Logik, Metaphysik und Mathematik, hat er den sogenannten Cursum philosophicum über Gottscheds erste Gründe der gesammten Weltweisheit, sowohl öffentlich, als insbesondere, ganz durchgehöret; auch ist er ein Zuhörer dieses Mannes und glücklichen Dollmetschers des Lockischen Buchs vom menschlichen Verstande, über Wolfs Auszug aus den Anfangsgründen der mathematischen Wissenschaften, gewesen. Bey dem fünften, als Professor der Beredsamkeit und der gelehrten Historie, hat er dessen Vorlesungen über Virgils Aeneis, über den Ovid und Curtium, abgewartet, und bey dem letztern, als Pastor und Superintendens, auch Professor der Gottesgelehrtheit, hat er Thesin und die Kirchenhistorie gehöret. Mit allen diesen Beschäfftigungen verband er die Erlernung der französischen Sprache bey dem Sprachmeister Vautrein, einem Hugenotten und redlichen Manne. Nach der Verfassung des Gymnasiums war er mit in dem Choro symphoniaco, dessen Vice-praefectus er, bis zu seinem Abzuge, gewesen. Er lernte die sogenannte Davidsharfe spielen, und war ein Mitglied des Collegii musici, welches der herzogliche Secretär Bartsch, mehrentheils auf fürstliche Kosten, unterhielt, und worinn er Bracciste oder Vorspieler auf der Altgeige war. Dieser Umstand verschaffte ihm nicht nur Gelegenheit, sondern verband ihn auch, bey allen Feyerlichkeiten am Hofe, wo das Collegium musicum allemal Dienstleistung hatte, und die Stelle der fürstlichen Kapelle vertrat, wie auch im Orchester, bey Opern, &c. mit gegenwärtig zu seyn.

In der That, Weissenfels war damals, als der Residenzort eines grossen und hochgeachteten Fürsten, überaus belebt. Dieser Ort war nicht nur, wegen des völlig auf den Fuß einer Universität eingerichteten, und damals überaus frequenten Gymnasiums, eine gute Schule der höhern sowohl, als der sogenannten schönen Wissenschaften, sondern auch, wegen des Hofes, der wohl eingerichtet und ordentlich war, eine nutzbare Schule der Sitten und einer geschliffenen Aufführung. Unser Gymnasiaste hatte also die schönste Gelegenheit, sich zu bilden, und nicht nur in den Wissenschaften zuzunehmen, sondern auch sich eine Kenntniß der grossen Welt damals, wenigstens im Kleinen, zu erwerben. Inzwischen gestehet Herr Dietmann in seinem Aufsatze, daß ihm damals die nöthige Prüfung und die Geschicklichkeit, eine kluge Auswahl zu machen, gefehlet. Er gestehet, daß die allzugrosse und völlige studentenmäßige Freyheit des Gymnasiums vielen schädlich gewesen; und so viel Vorzügliches auch ein solcher Ort, wie damals Weissenfels war, vor vielen andern hat: so wird dasselbe doch nicht so vortheilhaft können genutzt und angewendet werden, als es vielleicht durch die kluge Führung eines treuen Mentors geschehen würde, welcher aber mehrentheils fehlet, oder, wenn er auch da ist, nicht gehöret, sondern läßig wird. Wie kann es doch Menschen, sich klug dünkende Menschen, geben, die das angebohrne tiefe Verderben leugnen? Solche Menschen müssen niemals Versammlungen junger Leute auf Gymnasien, Akademien und Universitäten gesehen und besucht

haben.

haben. Auch die schönsten Verfassungen werden von diesem Grunde verdorben, durchlöchert, und die besten Absichten vereitelt. Glücklich ist der, welcher hier am wenigsten strauchelt, und, wenn er ja hingerissen wird, bald wiederum zum Besinnen kömmt, und sich von der nie sich unbezeugt lassenden Gnade des treuen Menschenhüters ergreiffen lässet. Dieser Gnade treue Obhut erfuhr unser auf dem Gymnasio Studirender, als er einst in der größten Gefahr war, mit einem Pferde in einen tiefen Abgrund zu stürzen, und den Hals zu brechen; wofür ihn aber die ewige Vorsicht gnädig bewahret und erhalten hat.

Ehe der Abzug unsers Gymnasiasten von Weissenfels auf die Leipziger hohe Schule geschahe; so hielt derselbe, als ein Beneficiarius, die gewöhnliche Festrede am ersten Feyertage auf dem Katheder in der Klosterkirche, in lateinischer Sprache; zu welcher feyerlichen Handlung der Herr Rath und Rector eine Einladungsschrift geschrieben, darinnen er von der Abstammung und Bedeutung des Worts Ostern, und von den Absichten der Feyer dieses Festes, gehandelt hatte. Da bey dergleichen feyerlichen Handlungen des Gymnasiums allezeit von Seiten des Durchlauchtigsten Fürsten eine hochansehnliche Gesandschaft abgeschicket wurde: so war diesesmal der Hof- und Kammerrath, Herr von Landwüst, ein gelehrter und würdiger Cavalier, der hochansehnliche Legat.

Nun geschahe, in der Ostermesse 1743, die Ankunft auf die Leipziger hohe Schule. Der berühmte Professor Menz führte eben damals den akademi-

schen Zepter, da er ein akademischer Bürger ward. Er nahm, als ein armer Student, seine Wohnung auf dem mittlern Tabulat des Pauliner Collegii, über welches damals D. Klausing, und bald darauf D. Müller, die Aufsicht führete. Durch die Empfehlung des Herrn D. Stemlers, damaligen sachsenweissenfelsischen Oberhofpredigers, Beichtvaters, auch Generalsuperintendenten des Fürstenthums Querfurth, von dem, wie auch von dem Herrn Rector Reineccius, er gute Zeugnisse aufzuweisen hatte, fand er bey dem Herrn D. und Professor Teller Eingang, dessen Vorlesungen er alle, ohne Entgeld, zu besuchen und anzuhören, die gütige Erlaubniß bekam. Bey diesem auch im Grabe verehrungswürdigen Manne hörte er öffentlich Thesin über Bayers Compendium, und schrieb dessen Dictata nach. Privatim aber hörte er bey demselben über die Moraltheologie, nach D. Schmidts Compendium, über dessen eigenes homiletisches Handbuch, oder Institutiones homileticae, und über Rambach die Hermenevtik. Er saß auch zu den Füssen D. Rießlings, (jetzo würdigsten Lehrers auf der hohen Schule zu Erlangen,) welcher ebenfalls über den Bayer, und dann über die Kirchenhistorie, nach Anleitung des Compendii Gothani, las. Des Herrn Professor Winklers philosophische Vorlesungen wurden von ihm auch, eine zeitlang, besucht; und, weil derselbe gleich damals ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Sprache geworden, so hörte er dessen Collegium historico-criticum über die lateinische, besonders griechische Sprache, doch mehr aus

Neu-

Neugier, wie die mehresten andern Zuhörer; indem dergleichen sehr ungewohnt herauskam. Er las es öffentlich. Mit mehrerem Nutzen und Vergnügen hörte er den berühmten Ernesti, welcher, ein halb Jahr lang, über das zehnte Buch der Briefe des Plinius öffentliche Vorlesungen hielte. Die öffentlichen Lehrstunden eines Gottscheds, und eines Jöchers, hat er auch besuchet. Da er, ohne Freytische zu genüssen, und ohne durch ein einiges Stipendium (ob er gleich, wiewohl allemal vergeblich, darum anhielt,) unterstützet zu werden, sein Studentenleben führen mußte, und keinen Zuschuß hatte, als was ihm von dem geringen Vermögen seiner Aeltern, und das, wegen zahlreicher Familie, auch gar spärlich zufloß; so hat er sich gar ärmlich behelfen müssen. Doch hintennach hat er einsehen gelernet, daß ihm curta suppellex mehr förderlich gewesen, indem er dadurch mehr auf seiner Stube in seinen Beschäfftigungen erhalten worden *). Zeit seines akademischen Lebens in Leipzig eräugnete sich eine seltene akademische Feyerlichkeit, da nämlich der erlauchte Reichsgraf, Er. Chp. Manteufel, K. P. und C. S. Kabinetsminister, rc. den Tag, da derselbe vor

*) Bey der vorzunehmenden Zutheilung des Silversteinischen Stipendiums, welches, in dem ersten Jahre seines akademischen Lebens, für die der Theologie Beflissene 80 Thlr. austrug, war er mit unter den Expectanten; er kam mit zu dem Examen, und war darnach mit unter den Dreyen, welche die Loose greiffen mußten. Er griff eine Niete.

50 Jahren in das Buch der akademischen Bürger zu Leipzig eingeschrieben worden, im Aerndtemonat des 1743sten Jahrs, mit besonders feyerlichen Anstalten, begieng; von welchen allen unser Student ein Augenzeuge, und ein Zuhörer aller dabey gehaltenen feyerlichen Reden, gewesen ist *).

Nach Ostern 1745 wandte er sich von Leipzig gänzlich weg, und zog nach Weissenfels, nachdem er vorher auf eine kurze Zeit, auf dem hochadelichen Dießkauischen Hofe in Kitzen, eine Information angenommen, aber auch, wegen unbequemer Umstände, bald wiederum aufgegeben gehabt; doch war er bey solcher Gelegenheit in die Bekandtschaft zweener wackerer Prediger, zu Hohenlohe und zu Großgörschen, gekommen. So war nun unser junger Gelehrte in Weissenfels, welchen Ort er als Locum Promotionis anzusehen hatte. Hier wurde er von dem Herrn Oberhofprediger und Generalsuperintenden, D. Steinler, unter die Zahl der Candidaten des heiligen Predigtamts aufgenommen; er besuchte die wöchentlichen Stunden des hochgedachten Herrn Oberhofpredigers, worinn vorbereitende Uebungen zur künftigen Führung des Lehramts getrieben worden, und welche Stunden vortreflich, und alles, wegen der Anwartschaft zum Amte, aufs ordentlichste eingerichtet war. Er ließ sich fleißig im Predigen hören, hatte auch

*) Man hat die Beschreibung dieser akademischen Jubelfeyer, und alles dessen, was dabey vorgefallen, im öffentlichen Drucke, aus der Breitkopfischen Presse, in 8vo.

auch Gelegenheit, denen Zubereitungen auf den Hals sitzender Malefizpersonen mit beyzuwohnen, und selbst einigemal Ansprachen an dieselben zu halten. Um seinen ehrlichen Unterhalt zu erwerben, mußte er das Mittel armer Candidaten ergreiffen, und sich mit Unterrichtung, theils adelicher, theils bürgerlicher Jugend, forthelfen. Er war hierinnen auch glücklich, daß ihm, zur Unterweisung, theils im Christenthum, theils in Sprachen und Wissenschaften, ein junger Herr von Brawe, so sich bey dem Herrn Rath und Rector adjunctus Walther in Weissenfels aufhielt, nebst des genannten Herrn Walthers dreyen Stiefkindern, die sämtliche Jugend des Herrn Hofraths und Leibarzts, D. Trillers, die D. Hänelische Jugend, die Tochter des Herrn Rath und Amtsvoigts Dathens, und andere mehr, anvertrauet wurden. Auf Empfehlung des Herrn D. Stemlers, den er als seinen besondern Gönner zu verehren hatte, bekam er einige Primaner aus der Stadtschule, wie auch einen Gymnasiasten, zur besondern Unterweisung in Humanioribus; unter welchen erstern sich damals die Primaner und nachherigen Gymnasiasten, Kölner und Semler, befanden; von welchen der erstere, als Lehrer der rußischkayserlichen Akademie zu Moskau, 1757 beruffen worden; der andere aber seit ein Paar Jahren im Predigtamte stehet. Ausserdem unterhielt er auch, einige Jahre, eine sogenannte Scholam collectam auf seiner Stube von feinen Bürgerskindern, beyderley Geschlechts, so, daß er, des Tags, 8 bis 9 Stunden zu informiren hatte. Es war dieß freylich bisweilen ein saue-

rer Bissen Brodt, doch arbeitete er gerne und redlich; und hintennach hat er, durch Gottes Gnade, doch den Nutzen gespühret, und spühret solchen noch in seinem jetzigen Amte; indem des theuren Luthers Ausspruch doch ein anmerkenswürdiges Wort ist, daß nämlich niemand so leicht ins Predigtamt sollte gelassen werden, er hätte denn einige Jahre hindurch Schularbeiten mit der Jugend getrieben.

So lebte Herr Dietmann in seinem Candidatenstande. Er stiftete mit verschiedenen geschickten Landpredigern dasiger Diöces eine genaue Freundschaft. Die obgedachten Uebungen des Herrn Oberhofpredigers giengen in ihrer schönen Ordnung fort, und er glaubte, seiner Beförderung immer näher zu rücken. Siehe aber, ein einziger Tag zerstörte, wenigstens auf eine zeitlang, alle die schönen sich vorgestellten Erwartungen. Der 16 May des 1746sten Jahrs war, wie für ganz Weissenfels, also auch für die dasigen Prophetenkinder, ein wolkigter, ein trüber Tag ::: welch eine Veränderung und Zerrüttung in den Weissenfelsischen Anstalten! ::: welch eine Zerstreuung! Ein jeder gieng da und dorthin, um ein bequemer Loos zu suchen. Unser Candidat hielt, wegen seiner ziemlich vortheilhaften Conditionen, bis 1750 aus; und während dieser Zeit unterließ er nicht, alle erlaubte und redliche Mittel zu gebrauchen, um befördert zu werden. Aber sein Fuß sollte in diesem nunmehro königlichchursächsisch gewordenen Landesantheile nicht ruhen. Die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Durch eine nie gehoffte und unerwartete Begebenheit muß-

te

te ihm Gelegenheit nach Dreßden gemacht werden. In der ersten Ostermeßwoche 1750 setzte er sich in Leipzig auf einen sogenannten Rollwagen, und fuhr bis Meissen, und von da nach Dreßden. Hier meldete er sich bey E. Hochlöblichen Oberconsistorio zum Examen pro Candidatura. Diese Prüfung erfolgte, nebst noch zwey andern, am 12 May, von dem T. p. Herrn Oberhofprediger, D. Hermann, und Herrn Superintendenten, D. Am-Ende; worauf er des folgenden Tages die gewöhnliche Predigt über Ephes. IV, 30, ablegte, und den 27 May hernach sein, wegen des gehabten Examens, schriftlich ausgestelltes Zeugniß und Censur bekam. Jetzt hatte er nichts weniger im Willen, als in Dreßden zu bleiben, sondern glaubte nur, wegen des gehabten Examens und Censur, auch, als ein Landskind, ein näher Recht zur Beförderung zu haben, wenn er auch schon nicht in Dreßden gegenwärtig bliebe. So waren seine Gedanken. Allein, die Gedanken der ewigen Vorsicht waren anders. Er sollte eine zeitlang in Dreßden bleiben, und eben da sollte, obwohl nach vorgängigen mancherley verdrüßlichen und kränkenden Schicksalen, nach mancherley harten Prüfungen, der Grund zu seiner künftigen Beförderung gelegt werden. In einem von seinem Vaterlande weit entfernten Lande sollte er, als ein Diener am Worte seines Gottes, aufgestellet werden; und Dreßden eben sollte der Ort seyn, an welchem, wie vom weiten, und ihm völlig im Dunkeln, die Vorbereitungen dazu geschehen mußten.

Das Haus des Herrn Hoffactor Richters, in welchem er bey seiner ersten Ankunft in Dreßden, durch wunderbare Führung, den Eintritt gemacht hatte, mußte es seyn, worinn ihm allerhand Vorstellungen gemacht wurden, in Dreßden zu bleiben. Der Herr Hoffactor, als Verleger von damals unlängst angefangenen Schriften, ingleichen der bey demselben sich damals im Hause befindliche königliche geheime Registrator, Herr Haymann, glaubten, den Herrn Dietmann, bey Ausarbeitung und Fortführung verschiedener Schriften, gebrauchen zu können. Ihre Vorstellungen wußten sie, durch mancherley Bewegungsgründe, von mancherley zu genüssenden Vortheilen, von bald zu hoffender Beförderung, u.s.w. hergenommen, zu unterstützen. Unser Gelehrter ließ sich endlich überreden; gieng die Vorschläge, unter gewissen Bedingungen, ein, und bat sich nur aus, noch einmal zurück nach Weissenfels reisen zu dürfen, um seine mitzunehmende Bücher, und andere Sachen, in Ordnung zu bringen, mit dem Versprechen, so bald, als möglich, wiederum in Dreßden sich einzustellen. Dieß wurde ihm eingeräumet. Er reisete also zurück, über Meissen, Oschatz, und Wurzen, nach Leipzig, und von da, über Lützen, nach Hause zu seinen Aeltern, welchen er seinen Entschluß eröffnete, der auch von ihnen gebilliget, und er mit tausend Segenswünschen von ihnen gelassen wurde. Jetzt verfügte er sich nach Weissenfels, packte da den größten Theil seiner Bücher und Papiere zusammen, und veranstaltete seine Abreise, welche in der Woche vor Pfingsten vor sich gieng. Bis auf Leipzig gieng

er

er zu Fusse, und von da, auf einer Lohnkutsche, nach Dreßden, wo er den Sonnabend vor dem Pfingstage 1750 anlangte. Hier bezog er sein angewiesenes Quartier in der Wohnung des Herrn Hoffactor Richters, in dem Schadischen Hause, auf der Pirnaischen Gasse, wo damals das Addrescontoir war, so nachher in die Rammische Gasse verlegt worden, und wo er ebenfalls mit hingezogen.

Nun befand sich unser Gelehrter an einem Orte, wo er Gelegenheit hatte, Vergleichungen mit seinem ehemaligen Aufenthalte in Weissenfels, da auch ein, obwohl nicht so glänzender Hof war, zu machen, und wo er sich mit mancherley Betrachtungen, in Absicht auf verschiedene Verhältnisse und Gestalten und Erscheinungen, abgeben konnte. Bald nach seiner Ankunft in Dreßden ward er ein ordentliches Mitglied der Predigergesellschaft an der Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit in Neustadt, welche sich, alle Mittewochen, unter der Aufsicht und Anweisung des beliebten Pastors an besagter Kirche, Herrn J. G. Gräfens, in Haltung heiliger Reden übte, und welcher Gesellschaft er über zwey Jahre mit beygewohnet. Nach einem getroffenen Verein beschäfftigte er sich mit denjenigen gelehrten Arbeiten, welche der Herr Hoffactor Richter verlegte; er ertheilte auch drey oder vier Monate hindurch einigen jungen Herren, von Gerßdorf und von Carlowitz, Unterweisung auf dem Klaviere; er besuchte fleißig die schönen Büchersäle, theils in dem königlichen Dreßden, als die königliche Bibliothek auf dem Zwinger; die Gräflich Brühlische, und andere, theils auf

dem

dem Lande, als die Gräflich Bünauische zu Nöthnitz; hatte auch Gelegenheit, sich der schönen Sammlung des Herrn D. Beyers, berühmten Rechtsconsulentens, dessen einzigen Sohn er anderthalb Jahre hindurch informiret, zu bedienen, in welcher sich sonderlich ein auserlesener starker Vorrath von Büchern befand, so zur Reichs- besonders aber zur sächsischen Geschichtkunde gehöreten. Die öftern von dem Herrn M. Kreyßig, einem guten Kenner der sächsischen Geschichte, veranstalteten öffentlichen Büchersteigerungen wurden von ihm fleißig besuchet, und auch die öfters vorfallende öffentliche Prüfung, theils mit Anwartschaftern des heiligen Predigtamts, theils mit solchen, die zu öffentlichen Kirchen- und Schulämtern beruffen worden, vor E. Hochlöblichen Oberconsistorio, allemal mit abgewartet. Unter solchen Beschäfftigungen verstrichen vier volle Jahre seines Aufenthalts in Dreßden mit mancherley wunderbaren Abwechselungen seiner Lebensumstände; welche hier zu erzählen, zu weitläuftig fällt. Im Heumonat des 1754 Jahres eräugnete sich eine Begebenheit, welche gleichsam die Grundlage abgab, worauf nach anderthalb Jahren das Gebäude seines Glücks hat können aufgeführet werden. Nie kann er hieran gedenken, ohne die Führungen der Vorsicht demüthigst zu verehren. Der Knoten, welcher sich durch die erstern dabey eräugneten Umstände wundersam verwickelte und ineinander verknüpfte, wurde doch endlich mit seiner Zufriedenheit entwickelt und aufgelöset. Was im gedachten Heumonat vorgieng, war eine Veranlassung, daß er im Herbstmonate eine Rei-

se ins Marggrafthum Oberlausitz, über Budißin und Görlitz, nach Lauban that, wo ihm ein vierzehntägiger Aufenthalt viele vergnügte Stunden gab. Hätte es unserm Gelehrten wohl einfallen sollen, daß er, nach einiger Zeit, an diesem Orte ein öffentlicher Lehrer am Worte, und ein Mitglied der daselbst vereinigten Gesellschaft *), werden sollte? Gewiß nicht; und dennoch ist es geschehen. Er reisete von Lauban wiederum zurück nach Dreßden, wo er bis zum Aprilmonat 1755 blieb. Den 8ten gemeldeten Monats setzte er sich auf die Post, und fuhr wieder nach Lauban. Bald nach seiner Ankunft mußte sich das Absterben des Pastors Primarii Böttners eräugnen, und, weil die übrigen Glieder des Ministerii in ihrer Ordnung dießmal rückten, die Predigerstelle an der Kirche zur L. Fr. verlediget werden. Da kurz vorher die Beförderung unsers Herrn Pastors auf ein benachbartes adeliches Dorf, und zwar, wie es die Folge wies, zu seinem Besten, sich zerschlagen hatte; so wurde ihm von dem Schillschen Hause, darinn er sich aufhielt, und von andern guten Freunden und Gönnern, angerathen, um diese ledig gewordene Stelle bey der Stadt anzuhalten. Er that es

*) Die Arbeiten dieser vereinigten Gesellschaft, zur Geschichte und Gelahrtheit überhaupt mit gehörig, bestanden schon, ehe unser Herr Pastor 1757 ein Mitglied davon wurde, in fünf herausgegebenen Bändchen. Der Krieg seit 1756 bis jetzo, so die Lausitz besonders getroffen hat, war die Ursache der Unterbrechung und des Stillestands dieser Arbeiten.

es in geziemender Uebergebung eines Bittschreibens und Darstellung seiner Person vor E. H. und H. Rathe; und befahl übrigens die Sache Gott; verhielt sich auch durchaus leidend, so lange als die Berathschlagungen und Wahl währete. Er hatte noch drey Mitwerber. Es kam zur Ablegung der sogenannten Vorprobepredigten, und unser Herr Dietmann hielt die seinige am zweyten Weyhnachtsfeyertage in Gegenwart vier Abgeordneter E. H. und H. R. über das ordentliche Festevangelium Matth. 23. Nun kam es zur Wahl, welche den ganzen Jänner 1756 hindurch, bis in den halben Hornung hinein, währete, da es denn, durch göttlichgnädige Fügung, geschahe, daß er durch neun Stimmen gegen zwey erwählet, und ihm, nach der am Sonntage Estomihi abgelegten ordentlichen Probepredigt, die Vocation, am ersten März datiret, von E. H. und H. R. ausgehändiget, und durch dero Canzellisten ins Haus geschickt wurde. Kurz zuvor hatte ihn die herzoglichdeutsche Gesellschaft in Jena zu ihrem ausserordentlichen Mitgliede erwählet, und ihm das Diploma auf der Post zugefertiget, welches er acht Tage nach seinem Ruffe ins Amt erhalten. Jetzt machte er sich fertig, zur Ordination abzureisen. Er empfieng dazu von dem Herrn Kirchenvorsteher die Ordinationskosten; gieng über Görlitz, Budißin, Königsbrück, Grossenhayn, Torgau und Eilenburg, nach Leipzig, wurde allda von dem Tit. Herrn D. Stemler und Herrn D. Bahrd, am achten März, geprüfet, und Tags darauf in der Kirche zu St. Thomas vom genannten Herrn D. Stemler, in Gegen-

genwart der ganzen Leipziger Priesterschaft, nebst noch einem nach Schneeberg Beruffenen, zum Priester eingeweyhet, und darauf, nach Ablegung des Religioneids, bestätiget. Nach seiner Zuhausekunft trat er am Sonntage Oculi sein h. Amt an, und bekam drauf seine aus 22 §§. bestehende Instruction, nach welcher er sich, sowohl in Besorgung der Amtspflichten bey der Stadt, als Pastor Pestilenziarius und Prediger zur L. F. als auch als ordentlicher Pastor und Seelsorger der schlesischevangelischlutherischen Grenzgemeinde Bertholdsdorf, zu verhalten hat. Am sechsten des Heumonats (1756) trat er in den Ehestand mit Jungfer Julianen Sophien, Tit. Herrn Nik. Schills, vornehmen Bürgers, auch angesehenen Buchdruckerherrns und Buchhändlers, nachältesten Tochter, welche ihm noch jetzt die Tage seiner Wallfahrt liebreich erleichtern hilft, und den süssesten Umgang gewähret. In diesem 1762 Jahre erhielt er, ihm ganz unvermuthet und unerwartet, mit der Post, das Diploma, wodurch ihn die wohllöbliche deutsche Gesellschaft zu Halle zu ihrem ordentlichen Mitgliede erklärte und aufnahm. Sein in seinen akademischen Candidatenjahren erlesener Spruch: χαλεπὰ τὰ καλά; und sein jetziger, Zeit seines Amts, nach Anleitung seines Namens Anfangsbuchstaben, geführter Wahlspruch: *Christi Gratia Ditat!* sind ihm bisher immer eingetroffen, und allemal tröstend gewesen.

Was man im öffentlichen Drucke von den Ausarbeitungen unsers Gelehrten lieset, bestehet im Folgenden, wie wir es nach der Zeitordnung aufgesetzt haben.

1) Die

1) Die Welt im Argen. In gebundener Schreibart entworfen, 4. Weissenfels 1748. 2 Bogen. Diese Schrift ist dem, vom Weissenfelsischen Archidiakonate zum Zeitzischen Nikolaipastorate beruffenen Herrn M. Müllern, in einer, auch in gebundenen Zeilen, verfertigten Zueignungsschrift, gewidmet worden.

2) Die Gottheit, alles in allen, sowohl im Reiche der Natur und Macht, als auch hauptsächlich im Gnadenreiche. In einer Ode besungen. 4. ebend. 1748. 2½ B. Der Verfasser hat diese Ode Sr. Magnificenz, dem Herrn D. Stemler, bey dessen Ruffe zum Generalsuperintendenten des Fürstenthums Altenburg, in einer gebundenen Zueignungsschrift zugeschrieben.

3) Etwas zu der altdeutschen Braut erstern Partickel. 4. 1749. 2 Bog. ohne seinen unterschriebenen Namen. Die Schrift eines damaligen Candidatens, Herrn M. Messerschmids, (jetzigen Rectors der Wittenbergischen Stadtschule,) S. T. der altdeutschen Braut erster Partickel, auf 1 Bog. in 8. Bey Gelegenheit einer Priesterhochzeit gab unserm Verfasser, auf Veranlassung guter Freunde, und ebenfalls bey einer Priesterhochzeit, die Feder in die Hand, welche hier auf eine erlaubte scherzhafte und zugleich satyrische Weise geführet worden.

4) Eine Ausschweifung von der glücklichern Wahl einer Frauen mit den Ohren, als mit den Augen. 4. Weissenfels 1749. 2¼ B. Ist bey der Gelegenheit, da sich sein Freund, der Herr Subdiakonus Scheller mit der Jungfer Amalia

Wie-

Wiedemann verehelichte, entworfen. Man sehe davon die Jen. G. Z. aufs J. 1750.

5) Betrachtung über das *Nosce te ipsum.* Diese Betrachtung stehet eingerückt in den Abendstunden, welche damals zu Erfurt, unter der Besorgung des Herrn M. Wedekinds in Göttingen, herauskamen, im III Th. wo sie das 9te Stück ausmacht, von S. 73 bis 77.

6) Schreiben an den Besorger und Herausgeber der Vergnügten Abendstunden, über das 6te Stück besagter Wochenschrift. Man lieset solches am angeführten Orte, an der 217 und f. f. S. da es die Hälfte des 27 St. ausmacht. Unser Verfasser bekam um diese Zeit die Lust, sich auf eine Zeitlang in den damals regen Streit wegen der Rechtschreibung, als ein Spießgeselle, mit einzulassen, und beliebte die Orthographie, die man in genannter Wochenschrift beobachtete; welcher er auch in einigen andern Schriften gefolget, nachher aber, als von einer unnützen, oder wenigstens unnöthigen Grille, und das nicht ohne Grund, wiederum abgegangen ist. Auf der 219ten Seite in der 23 Zeile muß der Druckfehler unmöglich, in unnöthig, verändert werden *).

7) Der

*) Sonst lieset man noch verschiedene kleine Aufsätze, in gebundener Rede, welche in den Vergn. Abendst. von unserm Verfasser befindlich sind, als im III Th. im 3 St. die Frage und Antwort. Im 15 St. die Scribenten. Im 18 St. der Dienst. Im 19 St. die Zweifel, u.s.n.a.m.

7) Der sicherste Weg zum Glücke. Ein moralisches Gedichte. 4. Görlitz 1750. 3 B. Dieß Gedichte ist dem Herrn Pastor Gräfen in Neustadt bey Dreßden in einer besondern Zueignungsschrift zugeschrieben. Der Verfasser hatte sich, unter seinem Namen, Anwartschafter des heil. Predigtamts (anstatt Candidatus Ministerii) genennet, über welchen Ausdruck er von vielen angefochten, und in einen streitenden Briefwechsel gesetzt worden, auch einige Zeit hindurch einen Märtyrer deßhalben abgeben müssen. Er mochte sagen, daß er die Aehnlichkeit in Bothschafter ꝛc. vor sich hätte, oder daß er Candidatus reuer. Ministerii nicht füglicher gut deutsch zu geben wüßte, ꝛc. es half nichts. Gut, daß dieser Federkrieg nicht so blutig gewesen, als der von 1756 bis jetzt.

8) Der Aedelmüthige. 4. Görlitz 1751. 2 B. Dieser ist auch in gebundener Rede verfasset, und mit einer Zueignungsschrift dem damaligen geheimen Registrator, Herrn Johann Gottfried Haymann, jetzigen Königlichpohlnischen und Churfürstlichsächsischen Hofrathe, und Beysitzern des Commerciencollegiums, gewidmet. Es ist dem Verfasser gesagt worden, daß der Herr von Haller von diesem Gedichte ein glimpflich Urtheil gefället habe.

9) Von dem Schlafe und der Hoffnung, als von zwey beständigen Güthern des menschlichen Lebens, aber auch als zwo unerkannten Wohlthaten des gütigen Schöpfers. 4. Görlitz 1753. 1½ B.

10) Die

10) Die Glückseligkeit eines hohen Alters — — 4. ebendas. 2 B.

11) Einige angebliche Unbequemlichkeiten des hohen Alters, betrachtet und widerleget D. G. K. von G. Kleinfol. Lauban 1754. 2 B.

Diese 3 Abhandlungen, 9, 10 und 11, sind durch die feyerliche Begehung des Geburtstags eines verdienten und ehrwürdigen Greises, Herrn Nik. Schills, (seines nachherigen Herrn Schwiegervaters,) da derselbe 1753 seinen 72sten, und 1754 seinen 73sten Geburtstag begieng, veranlasset worden. Diejenige unter No. 10 ist im Namen der ältesten Schillschen Tochter, der Frau Hoffactorinn Richter in Dreßden, verfertiget. Die unter No. 11 arbeitete er bey seinem Besuche in Lauban aus, mit darunter umgekehrt gesetzten Anfangsbuchstaben seines Namens. Er war bey dieser Geburtstagsfeyer selbst gegenwärtig, und genoß die Lust, daß verschiedene mit zugegen seyende Gelehrte, die ihn noch nicht kannten, allerley Urtheile fälleten, und recht ämsig umherriethen, wer doch wohl der Verfasser seyn möchte; denn Hamburg war als der Druckort angegeben.

12) Von einigen Erscheinungen in der moralischen Welt. An Julianen, zu ihrem Geburtstage, von ihrem Freunde K. 4. Lauban 1755, $1\frac{1}{2}$ Bog. Diese Schrift hat der Verfasser in gebundener Rede verfertiget, als er noch in Dreßden, mit Julianen aber ein halb Jahr vorher, in Bekandt- und Gemüthsfreundschaft, und in einen vertraulichen Briefwechsel gerathen war, woraus her-

nach die genaueste, die eheliche Freundschaft, entsprossen ist.

13) Ueber 100 Aufsätze und Abhandlungen, sowohl in ungebundener, als gebundener Rede; und über 600, theils kurze, theils ausführliche Auszüge und Rezensionen von Büchern, Disputationen, Programmaten und andern kleinen Gelegenheitsschriften, von den Jahren 1751—1762, welche im Churfürstenthum Sachsen und einverleibten Landen herausgekommen, in den Dreßdnischen Frag- und Anzeigen von allerhand dem gemeinen Wesen nöthigen und nützlichen Sachen. Ein Jahr zuvorher, ehe unser Gelehrter nach Dreßden gekommen, hatte der königliche Hoffactor, Herr S. E. Richter, diese Anzeigen, auf allergn. erlangte Erlaubniß auszugeben, angefangen. Weil dem Verleger bey dieser Unternehmung viele Schwierigkeiten gemacht wurden, die Correspondenz noch nicht recht eingerichtet, und ihm nicht sogleich ein bequemes Werkzeug an der Hand, und beyräthig war; so sahen diese Anzeigen anfänglich, was 1749 und 1750 anlanget, gar mager aus, und bestunden nur aus wenig Artickeln. Wie nun der Herr Verleger glaubte, daß unser Gelehrter ihm bey diesem Geschäffte würde brauchbar seyn können, so wurde er mit demselben, sich mit Besorgung solcher Intelligenzen abzugeben, einig. Unser Herr Dietmann unterzog sich auch diesem Geschäffte, und suchte diese Blätter in eine bessere und gemeinnützigere Form und Einrichtung, nach dem Fuß der hannöverischen, braunschweigischen und anderer damals aufkommender Intelligenzen, einzurichten.

ten. Er wurde zwar manchem Verdruß und Unbequemlichkeit dabey ausgesetzet; doch ermüdete er nicht; und von dem Jahre 1751, sonderlich aber 1752, an, konnte er diese Blätter schon in einer bessern und völligern Gestalt sehen, welches in den folgenden Jahren immer weiter getrieben worden; wobey die guten Gesinnungen und Mühwaltung des damaligen Herrn geheimen Registrator Haymanns, und die geschäfftige Würksamkeit des Verlegers, es an nichts ermangeln liessen. Bis zu seinem Abzuge von Dreßden hat unser Gelehrter diese Blätter, und also von 1750 im August an bis 1755 zum May, in Absicht der poetischen Hälfte, concipiret, und die Artickel, auch die theils eingeschickten Aufsätze in der gelehrten Hälfte, geordnet. In Ansehung der Rezensionen, welche sich in den politischen sowohl, als gelehrten Anzeigen, von 1751 bis mit 1755 die Hälfte solches Jahres, befinden, ist zu wissen, daß solche alle von unserm Verfasser herrühren, ohne daß er seinen Namen darunter gesetzet; von der letzten Hälfte des Jahrs 1755 aber bis mit 1762, als so lange er in Lauban gelebet, sind dessen abgefaßte und eingerückte Auszüge und Rezensionen mit seinem Zunamen, nämlich * D m * unterzeichnet; um von andern unterschieden zu werden, seitdem er diese Anzeigeblätter nicht mehr unter der Hand hat, und an dem Orte der Herausgabe nicht gegenwärtig seyn kann. In den erstern Jahren ließ er sich die Grille gefallen, (wiewohl es auch manchmal die Vorsichtigkeit erheischte,) mancherley erdichtete Namen unter seine Aufsätze zu schreiben, als Sſ. oder Slava;

Svatopluck; Omikron; Psi; Rho; Meditan; Sigma; Omega, und d. g. In den Jahren 1750 und 51 sind die vermischten Nachrichten, zur sächsischen Natur- und Kunstgeschichte gehörig, als: von den sächsischen Siegelerden, Gesundbrunnen, warmen Bädern, rc. ingleichen die Auszüge aus den Königl. Chursächs. Mandaten, Generalien, rc. von 1724, so nicht im Codice Augusteo stehen; wie nicht weniger die kurzen Vorreden vor den Jahrgängen 1749 und 50, auch 1751, 52 und 53, von ihm; so, wie er sich auch bemühet hat, die jährlichen Listen von Gebohrnen, Getraueten und Gestorbenen zu überkommen und einzurücken. Unter den bald kürzern, bald längern Aufsätzen und Abhandlungen, die sich, aus der Feder unsers Gelehrten, in diesen Anzeigen befinden, wollen wir nur die erheblichsten hier namhaft machen.

Im Jahre 1750:

1) Das Glück und das Geld, eine Fabel.

2) Die Frage und die Antwort.

3) Die Aufgabe im Räthsel.

4) Sendschreiben an den Herausgeber der Dreßdnischen gelehrten Anzeigen. Die Anmerkungen, so unter dem Character eines ächten Landwirths stehen, sind auch von ihm, im 34—36 St. ingleichen der Eingang des 41 St.

5) Das frohlockende Dreßden, bey der Wiederkunft des Königs aus Pohlen. Eine Ode.

6) Eine Erzählung, vom Sincer, im 43 St.

7) Ermunternde Vorbereitung auf das heilige Weyhnachtsfest. Eine Ode.

8) Von

8) Von der Gewohnheit der Alten, bey Hegung und Haltung ihrer Gerichte, zu sitzen.

9) Zuruff an seine Mitbrüder, beym Jahrsschlusse 1750.

Im Jahre 1751:

10) Patriotische Gesinnungen, beym Anfange des 1751 Jahres.

11) Einige Nachrichten von dem Heringe, und dessen Fange, &c.

12) Historische Nachrichten von den Einwohnern des schwedischen Laplands, und von den jetzigen Anstalten zu ihrer Bekehrung.

Die deutsche Uebersetzung des lateinischen Sinngedichtes auf den verstorbenen Grafen Moritz von Sachsen, nebst der Anmerkung im 3 St. ist auch von unserm Verfasser eben so, wie die Uebersetzung im 5ten St. und das deutsche Sinngedichte in 4 Zeilen auf ebendenselben.

Die Anmerkungen zum 6 St. sind auch sein.

13) Von der Sprache derer Hämischfalschen: Ich kann nicht häucheln. Macht das 7 und 8 St. aus.

14) Schreiben an den Herausgeber der Dreßdnischen gel. Anzeigen, im 9ten St.

Die Anmerkungen zum 10 St. sind auch von ihm; eben so, wie die zum Gebrauch des pohlnischen Salzes, im 21 St. und von dem Commerz, im 25 Stück.

15) Nachricht von einer Lebensbeschreibung des Freyherrn Josefs von Lamberg, &c. im 17 St.

16) Der Ursprung des Pitschafts, eine moralische Fabel; aus dem Französischen des Pays.

17) Die Aerndtezeit, in gebundenen Zeilen. Im 37 Stück.

18) Der Aerndtesegen. Im 42 St.

19) Der gute Rath. Eine Erzählung.

20) Das christliche Bekenntniß.

21) Die klagende sächsische Geschichtskunde.

22) Ode auf den 23 December, als des jungen sächsischen Erbprinzens, Friedrich Augusts, Geburtstag.

Im Jahre 1752:

23) Betrachtung über einige unerkannte, oder doch nicht gehörig erkannte, und deßhalber dem Mißbrauch unterworfener Wohlthaten Gottes, dergleichen das Papier, das Briefschreiben, die Posten, 2c.

24) Die 28 Rede aus *Th. Bartholini* Oratt. varii argumenti — — ins Deutsche übersetzt, mit einigen Anmerkungen. Im 13 St.

25) Die Baumbluth, und Aurickelflor. Eine Ode. Im 21 St.

26) Historische Nachricht von den Bisthümern, Nebenstiften und Klöstern im Marggrafthum Meissen. Im 28 St. Ist, aus gewissen Ursachen, nicht fortgesetzt worden.

27) Zufällige Gedanken über eine Stelle aus des Herrn Prof. J. D. Michaelis Einleitung in die Schriften des göttlichen Bundes N. T. nach der Rezension des Herrn Prof. C. F. von Windheim, in der götting. philos. Bibliothek von den Wunderwerken, als einem Beweise der Gottheit Jesu und seiner Lehre. Diese Gedanken machen das 32 und 34 St. aus.

28) Ue=

28) Uebersetzung des 22 und 64 Briefs aus den moralischen Briefen des Joh. Justiniani, mit Anmerkungen. Im 35 St.

29) Abhandlung von dem Character eines wahrhaftig frommen und gottesfürchtigen Arztes. Diese Abhandlung füllet das 37, 38 und 40ste Stück. Es ist diese Abhandlung eigentlich die schöne lateinische Rede, welche der Herr D. J. G. Weickhmann in Wittenberg bey den solennen Exequien D. Vaters 1751 gehalten, und welche auf 7 Bog. in Fol. abgedruckt worden. Diese Rede hat unser Verfasser ins Deutsche übersetzt, und mit einigen Anmerkungen begleitet.

30) Auf die Geburt des zweyten Erbprinzens von Sachsen, den 23 Sept. 1752. Eine Ode.

31) Schreiben an einen Freund, welcher allzuleichtgläubig. Ist eine Uebersetzung aus dem vorhin gedachten Briefe des Justiniani.

32) Nota bene beym Jahrsschlusse 1752. Im 52 St.

Im Jahre 1753:

33) Der Neujährswunsch. In 3 Strophen. Im 1 Stück.

34) Die Selbstverleugnung. Im 5 St.

35) Von den Heiligen ohne Kopf. Im 7 und 10 St. Dieß ist eine freye Uebersetzung der Einladungsschrift des berühmten Herrn Rector Bidermanns in Freyberg, *de Sanctis acephalis.*

36) Schreiben an einen Freund, das Studiren seines Sohns betreffend. Im 11 St. Ist eine

Uebersetzung aus dem Briefe Justiniani, mit Anmerkungen.

37) Hist. Nachricht von dem Ordensguthe Deumen, zum Droyßiger Tempelhofe gehörig. Im 21 St.

38) Etwas zu W. Silbers Leben. Im 22 St.

39) Historische Nachricht von dem Leben und Schriften Herrn M. Christ. Reineccii, S. Theol. Baccal. Hochfürstlichsachsenweissenfelsischen Raths, und Rect. Illustr. August. Im 30, 33 u. 34 St.

40) Die Eitelkeiten. Im 51 St.

41) Gedanken beym Ende des 1753 Jahres.

Im Jahre 1754:

42) Einladung zum Vergnügen im Winter. Im 4 Stück.

43) Historischgeographische Nachricht von den ehemaligen Klöstern, Herren- und Frauenbreitungen, in den Hennebergischen Landen; zur Verbesserung einiger geographischen Fehler, rc. Im 14 St. Man lese davon eine Rezension in den Jenaischen G. Z. 1755, XI Stück.

44) Ostergedanken. Eine Ode. Im 16 St.

45) Der Frühling. Eine Ode. Im 20 St. Siehe die angeführten Zeitungen l. c.

46) Erläuternde Anmerkungen zu dem 41 St. 1753, auf der 376 Seite. Im 34 St. Wegen dieser Anmerkungen bekam der Herr Verfasser Verdrüßlichkeit, und zwar um der lieben Wahrheit willen, die er, im Betreff der neuen verbessert seyn sollenden Zürners grossen chursächsischen Postkarte, bekannt hatte.

47) Der Wunderliche. In eben gen. 34 St.

48) Zu-

48) Zusätze und Verbesserungen zu J. M. Weinrichs Kirchen- und Schulenstaat der gefürsteten Grafschaft Henneberg, rc. aus alten handschriftlichen Nachrichten. Man lieset solche im 35, 37, 39, und 44 Stück.

49) Zufällige Betrachtung über die Arbeit, als eine unerkannte Wohlthat Gottes. (Ein Originalstück aus der besten Welt.) Stehet im 45 St. Diese Betrachtung hatte das Glück sonderlich zu gefallen; wie man denn in verschiedenen periodischen Schriften derselben Erwähnung gethan fand. S. Jen. Gel. Zeit. 1755, im 63 St.

Im Jahre 1755:

50) Gesammelte Nachrichten von zween jubilirenden Personen, einem Doctor der Gottesgelahrtheit, und einem Doctor der Arzeneywissenschaft, rc. Im 13 Stück.

Im Jahre 1756:

51) Der beste Trost in Widerwärtigkeiten. In gebundener Rede. Im 46 St.

Im Jahre 1757:

52) Etwas von dem Joh. Timann, einem bremischen Prediger; auf Veranlassung einer Anfrage. Im 14 St. Nach der Zeit hat er ein mehrers von diesem Timann aufgefunden, als ihm damals bekandt gewesen.

Im Jahre 1758:

53) Einige Beyträge zu den Nachrichten in dem 3—9 St. der gel. Anz. 1757, von D. Andr. Bodensteins von Karlstadt Schriften und Lebensbeschreibung. Im 18 St.

54) An-

54) Anfrage wegen einer Erklärung der Schriftstelle Hos. 4, 12.

Die hist. Nachrichten von den Lebensumständen zweener verstorbener Laubanscher Bürgermeister, im 5 und 9 St. sind auch von ihm.

Im Jahr 1760:

55) Nachricht und Auszug einer Schrift S.T. Respublica Formicarum — 4. Ienae, 1684. Im 3 St. p. 38—44.

56) Einige Betrachtungen derer verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen des berühmten englischen Gedichts von Alexand. Pope, der Mensch genannt; in einem Antwortschreiben an einen Freund. Diese Betrachtungen füllen das 4 und 5 St.

57) Erzählung und auszügliche Nachrichten von einigen seltenen Schriften des vorigen Jahrhunderts, die Kipper und Wipper, und das Landverderbliche Münzwesen, betreffend. Im 17 St.

58) Von gewissen schädlichen Leuten; in einem Sendschreiben: Macht das 18 St. aus.

59) Darum ists Krieg! —— Diese Betrachtung nimmt das ganze 52 St. auf 1 B. ein.

Im Jahre 1761:

60) Der Kosak und der Kossäthe; eine Verwandlungsgeschichte aus dem Annalisten S. in einem Sendschreiben rc. Im 3 St. Ist ein satyrischer Aufsatz, unter dem Namen Glossophilus.

61) Versuch eines moralischen Münzkabinets rc. unter dem Namen Christophorus. Im 13 St.

62) An:

62) Anmerkungen zu dem 20 und 32 St. der gel. Anz. 1761. Die Erfindung der neuen Welt betreffend. Macht das 43 St. aus.

63) Gute Gedanken aus guten Büchern gesammelt. Im 46 und 52 St.

Die Rezensionen in No. 24. p. 377 seq. und No. 25. p. 397 seq. ingleichen No. 29. p. 459 seq. unter den Buchstaben N.S. Wie auch der Anhang zu dem sokratischen Gespräche in No. 45. p. 712, unter dem Namen Christophorus, sind auch von ihm.

Im Jahr 1762:

64) Fortgesetzte Sammlung guter Gedanken aus guten Büchern. Im 5 St.

65) Unvorgreifliche Beantwortung der Aufrage, die Abstammung und Bedeutung des Worts Kalmeuser betreffend, ebendas.

66) Laubamins, der vierten unter den 6 vereinigten Schwestern, frohlockende Beyfreude über die beglückte Ankunft des Königl. Churprinzens, Friedrich Christian. An S. K. H. Namensfeste den 5 März 1762. Ist eine auf geschehene Veranlassung verfertigte Ode, im 14. St.

67) Von einer neuen dichterischen Erscheinung —— im 22 St. Die Sache betrifft eine sogenannte pindarische Ode auf die Geburt des Erlösers, welche man, als einen Anhang, im alton. Postreuter gelesen hat.

14) Neue europäische Staats- und Reisegeographie; worinn alles, was zur geographischen, physikalischen, politischen, historischen und typographischen

schen Kenntniß eines jeden Staats gehöret, nach und nach vorgestellet, und mit nöthigen Landkarten, Gedächtnißmünzen, auch andern zur Historie dienlichen Kupfern, versehen werden soll. Gr. 8. Leipzig und Görlitz, und Dreßden und Leipzig, 1750—1762, I—X Band. Von diesem gnug bekandten und das Glück zu gefallen gehabten, auch von billigen Kennern geschätzten Werke kann folgende Nachricht nicht undienlich seyn. Das Iste Buch des I Bandes, von dem Königreich Böheim, war schon fertig, als Herr Dietmann nach Dreßden kam. Der damalige königl. geheime Registrator, Herr Joh. Gottfried Haymann, welcher durch Verfertigung und Herausgebung des Kriegs- und Friedensarchivs rühmlichst bekandt geworden*), und welcher jetzo den Posten eines Königlichpohln. und Churfürstlichsächs. Hof-

*) Dieses schöne und recht pragmatisch verfaßte Werk wird wegen der eingerückten Documente und Urkunden immer seinen Werth behalten. Die erstern Theile kamen unter dem Titel: Nachrichten und Documente, den schlesischen Krieg betreffend, -- heraus, in 5 Bänden, welchen der allgemeine Titul: Kriegs- und Friedensarchiv, vorgesetzt wurde. Die folgenden Bände, als eine Fortsetzung, erhielten den Titel: Neueröffnetes Kriegs- und Friedensarchiv. Der Herr Haymann, so ein Bruder des gelehrten und beredten Superintendenten und Dompredigers zu Meissen, Herrn M. Chph. Haymanns, des Fortsetzers des Freybergischen Bibelwerks, ist von allen Theilen Verfasser, ausser von einigen, welche ein gewisser Spindler, ein Thomas, und dann auch unser Herr Dietmann, verfertiget.

Hofraths, und Beysitzers des Commerciencollegiums, würdigst bekleidet, ist der Verfasser dieses Isten Buchs von Böheim. Es ist oben schon bemerket worden, daß man unsern Gelehrten, bey seiner ersten Ankunft in Dreßden, für bequem geachtet, einen Mitarbeiter an dieser Staatsgeographie abzugeben. Herr Haymann hatte eine nöthige Reise vor, welche Familienumstände betraff, und das IIte Buch von dem Marggrafthum Mähren sollte doch zur Michaelismesse fertig seyn. Diese Arbeit wurde also dem Herrn Dietmann aufgetragen. Er verfertigte auch das ganze IIte Buch, bis auf einige §§en im 3ten und 4ten Kap. welche der Herr Haymann entworfen hat. Das IIIte Buch von Schlesien und Glatz ist auch von dem Herrn Dietmann, im Betreff des I und II Kapitels, und des 1 und 2ten, 9, 10, 14 und 15 §. des III Kapitels, ingleichen des ganzen IV und V Kapitels. Von dem übrigen ist Herr Haymann Verfasser. Das IVte Buch von der Oberlausitz ist aus der Feder des Herrn D. in Ansehung des 1 und 2 Kap. Das III Kap. hat Herr Haymann entworfen, bis auf den 1, 2, 18 *) und 19 §., so von dem Herrn D. herrühren, eben so, wie das IV und V Kapitel. Der IIte Band, und zwar, was die Ein-

*) Was da von den berüchtigten Herrnhuthern, oder Zinzendorfianern, gesagt ist, ist sehr verstümmelt, und paßirte damals die Hälfte desjenigen nicht, was in dem MSt. stand, weil diese Secte damals die besondere Gunst einer hohen obrigkeitlichen Person genoß. Nach der Zeit ist doch alles gesagt worden.

Einleitung zu Deutschland anlanget, hat beyde mehr genannte Verfasser zu Urhebern, und zwar, in Ansehung des Isten Abschnitts, so ist der 1 §. und die Anmerkungen zu dem 2 bis 5 §. Herrn D. Die §§en selbst, sammt dem 6 §. aber sind Herrn H. Arbeit. Das ganze II Kapitel, oder Abschnitt, ist aus der Feder Herrn D. so, wie auch der 1 und 2 §. ingleichen der 29 und 30 §. des III Kapitels. Die übrigen §§en des III Kapit. sind alle von Herrn H. Der IV Abschnitt ist ganz von Herrn D. bis auf den 8 und 10 §. Das I Buch in diesem II Bande, welches den ganzen österreichischen Kreyß begreifft, ist ebenfalls die Arbeit unsers Herrn Dietmanns, so, wie alle übrige VIII Bände. Denn, da sich des Herrn H. ordentliche Arbeiten in der geheimen Canzley manchmal häuften, derselbe auch in Geschäfften Sr. Excellenz, des Herrn Conferenzministers, Grafen von Rex, öfters gebraucht wurde; so sahe er sich bemüßiget, diese Arbeit an der Staatsgeographie aufzugeben, und blieb solche unserm Verfasser allein auf dem Halse. Man wurde untereinander einig, daß derselbe die Feder bey diesem Werke stets fortführen, und alles arbeiten, in Ordnung bringen, und die Handschrift jeden Bandes zum Abdruck liefern sollte; Herr Haymann hingegen und der Verleger wollten die nöthigen Nachrichten, welche nur möglich aufzutreiben wären, wie auch die zu solcher Arbeit erforderlichen Bücher, herbey zu schaffen, bemühet seyn, ersterer auch die Correspondenz besorgen. Nächstdem wurde bedungen, daß Herr D. die Einrichtung nach den V Kapiteln,

teln, wie solche in dem I Buche des I Bandes von Böheim wäre angefangen worden, wie auch den allgemeinen Titel des Werks, beybehalten, und darnach seine Ausarbeitung einrichten sollte; und, obwohl unser Gelehrter hierwider anfänglich einige Einwendungen machte, und von seiner etwas abgeänderten Ordnung und Einrichtung redete; so ließ er sichs doch endlich, da man auf ersterm bestand, und ihm nur sonst etwas freye Hand, in Ansehung mehrerer oder weniger zu machenden §§en, ließ, auch gefallen. Auf solche Weise sind denn der 3te bis mit dem 10ten Bande dieses kostbaren, aber auch von ausgebreiteten Nutzen seyenden Werks, aus der Feder unsers Verfassers, in einer Zeit von 9 bis 10 Jahren, geflossen. Man kann leichte denken, mit was für schier unsäglicher Mühe, wegen des Aufschlagens, Durchlesens, Zusammenhaltung und Vergleichung einer erstaunlichen Menge, theils gedruckter Bücher, theils geschriebener Nachrichten, und wegen der Auswahl, Ordnung und Fassung derer so verschiedenen Sachen, diese Arbeit verbunden gewesen *); zumal nicht nur unserm Verfasser mancherley Zerstreuungen in Dreßden schon

*) Denn, ob unserm Verfasser hiebey wohl die Büchersäle in der Stadt Dreßden zur Hand, und also ein schönes Hülfsmittel zu seiner Arbeit gewesen, wohin auch die vielen und mancherley brauchbaren Nachrichten von hohen Gönnern, und viel andern geehrtesten Freunden und Liebhabern, so ihm handschriftlich gütigst ertheilet, und durch Briefwechsel zugesendet worden, allerdings zu rechnen sind: so haben doch alle diese Hülfs- mit-

schon darzwischen gekommen, sondern auch nachhero viele ordentliche Amtsarbeiten in dem ihm anbefohlnen Pfarrdienste ihm obgelegen; zu geschweigen derer von 1756 bis jetzt gedauerter und mit immer vermehrter Heftigkeit und gehäuftern Drangsalen peinlichst verknüpft gewesenen Kriegs- und aller dieses Uebel begleitenden Unruhen, welche dem Lande, und der Stadt, worinnen unser Verfasser lebet, über alle Maassen störend, empfindlichst schmerzhaft, und leidvoll gewesen, und noch sind *). Und, ob er sich wohl gerne von dieser beschwerlichen Arbeit los gemacht hätte, so hat man doch von Zeit zu Zeit ihm angelegen, dabey zu bleiben; das er denn auch bis zum und mit dem Xten Bande geleistet. Ob er weiter daran fortarbeiten, oder dieß beschwerliche Geschäffte einer

mittel nicht ohne grosse und anhaltende Mühe können angewendet, und in Ordnung gebracht werden. Des Martiniere kritischgeographisches Werk in seinem ganzen Bestande; des Khevenhüllers Annal; des Valvassors 4 Folianten von Crain; des Ludwigs Germanica Princeps, und Gundlings Churfürstenstaaten; der Hortleder; der europäische Herold; Müllers Annales; Mosers Schriften alle, und eine Menge andere grössere und kleinere, alte und neue Schriften, sind von ihm verbotenus durchgelesen worden.

*) In dem Vorberichte zum IXten Bande, welcher Vorbericht auch aus unsers Verfassers Feder geflossen, hat er von diesen störenden und den Musen höchstlästigen kriegerischen Unruhen eines und das andere gedacht, und geklaget, daß solche an der Verspätung dieses Bandes Schuld wären.

ner andern Feder überlassen werde, können wir nicht sagen; doch hat er, die 2 Supplementbände zu den fertigen X Bänden zu fertigen, und darinnen Verbesserungen und Zusätze zu liefern, sich anheischig gemacht, so bald der Friede geschlossen seyn wird, nach welchem Deutschland so sehnlich verlanget *).

15) Die gesammte der ungeänderten Augspurgischen Confeßion zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen, und den einverleibten, auch einigen angrenzenden Landen -- 8. Dreßden und Leipzig 1752--1760, I--IV Band. Dieses in mancherley Absicht brauchbar, und zugleich die Kirchen = und Gelehrtengeschichte, (besonders die Sächsische,) nicht selten erläuternde Werk hat dem Verfasser viel Arbeit und Mühe gemacht, so weit es heraus ist; und noch beschäfftiget er sich gerne damit in der Fortsetzung, ungeachtet der sauern Arbeit und Mühe, die ihm hierbey die Durchsuchung so vieler und mancherley alten und neuen handschriftlichen Nachrichten, und der weit ausgebreitete Briefwechsel, nothwendig machen muß. Er hat sich durch mancherley ungleiche Urtheile, Verunglimpfungen, und andere Begegnisse, bey Ausfertigung dieses Werks,

*) In den Leipz. Jen. und Götting. Gel. Zeitungen; in den Hamb. Ber.; in den Zuverläßigen Nachr.; in den Braunschw. Hannöv. und Hällischen Intelligenzen, und in noch mehr andern gelehrten Tagebüchern, findet man Rezensionen und Urtheile verschiedener Art von diesem Werke; auch eine Vertheidigung desselben in den J. G. Z. 1756 wider einen Götting. feindseligen Rezensenten.

zwar öfters gekränket, gehindert und aufgehalten gesehen, wie er davon in den Vorreden und Vorberichten zu jeglichem Bande verschiedenes klagend mit einfliessen lassen; er ist insbesondere durch den leidigen nun in die 7 Jahre dauernden Krieg, welcher nicht selten eine schädliche und unangenehme Hemmung des hiebey unumgänglich nöthigen Briefwechsels verursachet; und der Verleger durch den übermäßigen Preis der Kosten des Papiers und des Druckerlohns, an der schleunigern Fortsetzung und Ausgabe dieses Werks, gehindert worden. Indessen ist unsers Verfassers Fleiß, ob er gleich zu mehrenmalen durch Soldateneinquartirung, und andere drückende Unbequemlichkeiten, die das Kriegsübel mit sich bringet, öfters zu Viertel- ja halben Jahren an dem Orte seines Aufenthals und in seiner Wohnung verunruhiget und stark gestöret worden, doch nicht ermattet, sondern in Sammlung diensamer Nachrichten beschäfftiget, und dieselben in der Handschrift zu ordnen, und zum Drucke zuzubereiten, beschäfftigt gewesen. Der I Band, von $4\frac{1}{2}$ Alphab. begreifft die Priesterschaft in den XIII Kirchensprengeln unter dem Dreßdnischen Oberconsistorio; der II und III Band die Priesterschaft in den XXIII Diöcesen des Leipziger Consistoriums; der II Band von 3, und der IIIte B. von 4 Alphab. 3 B. Der IVte Band enthält die Priesterschaft, welche unter dem Wittenbergischen Consistorio stehet, ingleichen die Priesterschaft des Stifts Merseburg, in 3 Alphab. 18 B. Zukünftige Ostermesse 1763 wird der Vte Band erscheinen, so die Priesterschaft des Stifts Naumburg-

zeitz, des Stifts Wurzen, ꝛc. in sich fasset, und wovon der Verfasser den größten Theil der Handschriften an den Verleger, zur Presse, ausgeliefert hat *).

16) Der Denker. Eine sittliche Wochenschrift. 8. Lauban 1754 und 1755, I Theil, darinnen 27 Stück; II Theil, darinnen 25 Stück; III Theil, darinnen 23 Stück, zusammen 1 Alphab. 16 Bog. Zwote Auflage 1757. Unser Verfasser fieng in der Mitte des 1754 Jahres, da er noch in Dreßden war, an, diese Wochenschrift zu schreiben, welche er auch anderthalb Jahre, nicht ohne Beyfall, und mit vielem Absatz des Verlegers, fortgeführet. Er that es, um seine Abend- und Nachtstunden, als zu welcher Zeit die mehresten Stücke entworfen sind, auf eine solche Art hinzubringen, die zur Erholung seiner Gemüthskräfte dienen möchte, welche er den Tag über bey Ausarbeitung der Priesterschaft, der Staatsgeographie, u. w. angestrenget hatte. Alle Stücke sind von ihm, ausser das 4te, und die Briefe in dem 10, 13, 35 und 39sten Stücke, welche von fremden Verfassern an seinen Verleger eingesendet worden.

*) Man kann von diesem Werke, in welchem sich der Verfasser angelegen seyn lässet, auf eine anwendende, fruchtbare, und also pragmatische Weise zu arbeiten, die Erzählungen und Urtheile in den Leipz. Jen. und Erlang. G. Z. desgleichen in den mit 1752 angegangenen, und 1756 aufgehörten Berlin. wöchentl. Nachr.; in Krafts theol. Bibliothek; in den Zuverläß. Nachrichten; in Dunkels historischkritischen Nachrichten, ꝛc. nachlesen.

In den Jen. G. Z. aufs Jahr 1756, im 4 St. S. 32, lieset man eine Rezension dieser Sittenschrift.

17) Das Andenken an die vorigen Zeiten, als ein Erweckungsmittel zum herzlichen Danke, getrosten Muthe und freudigen Vertrauen auf Gott. Bey Gelegenheit des auf den 25 Herbstmonat 1755 gefälligen Gedächtnisses des vor 200 Jahren — — bestätigten Religionfriedens; nebst einer Jubelode, und einer ausführlichen historischen Anzeige aller durch Veranlassung dieser Jubelfeyer herausgekommenen Schriften, 4 Leipz. und Laub. 1755, 10 Bog. und 1 Bog. Vorrede. Man sehe davon die Weimar. *Acta Ecclesiastica*, 19 Band, p. 831. und f. f.

18) Zion im Feyerkleide, d. i. geschichtliche Nachrichten von dem zweyten Religionfriedensjubelfeste der evangelischlutherischen Kirche 1755 — — 4. Leipz. und Laub. 1756. 1 Alphab. 17 Bog. ohne 1 B. Zueignungsschrift an den Laubanischen Magistrat, und 1½ B. Vorrede, von der Ehre der evangelischlutherischen Kirche. Man lese von dieser Schrift, welche eine Fortsetzung der vorigen ist, in den Leipz. G. Z. aufs Jahr 1756, im 27 St. eine Rezension, desgleichen in den Jen. G. L. und auch in den Hamb. Berichten 1756, 29 St.

19) Ode auf Laubans Jubelfeyer am Tage Simonis und Judä 1756, an welchem vor 50 Jahren die feyerliche Einweihung der neuerbauten Kirche zum Kreutze Christi geschehen. Mit historischen Anmerkungen, 4. Lauban 1756, 1 B.

20) Die

20) Die von Jesu ergriffene Jugend, d. i. Entwurf desjenigen Unterrichts in Fragen und Antworten, welcher bey der Zubereitung einiger Katechumenen zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls gebraucht — nebst einer Erweckungsrede. 8. Lauban 1756, $2\frac{1}{2}$ B. ohne $\frac{1}{4}$ B. Vorbericht. Man sehe die Dreßdn. Anz. 1757 und 1758 No. 15. Art. 10. Die zwote Auflage ist in diesem 1762sten Jahre erfolgt.

21) Von dem Ruhme und von der Schande nach dem Tode. Nach Maaßgebung der Schriftstellen Ps. 15, und Ps. 73, 20. 28. 4. Lauban 1757, 1 B. Ist bey Gelegenheit des Geburtstags seines Herrn Schwiegervaters entworfen.

22) Zwey Worte Gottes an eine Gemeinde, die ihr Aerndtefest mitten im Kriege feyert, aus Jes. 1, 19. 20. in einer Aerndtepredigt am 12 Sonntage nach Trinit. 1757 in der Kirche zur L. Fr. gehalten, 4. ebendas. 1757, 3 Bogen.

23) Jesus, der Christen ihr Alles, was sie hier in der Welt ruhig und zufrieden, und nach dem Tode dort ewig selig macht, in einer Predigt am Neujahrstage verkündiget, 4. ebend. 1758, 3 B. Man sehe die Dreßdn. gel. Anz. aufs Jahr 1758, im 16 St. p. 255.

24) Der freudige Christ bey dem gläubigen Bewußtseyn der göttlichen Vorsorge — Kleinfol. 2 Bogen. Ist auf deu Geburtstag seines Schwiegervaters 1758 verfertiget.

25) Die erschröcklichen Folgen eines gottlosen, und die erfreulichen Folgen eines gottseligen Le-

 bens,

bens, zur Warnung und zum Troste eines durch Feuer heimgesuchten Volks; in einer Predigt aus der Epist. am 7 Sonnt. nach Trinit. 1760, in der Kirche zur L. Fr. gleich 7 Tage nach der entsetzlichen Feuersbrunst, welche die Sechsstadt Lauban fast gänzlich verzehret, vorgetragen, 4. Laub. 1760, 3 B.

26) Tabeera Laubana, d. i. des schröcklichen und entsetzlichen laubanischen Brandes, im Jahr 1760, den 14 des Heumonats, aufgerichtetes Denkmaal. In einer ausführlichen und zuverläßigen Beschreibung desselben; sammt beygefügten geschichtlichen Anmerkungen von den Bränden und andern Unglücksfällen, welche in ältern und neuern Zeiten die Sechsstadt Lauban betroffen, 4. Lauban 1760, mit Vorrede und Regist. 7 Bog. Der Verfasser hat in dieser pragmatisch verfaßten Schrift nicht nur das leztere entsetzliche Brandunglück, da in der inwendigen Stadt 334, und in der Nikolai- und Brüdervorstadt 99 Wohnhäuser (worunter 2 Kirchen, und viel andere öffentliche Gebäude,) durchs Feuer in die Luft geflogen, sondern auch die vorigen total Brände der Stadt, ingleichen die hußitischen Unruhen, die Unglücksfälle durch Pest, Wassersnoth, Theurung, Krieg, u. s. w. aus bewährten, theils gedruckten, theils geschriebenen Nachrichten, insonderheit aus den handschriftlichen Jahrbüchern der Stadt, zuverläßig beschrieben, und mit diensamen Anmerkungen erläutert. S. die L. G. Z. aufs Jahr 1761.

27) Nützliche Erinnerungen an die Merkwürdigkeiten des 1755sten Jahres, zur Erregung heilsamer Entschlüssungen bey denen, die darauf ach-

achten, 4. Lauban 1756, 13 Bog. ohne 1 Bogen Vorrede, und 1 Bogen Register.

28) Eben dergleichen des 1756 Jahres, 4. ebend. 1757, 1 Alphab. mit Reg.

29) Eben dergleichen des 1757 Jahres, 4. 1759. 1 Alph. 8 Bogen, mit Reg.

Diese ebenfalls pragmatisch verfaßte Schrift, von welcher man eine Rezension und Beurtheilung in den L. G. Z. aufs Jahr 1757, im 63 St. und im 104 St. lieset, hat der Herr Dietmann von einem merkwürdigen Zeitpuncte dieses Jahrhunderts angefangen. Nicht nur die Jubelfeyer der evangelischen Kirche wegen des 200 Jahre bestandenen hochverpönten Religionsfriedens; nicht nur das fürchterliche Schicksal Lissabons durch ein entsetzliches Erdbeben, und die noch andern heftigen Erschütterungen an andern Orten; nicht nur der zwischen den Kronen Frankreich und Großbrittannien, in Nordamerika, entstandene Krieg; sondern auch noch viele andere in den 1755sten Jahr höchstmerkwürdige Vorfälle, schienen ihm von dem Werthe zu seyn, daß sie nicht nur in ihrer geschichtlichen Gestalt, sondern auch von ihrer sogenannten politischen, wie nicht weniger moralischen Seite betrachtet, seinen Nebenmenschen vorgestellet, und zur treuen Anwendung durch eine redliche Beherzigung, empfohlen würden. Es hat der Verfasser seine Haupt- und auch seine Nebenabsichten in der Vorrede zum Jahr 1755 eröffnet, und auch die Art und Weise angezeiget, nach welcher er diese nützliche Erinnerungen einrichten und abfassen würde. Er hat dabey seinen Namen

auf dem Tittelblatte nicht genennet, sondern war solches erst am Ende des Decennii (woferne Gott sein Leben bis dahin reichen liesse,) zu thun entschlossen. Da aber die grausam störenden Kriegsunruhen vor dem Ende des Jahres 1757 immer mehr auffallender und heftiger wurden, dieser Krieg aber in seiner siebenjährigen Währung, und die Menge merkwürdiger Erscheinungen und Vorfälle in demselben, einen Hauptvorwurf dieser nützlichen Erinnerungen nothwendig abgeben müssen, von welchen allen aber, bevor dieses leidige Uebel durch einen erwünschten Frieden nicht gedämpfet und vertrieben ist, nichts Zuverläßiges gesaget, noch gründlich und ohne Partheylichkeit geurtheilet werden kann: So hat der Herr Verfasser, um solcher und noch mancher andern erheblichen Ursachen willen, nach der Herausgabe des 1757sten Jahres, dieses Werk liegen lassen; und es stehet zu erwarten, ob er seine unterdessen in der Handschrift gesammelten Nachrichten und Beobachtungen herausgeben, und bis zum Jahre 1765 fortführen werde.

30) Die leztern 2 oder 3 Stücke in dem VIII Bande des neueröffneten Kriegs- und Friedensarchivs, so eben mit dem VIII Bande, nämlich mit dem Achner Friedensschlusse, und was dahin einschlägt, geendiget worden, sind auch aus der Feder unsers Verfassers geflossen.

Sonst befinden sich auch verschiedene geistliche Lieder von demselben im öffentlichen Drucke, und eins davon ist dem Laubanischen Gesangbuche, in der 3ten Aufla-

Auflage, einverleibet. Es stehet auf der 1006 Seite, unter No. 1226, und fängt sich an: Richte meinen Lebenslauf, Herr, mein Gott, zu deiner Ehre! 2c.

Geschlossen im Jänner 1763.

Geschichte
des Herrn
Johann Gottlob Elsner,
der böhmischen Brüder Unität in Pohlen und Preussen auswärtigen Seniors, Curators der pohlnischen Alumnen, und Seelsorgers der böhmischreformirten Gemeine zu Berlin.

Der Elsnerische Name stehet noch zu Berlin im gesegneten Andenken, und wird sich auch, so lange die Verdienste der Vorfahren von dankbaren Nachkommen erkannt und hochgeschätzet werden, darinn erhalten. Wer kennet nicht den grossen Gottesgelehrten, Jakob Elsner? Wer ehret ihn nicht noch in seiner Asche? Der gelehrte und würdige Geistliche, dessen Geschichte wir gegenwärtig unsern Lesern vorlegen wollen, ist ein naher Anverwandter desselben. Er ist in dessen Fußstapfen getreten. Er erhält und erhöhet den Werth seines Geschlechtsnamens.

Dieß

Dieß Geschlecht ist, soviel man aus Gründen der Wahrscheinlichkeit herausbringen kann, schon im sechszehnten Jahrhunderte aus Böhmen nach Pohlnischlissa gekommen *). Dieser Ort war eine gewöhnliche Freystadt vieler von dorther durch den Gewissenszwang vertriebener Flüchtlinge. Als Lissa im siebenzehnten Jahrhunderte noch ein Dorf war, hatte es ein gewisser Elsner von dem damaligen Erbherrn und Grafen Lesczynski gepachtet, und wurde von dieser seiner gnädigen Erbherrschaft lieb und werth gehalten. Es ist nämlich dieses Lissa das Erbstammhaus des durchlauchtigsten Lesczynskischen Hauses, aus welchem auch der kronenwürdigste König Stanislaus, Herzog von Lotharingen und Barr, entsprossen ist; ja, allwo hochderselbe in seiner zarten Jugend das Gymnasium der böhmischen Brüder, dem damals der berühmte Daniel Ernst Jablonski, als Rector, vorstand, besuchet, und bey dem berühmten Doctor der Gottesgelehrtheit, und Senior der Unität, Adam Samuel Hartmann, im Hause gewesen ist. Nachdem Lissa eine Stadt geworden, sind die Elsner beständig daselbst wohnhaft gewesen, und haben ihr Geschlecht glücklich daselbst fortgepflanzet. Eine vollständige Geschlechtstafel lässet sich nicht davon machen, weil verschiedene dazu gehörige Nachrichten

*) Joh. Jak. Simler Sammlung alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengeschichte 2 B. 2 Th. S. 626, wie auch Biblioth. Brem. noua cl. I. fasc. I. p. 358.

ten in einem doppelten unglücklichen, durch die Feinde verursachten, Brande aufgegangen sind. Soviel weiß man aber, daß solches sich nachher in fünf verschiedene Hauptäste vertheilet habe; deren einer sehr herunter gekommen ist, die übrigen vier aber sich noch bis jetzo erhalten, und fortpflanzen. Wir wollen nur diejenigen daraus nennen, welche in der gelehrten Welt bekandt geworden. Es sind nämlich 1) der bereits erwähnte hochberühmte selige Kirchenrath zu Berlin, Jakob Elsner. 2) Johann Elsner, welcher, nachdem er einige Jahre, als reformirter Prediger, an dem grossen Waisenhause zu Potsdam gestanden, als erster Prediger nach Altbrandenburg beruffen worden, und daselbst ohne Leibeserben verstorben ist. Er hat eine kleine lateinische Schrift herausgegeben, worinn er, seines Vetters Obseruationes sacras wider die Vindicias parergorum des jüngern Herrn Hombert zum Vach zu vertheidigen, sich bemühet hat. 3) Der noch lebende berühmte Professor der Gottesgelehrtheit und sehr beredte Prediger zu Utrecht, Herr Gisbert Matthäus Elsnerus. 4) Dessen Bruder, Theodor Peter Elsnerus, weyland Prediger zu Worgeningen, dessen in holländischer Sprache ausgefertigte Erklärung der drey Briefe Johannis sehr wohl aufgenommen worden *). 5) Herr David Elsner, Prediger zu Wilhelmsberg in Preussen, welcher 1758 ein Schreiben drucken lassen, von dem gerechten und gnädigen Urtheile

Da-

*) S. Berl. Bibl. 1 B. 1 St. 172 S.

Davids gegen den Mephiboseth, einen Beleidiger seiner Majestät; und 6) unser Herr Johann Gottlieb Elsner; dessen Geschichte vermuthlich unsern Lesern destoangenehmer seyn wird, da er in den Streitigkeiten wegen der böhmischen Gemeinen in der Mark Brandenburg nicht anders, als eine Hauptperson, hat seyn können.

Er ist 1717, den fünften März, zu Wengrow in Podlachien, zehn Meilen hinter Warschau, gebohren worden. Seine selige Aeltern waren allda Herr Christian Elsner, Kauf- und Handelsmann in bemeldter Stadt, Vorsteher der dortigen evangelisch-reformirten Kirche, und alternirender Bürgermeister, und Frau Marianne Cirnin, des seligen Herrn Johann Cirn, eines gewesenen litthauischen reformirten Predigers, hinterlassene eheleibliche Tochter.

In seinem fünften Jahre (1721 im Sommer) brachte ihn seine Mutter nach Lissa in Großpohlen zu seiner Großmutter, von väterlicher Seite, um in den dortigen guten Schulanstalten bequem unterwiesen, und zum Guten angehalten zu werden. Hier besuchte er anfänglich zwo Trivialschulen, und darauf wurde er in das Gymnasium gegeben, so damals noch ziemlich blühete. Seine Lehrer in demselben waren der Herr Präceptor Klose, der Herr Cantor Jantke, der Subrector Kühn, der Herr Conrector Joach. George Musovius, und der Herr Senior und Rector David Caßius. Seine Muttersprache, so die pohlnische war, hatte er zu Lissa unter den deutschen Kindern dergestalt vergessen, daß er 1731 genöthiget wurde, sie erst wieder zu erlernen. Zu wel-

welchem Ende er denn nach Zyhlin zu dem damals lebenden Herrn Prediger Nicolajewski gegeben werden mußte, bey dem er binnen drey Vierteljahren im Pohlnischen soviel profitirte, daß er unter die großpohlnischen Alumnos unitatis (die alle pohlnisch können müssen,) ungehindert auf- und angenommen werden konnte.

Im Jahre 1734 im December war er mit zu Frankfurt an der Oder, als der Herr Christian Sitkowius, Pastor Coetus Lesnensis germanici, allda durch des wohlseligen Herrn Oberhofpredigers, D. E. Jablonski, Hochwürden in der dortigen reformirten Kirche zum Senior unitatis ordiniret wurde. 1735 im Frühjahre wurde er zu Lissa in der dortigen reformirten Kirche, nebst dem seligen Herrn Paul Bogusl. Kaluski vom Herrn Senior Sitkowius zum Acoluthen der Unitätskirche more solito ordiniret, oder eingesegnet, und verfügte sich darauf am ersten May, als ein großpohlnischer Alumnus, nach Berlin ins joachimsthalische Gymnasium, woselbst er in Großsuprema der Unterweisung des Herrn D. Heinius, Herrn Prof. Muzelius, Herrn Prof. Becmann, Herrn Prof. Schmidt, und Herrn Prof. Naude, an die drittehalb Jahr genoß, bis er 1737 im October von den Herren Senioribus beordert wurde, nach Frankfurt an der Oder auf die dasige hohe Schule abzugehen, die er aber nur ein Jahr zu frequentiren Gelegenheit hatte, weil er 1738 im September Befehl bekam, nach der Universität Leiden in der Provinz Holland zu gehen. Zu Frankfurt an der Oder genoß er des Unterrichts

des

des seligen Herrn Professor Paul Ernst Jablonski, Herrn Professor Siegel, Herrn Professor Grillo, und unterweilen auch des Herrn Professor Gyöngyößi, wie auch Herrn Professor Polac, in physicis et philosophicis.

Nach Leiden in Holland gieng er zu Anfang des Octobris 1738 über Hamburg, und von da zur See nach Amsterdam; worauf er unter dem Geleite des Höchsten zu Leiden wohlbehalten ankam. Nachdem er daselbst im Staatencollegio, als ein großpohlnischer Alumnus, aufgenommen, publice examinirt, und ad mensam communem admittirt worden war, besuchte er nachstehende Collegia über vier Jahre, die er in Leiden blieb: 1) In Theologicis bey dem Herrn Professor Wesselius, Herrn Prof. Taco Haio, und Joh. v. d. Honert, wie auch Herrn Professor Alberti. 2) In Philologicis den theuren Mann und Regenten des Staatencollegii, Herrn Professor Albertus Schultens, so nach des Herrn T. H. v. d. Honerts Tode auch die hebr. Alterthümer docirte. 3) In Philosophicis, und besonders Physicis den Herrn Prof. Gravesande, und nach dessen Absterben den Herrn Professor Musschenbroek, so aus Utrecht nach Leiden gekommen war. Ausser den Privatdispüten, so von den Alumnis der ausländischen Kirchen im Staatencollegio alle Jahre einmal, sub praesidio des Herrn Regenten, in MSt. gehalten werden müssen, hatte er hieselbst zweymal publice in der Akademie im größten theol. Hörsaale disputirt; einmal 1741, als defendens, unter dem Vorsitze des Herrn Professor Joh. Wesselius,

lius, über die Worte Zach. XIII, 7, und das zweytemal 1742 im October, als Auctor, über Ps. LXVIII, 14, unter dem Praesidio des Herrn Professor Theol. Joh. van der Honert. Im Jahre 1739 und 1740 ist er, da die grosse Kälte sie überfiel, über drey Wochen bey einem guten Freunde in Brabant gewesen. Desselben Jahres aber im Februar begleitete er einen seiner krank gewordenen Landesleute, welchem die holländische Luft nicht zuträglich war, nach Pohlen, und kehrte im Monat April wieder nach Leiden zurück. Auf dieser Reise hatte er viel Kälte und Beschwerlichkeiten auszustehen, legte aber doch durch Gottes Güte zweyhundert und vierzig Meilen glücklich zurück.

Weil er nun hier von den Herren Senioribus einen Ruff bekommen hatte, als Adjunctus an der lisnischen deutschen Kirche, und am Gymnasio, so trat er seine Reise im Herbste gegen den Winter 1742 aus Holland an, und kam über Amsterdam, Haarlingen, Franecker, Gröningen, Bremen, Hamburg und Berlin 1743, den 5 Febr. in Lissa, durch Gottes Güte, wohlbehalten an, wurde kurz darauf zum Diacono der Unitätskirchen ordinirt, und verwaltete oberwehnte Stelle in Lissa über 2½ Jahr, während welcher Zeit er etlichemal nach Heiersdorf, und einmal 1744 im Sommer nach Schokken, vier Meilen hinter Posen, als Vicarius der dortigen krank gewordenen Pastorum, gesandt worden, denn ein Diaconus kann in der Unität im Nothfalle alle Sacra Ministerialia verrichten.

1745 gegen den Herbst gieng der kränkliche Pastor zu Heiersdorf und Kawel, Herr Adam Sam. Vigilantius, damit um, daß er sein Lehramt niederlegen, und sich in seinem erkauften Freygütchen zur Ruhe setzen wollte; daher denn Herr Elsner den Befehl bekam, den dritten Sept. nach Heiersdorf in Großpohlen, so zwey Meilen von Glogau liegt, abzugehen, und indessen zu vicariiren, bis die Sache mit dem Herrn Vigilantius allda zu Ende gebracht worden wäre. Von dieser Zeit an ist er in Heiersdorf beständig geblieben. Denn der erwehnte Herr Pastor Vigilantius wurde im Pfarrhause, ehe er noch förmlich abdanken, und sein Landgütchen beziehen konnte, immer schwächer, und verstarb zu Anfange des Octobers. Herr Elsner fuhr fort, hieselbst zu vicariiren, nachdem er dem seligen Manne am Tage Simonis Judä auf Befehl eine Gedächtnißpredigt gehalten hatte, und wurde hierauf von den gnädigen Erbherrschaften, Frau von Mielenka, und Herrn von Potworowski, als ordentlicher Lehrer und Seelsorger an den beyden Kirchen zu Heiersdorf und Kawel beruffen, auch den zweyten Adventsonntag in der Kirche zu Heiersdorf von dem Herrn Senior Sitkowius öffentlich introducirt.

Kaum hatte er hier sein Lehramt angetreten, so wurde am Schlusse des 1745sten Jahres, auf dem Niederhofe und im Schlosse, Ihro Gnaden, der Frau von Mielenka, ein Ladebrief vom Tribunal zu Petricow gelegt, darinnen die gnädige Herrschaft, der den Catholischen abzutretenden Kirchen wegen, vor bemeldtes Tribunal citiret, und der Prediger Vigilantius

aut

aut cuiuscunque nominis, als Pseudominister, nach den bereits vorhergegangenen Tribunalsdecreten, condemniret wurde, ꝛc. Dieser ihm ganz unerwartete Schrecken machte, daß er etliche Monate lang zu Anfange des 1746sten Jahres beständig in Bereitschaft stehen mußte, flüchtig zu werden, wenn Aduersarii etwa brachio seculari instructi kommen sollten, um ihn abzuholen. Doch dieser unangenehme Sturm legte sich endlich wieder, nachdem man im Anfange des Frühlings im Jahre 1746 den Actorem causae zu Petricow more solito besänftiget, und zum Stillschweigen gebracht hatte. Wiewohl dieser hernachmals 1749 wieder erregte Proceß die Kawler Kirche den Reformirten entriß, und dessen gnädigen Erbherrschaften sehr hoch zu stehen kam.

Er hat zu Heiersdorf viel Gnade und Liebe genossen. Vorzüglich groß war die Huld Ihro Gnaden, der verwittweten Frau v. Mielenka, gegen ihn; denn, bey aller Gelegenheit suchten Dieselben ihn von ihrer Gnade zu überzeugen, und mit Wohlthaten zu überschütten. Der Herr, wünschet er, sey dafür Deroselben reicher Vergelter, beydes in Zeit und Ewigkeit.

So ungerne er nun eben deßwegen von seinem Heiersdorf gegangen wäre, und ungerne ihn oberwähnte gnädige Erbfrau von sich gehen lassen wollte, mußte er doch einem Synodalschlusse, und dem Befehl der Herren Senioren, nachgeben, und mit dem größten Widerstande seines Herzens sein so geliebtes Heiersdorf verlassen, und aus dem ihm ohnlängst erbaueten neuen Pfarrhause ziehen; wobey er an die Wor-

te: Sic nos non nobis nidificamus aues, nicht ohne Betrübniß gedachte.

Er war kaum 3 Monate, als Ordinarius, in Heiersdorf, so hatte die Thorner evangelischreformirte Gemeine, nach dem Absterben ihres Seelsorgers, Herrn Seniors Youngs, ihr Absehen auf ihn gerichtet, wenn sie den Herrn Consenior Caßius nicht bekommen könnte. Sie wurde aber, weder des Herrn Consenior Caßii zu Orzeszkow, noch seiner, theilhaftig. Die Herrschaften zu Orzeszkow und zu Heiersdorf waren der Sache entgegen, und die Herren Seniores hielten es auch nicht für rathsam, vor dießmal jemanden zu translociren.

Kurz darauf aber kamen einige Abgeordnete von der böhmischen Colonie zu Berlin nach Lissa, und übergaben den Herren Senioribus der Unität ein mitgebrachtes Schreiben vom Herrn Prediger Blanisky aus Münsterberg in Schlesien, darinnen die Unität ersuchet wurde, sich der armen reformirten Böhmen in Berlin gütigst anzunehmen, und ihnen einen Seelsorger zu geben, wozu der Prediger, Herr Blanisky, in specie den damaligen Herrn Consenior, Joh. Alexander Caßius, pohlnischreformirten Seelsorger zu Lissa, und mich, vorschlug, von welchen beyden er wünschte, daß einer nach Berlin gegeben würde.

Nach geschehener Durchlesung dieses Briefes, so in Conuocatione synodali geschahe, meldete sich der Herr Consenior und Notarius Unitatis, Joh. Alex. Caßius, aus gewissen Ursachen zu dieser Stelle, und bat sich zugleich von der Unität seine Dimission aus. Unser Herr Elsner war recht froh, daß

so

so was geschahe, denn er fühlete bey sich hierzu gar keinen Trieb, ja, vielmehr einigen Widerstand, ohnerachtet er gar nicht wußte, wie eigentlich die Umstände bey den Böhmen in Berlin beschaffen wären. Die bemeldte Synodalconvocation beschloß hierinnen gar nichts, weil man nicht wissen konnte, ob dieß in Berlin mit königlicher Genehmhaltung gesuchet würde, oder nicht. Nach der Zeit fügte es sich, daß der Herr Joh. Alex. Caßius 1746 im Sommer Senior wurde, und eben dadurch Zulage bekam, und also ließ er von seinem Verlangen nach Berlin ab, und eine hierbey gehaltene Synode, die von den berlinischen Umständen nähere Nachricht eingezogen hatte, fiel auf mich, und decretirte, ich sollte nach erhaltener königlicher Vocation Heiersdorf verlassen, und nach Berlin abgehen, um den armen Böhmen einen Gefallen zu erweisen.

Ob nun gleich sein Herz dieser Verordnung sehr entgegen war, und die gnädige Erbherrschaft vom Niederhofe dieses auf keinerley Weise zugeben wollte, so wußte man es doch bey derselben durch oft wiederholte Vorstellungen dahin zu bringen, daß sie nolens volens in seinen Ruff nach Berlin willigten, und er mußte sich solches auch nolens volens gefallen lassen. Daher er denn auch 1747 im August sein liebes Heiersdorf und Kawel verlassen, und nach Berlin gehen mußte.

Ehe wir aber mit ihm ganz von Heiersdorf abgehen, ist noch mit wenigem zu melden, daß er sich daselbst 1746, den 26 April, verheyrathet habe mit der tugendreichen Jungfer Anna Charlotta, des

weyland Herrn George Friedrich Kloses, Kaufmanns und Kirchenältesten zu Lissa in Großpohlen, ältesten eheleiblichen Tochter, so ihm sehr treu und dienstwillig gewesen, und mit der er 4 Söhne und 2 Töchter gezeuget hat, so alle zu Berlin gebohren worden, und davon nur noch die 3 jüngsten Söhne am Leben sind, die andern aber sind ihrer lieben Mutter in die Ewigkeit vorangegangen. Der älteste, Johann Gottlieb, ist zu Lissa in Großpohlen, in seiner Großmutter, der Frau Klosin, Behausung, die 2 Töchter, Renata Carolina, und Beata Theodora, aber in Berlin. Nachdem er mit dieser seiner liebsten Ehegattin an die funfzehntehalb Jahre gelebet, ist sie ihm in Berlin in dem lezten Kindbette 1760, den 30 December, nach Gottes Rath und Willen, von der Seite genommen worden, da das lezte Söhngen kaum 3 Wochen alt war.

Seine den 24 Aug. 1747 nach Berlin zu Waßer von Glogau aus angetretene Reise vollbrachte er unter Gottes Geleite, ohne allen Schaden, den 3 September, und fand zu Berlin im böhmischen Pfarr- und Schulhause einen böhmischlutherischen Prediger, Herrn Andreas Macher, und 2 böhmischlutherische Schulhalter, wovon er gar nichts gewußt hatte: Ja, er hörete auch nicht ohne einiges Mißvergnügen, daß der böhmischlutherische Prediger, Herr Macher, vom geistlichen Departement, auf vorher gehaltene Visitation des böhmischen Pfarrhauses, beordert worden sey, einen Theil seiner Wohnzimmer ihm ledig zu machen, und daß er solches nicht ohne grossen Widerwillen gethan hätte, kurz zuvor, ehe Herr

Elsner

Elsner in Berlin angekommen; ja, daß auch eine hohe Ordre da wäre, vermöge welcher die eine Hälfte der Schulwohnungen, nebst dem halben Keller und halben Garten, den Reformirten abgetreten werden sollte. Er konnte es sich leicht vorstellen, daß dieß dem Herrn Pastor Macher sehr zuwider seyn müsse, und daß eben dadurch auch ihr gutes Vernehmen gestöret, und die so nahe Nachbarschaft unangenehm gemacht werden würde. Doch er war nicht mehr im Stande, alle schon getroffene Verfügungen eines hohen geistlichen Departements zu hintertreiben, weil alles Oberwähnte vor seiner Anherkunft betrieben und zu Ende gebracht worden war. Das Einzige, was er hiebey thun konnte, war, daß er dem Herrn Pastor Macher alle Freundschaft und stille Beyeinanderwohnung aufrichtig versprach, und sich auch seine Liebe und Freundschaft ausbat, als der vor alles das nicht könnte, was hier ohne ihn vorgenommen worden wäre. Er befand aber bey dieser seiner freundschaftlichen Vorstellung, daß des guten Herrn Machers Herz gegen alle Reformirten aufgebracht war, und furchte sich also schon zum voraus vor mannigfaltigem Verdrusse, der auch nicht ausgeblieben ist. Sie haben sich zwar, der nahen Nachbarschaft wegen, nie etwas in den Weg geleget, doch hielt es sehr hart, ehe noch das Uebrige, was anbefohlen worden war, abgetreten wurde. Die halbe Schule, der halbe Garten, und der halbe Keller, ohne die man doch nicht wohl seyn konnte, wurden ihnen bey allen eingelaufenen hohen Befehlen an die fünf Monate lang vorenthalten, bis endlich, auf Veran-

lassung des wohlseligen Herrn Feldmarschalls von Kalkstein, ein immediater Befehl dazu von Sr. Majestät einlief, da denn das Uebrige vollends abgetreten werden mußte. Anderswo ist dieß weitläuftiger ausgeführet, und wider alle falsche Vorstellungen eines verbitterten Gemüths gerettet worden *).

Weil Elsner nach der Hand bemerkte, daß allebeyde Prediger etwas enge logiret waren, so that er seinem Herrn Nachbar in Liebe die Vorstellung, sie wollten, nach des gütigen Herrn von Kalkstein Rath, bey Sr. Majestät allerunterthänigst einkommen, und bitten, daß ihnen auch die unter ihnen befindlichen Schulwohnungen zu ihrem Gebrauche abgetreten, und den Schulhaltern eine absonderliche Wohnung, dichte am Pfarrhause, angewiesen würde. Se. Excellenz, der Herr Generalfeldmarschall von Kalkstein, wollten bey Sr. Majestät diese allerunterthänigste Bitte unterstützen, u. w. Doch auch diesen Vorschlag wieß Herr Macher von der Hand, und wollte, Herr Elsner sollte allein einkommen, und um die Schulwohnungen bitten, ihm aber sollte er seine ganze oberste Etage, die er zuvor gehabt hätte, überlassen; welches aber jenem, zu thun, bedenklich vorkam. Und so blieben sie beyde gedrungen placirt, doch konnte Herr Elsner so was eher ertragen, als Herr Macher, weil er hier erst ein Kind bekam, dieser aber bereits 4 Kinder hatte. Doch, was thut nicht ein entrüstetes Gemüth? auch die besten Anschläge verwirft es.

*) S. Simlers Sammlung 2 B. 1 Th. S. 264, u. f.

Bey der Einrichtung des Simultanei, so in des seligen Herrn Probst Rolofs Hause, in Gegenwart des seligen Herrn D. Elsners, geschahe, gieng alles ganz friedlich und einträchtig zu. Wiedenn auch die Beobachtung des eingerichteten Simultanei nie einigen Anlaß zum Mißvergnügen gegeben hat, ob es gleich dabey an scheelen Gesichtern von Unverständigen nicht fehlte. Einige 1748 ans Licht getretene böhmische höchstnöthige Ausgaben der alten böhmischen Brüder Confeßion von 1535, und der böhmischen Brüder Katechismi, darinnen die Lehrsätze der wahren böhmischen Brüder vorkommen, mußten auch ein Stein des Anstosses werden, weil man daraus ganz deutlich kennen lernte, in wie weit die böhmischen Emigranten den alten böhmischen Brüdern in der Lehre ähnlich wären.

Der Mangel eines wohleingerichteten Gesangbuches, eines unfehlerhaft abgedruckten neuen Testamentes, ja, eine nöthige Auflage der ganzen böhmischen Bibel, nöthigte die reformirten Böhmen zu Berlin, wohlthätige Herzen in auswärtigen Gegenden und Ländern um Hülfe und Beystand zum Abdrucke bemeldeter erbaulichen Bücher zu ersuchen. Es wurde zu dem Ende ein historischer Brief entworfen, der die Fußtapfen der göttlichen Vorsehung über die böhmischen Emigranten zu Berlin beschrieb, und worinn zugleich um eine milde Beysteuer zu gemeldetem gottseligen Vorhaben ersuchet wurde. Diesen Brief war man anfänglich Willens, nur in verschiedenen Abschriften an gute Herzen zu senden. Weil aber der Brief drittehalb Bogen stark gerathen

war, und also des Abschreibens desselben zu viel würde geworden seyn, so entschloß man sich, denselben unter der Hand abdrucken zu lassen; und alsdenn sogleich an bekandte Wohlthäter zu übersenden; damit um destoweniger viel Aufsehens gemacht werden möchte. Dieß geschahe im Frühjahre 1751. Da aber die Buchdruckergesellen wohl die Gewohnheit haben, sich von denenjenigen Schriften und Büchern, so sie zu drucken bekommen, einige Exemplare auf ihr Papier zu drucken, und zu verkaufen: so hatten sie auch mit besagtem Briefe ein gleiches gethan; und auf solche Weise war ein Exemplar desselben einem Freunde des Herrn Machers, und durch ihn dem Herrn Macher selbst, in die Hände gerathen. Dieser ließ sich, nach seiner Gemüthsart, dergestalt dadurch aufbringen, daß er sogleich die Feder ergriff, allerley anzügliche Dinge dawider zu Papiere brachte, abdrucken, und in den Buchläden feil bieten ließ. Diese Schrift führete den Titel: Erläuterung der sogenannten Fußtapfen der göttlichen Vorsehung bey der reformirt gewordenen böhmischen Gemeine zu Berlin, u. w. 3 B. Quart. Die Geschichte beyder dieser Schriften hat unser Herr Elsner sattsam beschrieben, und den Ungrund der letzteren in ein helles Licht zu setzen gesuchet, in der Simlerischen Sammlung alter und neuer Urkunden, zur Beleuchtung der Kirchengeschichte, 2 B 1 St. S. 238, u. f. worauf wir unsere Leser um destolieber verweisen, damit wir nicht etwa in einen Verdacht der Partheylichkeit verfallen mögen. Indessen geschahe es, daß beyde diese Schriften, des lieben Frie-

dens

dens wegen, sogleich niedergeschlagen wurden, und alles stille geworden zu seyn schien. Nachdem aber ein Freund der reformirten Böhmen mehrerwähnten Brief mit seinen Anmerkungen zu Großglogau wieder auflegen lassen, er auch darauf in den Actis historico-ecclesiasticis zu Weimar zum Vorschein kam, um zu zeigen, wie es gekommen, daß zu Berlin so viele Böhmen von der augspurgischen Confeßion abgegangen wären, so ward auch Herrn Machers oberwähnte Schrift wieder hervorgesucht, und in bemeldeten Actis gleichfalls abgedruckt. Dahingegen ward das, was darauf erwiedert, und an den Herrn Herausgeber der Actorum hist. eccl. war eingesandt worden, untergeschlagen. Die Kraftische theologische Bibliothek mischte sich auch in diese Händel, und rezensirte die Fußtapfen der göttlichen Vorsehung, und des Herrn Machers dawider gemachte Schrift, dergestalt, daß sie diesen vieles leichtgläubig nachschrieb, und einem Manne, der doch dem Verfasser der Rezension nichts in den Weg gelegt hatte, zu viel that. Der dagegen entworfenen Vorstellung aber, so dem seligen D. Kraft zugesandt worden, hat derselbe in seiner Bibliothek keinen Platz einräumen wollen.

Hierdurch nun wurden zwey gedruckte Sendschreiben veranlasset; das eine vom zwölften October 1753, und das andere vom sechsten May 1754. Ein guter Freund unseres Herrn Elsners, der sich Bogislaus Ignatius, einen ächten Kenner und Bekenner der böhmischen Bruderlehre, nennet, zeiget darinn, erstlich, daß die zehn Gebote

bey

bey den böhmischen Brüdern mehr reformirt, als lutherisch gesinnet, eingetheilet gewesen seyn; wie solches aus des Comenius Schriften und Gesängen erhelle. Zweytens widerleget er die Ehwaltische Rezension der Macherischen Schrift, und eines böhmischen Lehrbüchleins, so Herr Ehwalt nicht recht verstanden, sondern sich erst durch einen Pohlen hatte verdeutschen lassen; welche Dollmetschung aber sehr übel gerathen; wie solches unser Herr Senior in einem Anhange zu seiner geretteten Unschuld Mephiboseths deutlich gezeiget hat. Herr Ehwalt ließ aus Verdruß eine Nachricht an den Herrn Ignatius der kraftischen theologischen Bibliothek einrücken; worinn er aber seine elende Waffenrüstung verrieth, indem er nichts weiter that, als den ehrlichen Mann gering schätzen und verachten. Weil nun Herr Ignatius dieses nicht so bald zu lesen bekam, entwarf indessen Herr Elsner eine kleine Abhandlung, unter dem Titel: Unpartheyische Gedanken über diesen Streit, welche ohne Vorsetzung seines Namens in den Actis hist. eccles. abgedruckt stehet. Es wird darinn gezeiget, daß die Reformirtgesinnheit der wahren böhmischen Brüder allerdings ihre Richtigkeit habe; wie auch Herr Ignatius in seiner Schrift die reformirtgesinneten böhmischen Brüder absonderlich und gründlich dargethan habe: ohnerachtet sie die zehn Gebote anfänglich etwas anders eingetheilet hätten, als von ihnen hernachmals gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts geschehen. Eben dieses bejahete auch hernach Herr M. Ehwalt in seinem Schreiben an

den

den Herrn Herausgeber der Actorum hist. eccl. unter dem 22 November 1754, und vor ihm hatte es auch schon Herr Ignatius in einer Note gesagt.

Was hiernächst 1755 in verschiedenen gelehrten Wochenblättern, nach Anleitung einer ungesitteten Schmähschrift des leichtscheuenden T. J. allzuleichtgläubig und lieblos niedergeschrieben worden, lassen wir hier um destolieber unberührt, da solches in des Herrn Simlers Sammlung alter und neuer Urkunden, 2 B. 2 St. S. 588, u. f. seine Abfertigung bereits gefunden hat. So gehen wir auch gerne mit Stillschweigen vorüber, was der Herr M. Ehwalt wider unsern Herrn Senior zum Vorschein gebracht, als er die Vorrede zur alten und neuen Lehre der böhmischen Brüder an das Licht stellete, und ein schlecht übersetztes böhmisches Lehrbüchlein von der heiligen Taufe und vom heiligen Abendmahl deutsch mit abdrucken ließ. Die hartlautende Vorrede hat unser Herr Elsner in mehrgemeldeter Simlerischen Sammlung, und die übelgerathene Uebersetzung in einem Anhange zur geretteten Unschuld Mephiboseths, sattsam beleuchtet. Vermuthlich wird man aufhören, hierüber zu streiten, wenn man, nebst den hieher gehörigen Schriften der Gottesgelehrten, von dem augspurg. Glaubensbekenntnisse Hederichs, Joh. Gottlob Carpzovs, und anderer, des Herrn Seniors Conspectum doctrinae fratrum Bohemorum, so in des Herrn D. Gerdes Scrinio antiquario *Tom. VI*, *P. I*, *n. 1*, befindlich ist, mit einem uneingenommenen Gemüthe wird gelesen haben. Man weiß, daß die heutige

prote-

protestantischen Böhmen von den Lehrgesinnungen der alten böhmischen Brüder durchgehends grosse Liebhaber sind. Es mag daher wohl vieles bey diesem Streite einer gewissen Furcht beyzumessen seyn, daß, wenn es ausgemacht wäre, daß die Lehre der böhmischen Brüder mit dem Lehrgebäude der reformirten Kirche übereinstimme, die meisten böhmischen Emigranten in den Schooß der reformirten Kirche übergehen würden.

Doch wir gehen weiter in der Geschichte unsers Gelehrten. Gegen Ausgang des Jahres 1760 verlohr er nicht nur obbemeldetermaassen seine liebste Ehegattin durch den Tod, sondern auch einen seiner wahren Freunde und Gönner, den Herrn Prediger, Friedrich Wilhelm Jablonski, welcher zugleich der großpohlnischen Kirche Senior, oder Superintendent, war. Dieser für ihn höchstschmerzliche Riß veranlassete indessen die adelichen und geistlichen Senioren der Unität in Großpohlen und Pohlnischpreussen, daß sie zu Anfange des Jahres 1761 unsern Herrn Elsner befrageten, ob er die durch den Tod seines Freundes erledigte Stelle eines Curators der pohlnischen Alumnen, und Seniors der Unität, annehmen wollte, wenn sie ihm publico nomine angetragen würde? Er antwortete, daß er sich jederzeit ein Vergnügen daraus machte, wenn er seiner Vaterkirche auch ohne Titel angenehme Dienste leisten könnte, und würde er sich also alles gefallen lassen, was ihm die Vorsicht zugedacht hätte; nur, daß alles in der gehörigen Ordnung geschehe. Darauf kamen die Herren Senioren bey einem hohen geistlichen Departe-

partement zu Berlin ein, und baten, daß ihm die erledigte Cura alumnorum Polonorum anvertrauet würde. Dieß geschahe auch, und ward ihm die Bestallung unter dem dreyzehnten Februar desselbigen Jahres zugefertiget. Weiter nahmen die Herren Senioren auch die nöthige Wahl eines auswärtigen Seniors vor, und schrieben zu dem Ende gegen Ostern an alle Gemeinen in Großpohlen und Pohlnischpreussen, um ihnen den Hintritt des seligen Jablonski gehörig bekandt zu machen, und sie zugleich zu befragen, ob sie zufrieden wären, daß Herr Elsner den Posten eines auswärtigen Seniors bekleidete. Die um Ostern bey den Gemeinen gegebenen Vota wurden versiegelt an den dirigirenden Herrn Senior eingesandt, und es befand sich in einer den acht und zwanzigsten April gehaltenen Senioralseßion, daß alle pflichtmäßig eingesandte zwey und zwanzig Stimmen der Patronen, Prediger und Gemeinen auf ihn gegeben worden. Daher denn auch die Herren Senioren, politici und ecclesiasticus, ihm damals das erledigte auswärtige Seniorat zuerkannten, und, weil er sich eben in Pohlen befand, fest setzeten, daß er den zweyten May, als Consenior, und den dritten, als Senior, mit den in der Unität üblichen Gebräuchen ordiniret oder eingesegnet wurde *). Diese feyerliche Handlung verrichtete der dirigirende Herr Senior,

*) Da diese Gebräuche vielen unbekandt seyn möchten, so habe nicht undienlich erachtet, solche in der Beylage A. aus der kurzgefaßten Kirchenhistorie der böhmischen Brüder, Schwabach 1739, S. 366, u. f. dieser Geschichte anzuhängen.

nior, Johann Alexander Caßius, und sandte ihm kurz darauf das gewöhnliche Testimonium ordinationis *) nach Berlin zu.

In ebendemselben Jahre 1761 trat Herr Elsner, zum Besten seiner drey kleinen unerzogenen Kinder, in die zweyte Ehe mit der tugendreichen Jungfer, Johanna Elisabeth Majewski, deren Vater, George Ernst Majewski, bereits 1737, als pohlnischer Prediger zu Lissa, mit Tode abgegangen.

Dieß sey gnug von den bisherigen Lebensumständen dieses gelehrten Geistlichen. Wir müssen nun noch, unserer Gewohnheit zufolge, die Schriften desselben der Ordnung nach anzeigen. Sie sind folgende:

1) Dissert. theol. philol. *de admirabili ecclesiae conditione in medio adflictionum et tribulationum squalore*, ad Ps. LXVIII, 14. Diese schöne Erläuterung einer der schwerersten Psalmstellen hat Herr Elsner im October des Jahres 1741, unter dem Vorsitze des seligen Joh. von den Honert, zu Leiden dreymal öffentlich vertheidiget. In dem Verzeichnisse der Disputationen, welche, unter dem Vorsitze dieses Gottesgelehrten, von ihren Verfassern gehalten worden, welches wir am Ende der Geschichte desselben mitgetheilet haben, ist diese Abhandlung des Herrn Elsner, weil sie uns damals unbekandt war, ausgelassen worden.

2) Der

*) Siehe Beylage B.

2) Der kleine böhmische Katechismus, mit einer neuen Erläuterung, zum Nutzen der Schuljugend, Berlin 1748, fünf Bogen in Duodez.

3) Glaubensbekenntniß der böhmischen Brüder von 1535, in böhmischer Sprache, Berlin 1748, Octav.

4) Der alte böhmische Katechismus der böhmischen Brüder, wovon 1618 eine lateinische Uebersetzung gedruckt worden. Berlin 1748, Octav.

5) Das neue Testament, nebst dem Psalter, böhmisch. Nach der hällischen Ausgabe von 1722, Berlin 1753, Octav.

6) Böhmisches Gesangbuch, nach der amsterdamschen Ausgabe vom Comenius, mit vielen evangelischen Gesängen vermehret. Berlin 1754, Duodez.

7) Uebung der Gottseligkeit, böhmisch. Nach der amsterdamschen Ausgabe des Comenius, 1754.

8) Berlinische Antrittspredigt über 1 B. Mose 12, 1—3. 1747.

9) Neujahrspredigt über Jos. 4, 1—6.

10) Trausermon über Ps. 37, 37.

11) Trausermon über 1 Tim. 6, 6.

12) Leichsermon über Ps. 39, 5—8.

13) Die Fußtapfen der göttlichen Vorsehung bey den böhmischreformirten Emigranten zu Berlin bespüret, Berlin 1751. Quart. drittehalb Bogen. Was vor ein Streit über diese Schrift erreget worden, ist oben schon erwähnet.

14) Der geprüfete Johann Gyrkische Katechismus der böhmischen Brüder, stehet in Herrn

J. J. Simlers Sammlung alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengeschichte, 1 B. 3 Th. N. 9. S. 963—1006.

15) Historische Nachricht von dem beueideten glücklichen Fortgange des böhmischreformirten Kirchenwesens. Ebendaselbst 2 B. 1 Th. S. 233—308. 2 Th. S. 568—610.

16) Anekdoten zum Leben des seligen D. Elsner, seligen Liberda, und seligen Schütze. Ebendaselbst 2 B. 2. Th. N. 8. S. 619—680.

17) Gedanken von der wahren Lehrgesinnung der böhmischen Brüder. In den Actis hist. eccl. 109. Th. N. 8.

18) Nachricht von den pohlnischen Katechismusübungen. In den vermischten Abhandlungen und Urtheilen über das Neueste aus der Gelehrsamkeit, 8 Th. S. 437—447.

19) Breuis conspectus doctrinae fratrum Bohemorum. In des Herrn D. Gerdes *Scrinio antiquario Tom. VI, P. I, n. I, p. 381—458.* In dieser gelehrten Abhandlung wird deutlich, umständlich und unwiderleglich dargethan, daß die ächten böhmischen Brüder von jeher reformirt gesinnet gewesen, und daß sie in allen Hauptpunkten der Lehre mit den Reformirten entweder völlig, oder am allernächsten übereinstimmen.

20) Biographia succincta *Iac. Elsneri.* In des Herrn D. Barkey *Bibl. Brem. noua class. I, fasc. II, n. IV, p. 357—378.* Das Leben dieses berühmten Mannes ist von verschiedenen beschrieben worden: da er noch im Leben war, vom Herrn Formey in dem

Jour-

Journal literaire de l'Allemagne, *Tom. II, P. II, p. 388*, von dem Herrn Professor Dan. Henr. Arnold in der Historie der Königsbergischen Universität, Kap. 18. von dem seligen Herrn Neubauer in dem Lexicon jetztlebender Theologen, und von dem berühmten Herrn Rector Küster im 1 Th. des alten und neuen Berlin; nach seinem Tode aber wieder vom Herrn Formey in dem in den Memoires de l'academie royale de Prusse, und in der Nouvelle bibliotheque Germanique, *Tom. XI, p. 367*, befindlichen Eloge, wie auch in verschiedenen andern gelehrten Journalen und Zeitungen. Der Herr Doctor und Professor Stosch hat solches in seiner Linga erudita (welche aber nunmehro, bey dessen veränderten Umständen, wohl nie das Licht sehen wird,) ebenfalls beschrieben, und dieses wohl am allergenauesten und richtigsten. Wenigstens haben sich in allen andern Lebensbeschreibungen einige unbegreifliche offenbare Versehen und Unrichtigkeiten eingeschlichen. Unser Herr Senior hat einige derselben angezeiget und verbessert. Er wird uns, nach seiner Wahrheits- und Freundschaftsliebe, erlauben, ihm hinwiederum einen kleinen biographischen Irrthum, worinn er stecket, zu entdecken und zu benehmen. Er meldet nämlich, der selige Elsner sey auf seiner Rückreise aus Holland nach Lingen gekommen; und, weil eben damals ein dortiger Prediger krank darniedergelegen, sey er ersucht worden, für denselben zu vicariiren. Da er nun einen allgemeinen Beyfall gefunden, und der erwähnte kranke Prediger gestorben, habe er desselben vacant gewordene Predigerstelle, und

zugleich ein theologisches Professorat bey dem dortigen akademischen Gymnasio erhalten. Dieß alles ist dem Herrn Verfasser ganz fälschlich berichtet worden. Es ist erdichtet: es komme her, wo es wolle. Es findet selbst, nach der dortigen Verfassung, unter der Reihe der möglichen Dinge keinen Platz. Wer war denn der kranke und verstorbene Prediger? von Leewen war erster Professor und Prediger, und hat bis 1728 gelebet. Werndly war zweyter Prediger, und ist erst nach neunzig Jahren seines Alters vor ohngefehr sechs bis sieben Jahren gestorben. Mit dieser zweyten Predigerstelle ist ohnehin nie eine theologische Profeßion verknüpfet gewesen; soll auch, nach den Grundgesetzen der Kirche, nicht damit verknüpfet werden; und es ist von jeher wohl dafür gesorget worden, daß man keine solche Männer, die Professores werden können, oder wollen, zu dieser Stelle beruffen hat; wiedenn auch der jetzige Prediger Melchiors sich es wohl gewiß selbst nicht einmal im Traume wird einkommen lassen, Professor heissen zu wollen. Der dritte Prediger, welcher nur alle vierzehn Tage des Mittewochs zu predigen hat, war damals der nach Utrecht beruffene und bereits abgezogene Professor, Joh. Ens, gewesen. Für wen hat denn Elsner nun vicariiret? Für keinen. Welcher Prediger starb? Keiner. Man möchte meynen, er habe, bis er den Beruffsbrief zu dessen Aemtern erhalten, die erledigte Predigerstelle des Herrn Ens vertreten. Allein, auch dieses nicht. Dieß ließ sein bekandter sich erhebender Gemüthscharacter nicht zu. Die Einkünfte der dritten Predigerstel-

gerstelle sind auch so gering, daß es sich der Mühe gewiß nicht würde verlohnet haben. So gering sie aber auch sind, würden solche doch, nach den Gesetzen, den andern Geistlichen des lingenschen Kirchenspiels zugehöret haben. Kurz, die Sache ist diese. Ens verließ Lingen im Jahre 1720. Elsner ward unverzüglich an dessen Stelle beruffen. Er war den lingenschen Curatoren von einigen holländischen Professoren dazu empfohlen worden. Sie schlugen ihn dem berlinischen Hofe vor, und, da seine Geschicklichkeit nicht unbekandt seyn konnte, ward ihr Vorschlag genehmiget. Elsner stellete sich gar bald ein, und trat gleich nach seiner Ankunft im Jänner 1721 seine Aemter an. Uebrigens ist sein Gedächtniß zu Lingen im grossen Segen.

21) Dissertatio exegetico-critica ad *Col. II*, 17. Ebendaselbst *fasc. III, n. III, p.* 441—463. Herr Elsner suchet die gewöhnliche Erklärung dieser Stelle wider eine neue des Herrn Joh. Nik. Richter *classʃ. I, fasc. I, n.* 4, zu behaupten, und thut es mit guten Gründen; wiewohl doch Herr Barkey, der Herausgeber der bremischen Bibliothek, in den untergesetzten Anmerkungen etwas dagegen erinnert hat.

22) Cogitata de Crethi et Plethi regis Davidis. Ebendaselbst S. 464—477. הכרתי übersetzet er: *Hicce meus scindendo separatus populus*, ac si David nomine hocce, amicis suis ordine primis indito, ostendere voluisset, qua via et ratione hosce amicos et commilitones suos acceperit, quod nempe hoc ideo factum sit, quoniam per malitiam Saulis regis et nimiam duritiem

 exacto-

exactorum et inimicorum suorum quasi *scissi et scindendo remoti* fuerant a reliquo fratrum suorum corpore, quo adacti ad Dauidem, similiter terra patria eiectum, in speluncam Adullam confugerant, et multa minus iucunda cum ipso variis in locis perpessi erant. Durch die הפלתי versteht er die neuern Freunde und Anhänger Davids, welche sich zu Ziklag mit ihm vereiniget, 1 Chron. XII, 1. 2. und erkläret diese Benennung durch viros profugos ex solo patriae et feliciter adhuc elapsos, oder populum Dauidis profugum et vix elapsum. Diese Erklärung hat viel Aehnlichkeit mit derjenigen, welche der berühmte Vriemoet in Adnot. ad dicta *class. V.T. Tom. II, p. 307*, vorgetragen hat.

23) Der böhmischevangelische Palmbaum, oder, die in Böhmen oft gedrückte, aber noch nicht ganz unterdrückte protestantische Kirche stehet in Herrn Simlers Urkunden, 2 B. 3 Th.

24) Historischphilologische Abhandlung. Die gerettete Unschuld und Redlichkeit des israelitischen Prinzen Mephiboseths. Worauf folget ein exegetischer Zusatz neuer Gedanken über die mephibosethische Vertheidigungsrede, und ein philologischer Anhang, darinn die unrichtige Benamung der hebräischen Conjugationen, einige unnöthige lateinische Anomalien, und eine übel gerathene deutsche Uebersetzung, zurechte gewiesen werden. Frankfurt und Leipzig 1760. Octav. 60 S. Nach einer zärtlich abgefasseten Zuschrift an den Herrn Consenior Musonius beleuchtet unser Gelehrte zuerst das Schreiben des Herrn Dav.

Elsner

Elsner über das gerechte und gnädige Urtheil Davids gegen den Mephiboseth, einen Beleidiger seiner königlichen Majestät. Er zeiget wider denselben, 1) daß es gar nicht wahrscheinlich sey, daß Mephiboseth sich bey dem Aufruhr Absalons Hoffnung gemacht habe, König in Israel zu werden; 2) daß demnach Ziba ihn treulos bey David verleumdet habe. Die neue Uebersetzung der Worte: וירגל בעבדך, er hat die aus deinem Knechte ausgeforschete Meynung dem Könige wieder erzählet, wird billig verworfen, und die alte vorgezogen. Hierauf wird der ganze Vorfall, seinem kurzen Inhalte nach, deutlich entworfen. S. 28. 31. Und diesem sind eines gelehrten Freundes Gedanken über die mephibosethische Vertheidigungsrede hinzugefüget. Dieser will die angeführten Worte übersetzt wissen: er gieng listiger Weise von deinem Knechte zu meinem Herrn, dem Könige.

Wir übergehen einige kleine Aufsätze des Herrn Seniors, welche in gelehrten Zeitungen stehen. Daß man ihn mit Unrecht für den Verfasser der oben erwähnten Schrift des Ignatius ausgegeben, hat er selbst hin und wieder erinnert.

25) Da wir aber diese Geschichte bereits beschlossen, kommt uns eine neue Schrift desselben zu Händen, deren Titel den Inhalt derselben vollständig gnug anzeiget. Versuch einer unpartheyischen Liederprüfung, darinnen allerley alte und neue geistliche Lieder geprüfet, hin und her geändert und verbessert werden. Nebst einer vorangeschickten kurzen historischen Abhandlung von dem

erdichteten Habakuk entworfen, und nunmehro ans Licht gestellet von Christiano Hymnophilo *), Octav. 8 B.

26) In dem Scrinio antiquario *Tom. VII, P. I*, treffen wir auch noch von ihm an: Narratio de institutione catechetica Polonico-Reformata; und

27) Series et successio episcoporum, siue Seniorum, unitatis fratrum Bohemorum maioris Poloniae, wie auch

28) Appendix de hodiernis ita dictis episcopis fratrum Morauorum.

Beylage A.

zur Geschichte des Herrn Elsner.

Von der Mitältesten Ordination.

So oft es die Noth erfordert, daß der Kirchenrath wieder besetzet werden muß, so werden fromme, exemplarische und vor andern erfahrne Männer aus dem Ministerio erwählet, welches durch die Stimmen der Pfarrer und Consenioren geschie-

*) Aus dieser und der vorhergehenden Geschichte wird also die Bibliotheca anonymorum und pseudonymorum einige Vermehrung erhalten können.

geschiehet. Wer nun diesen, oder jenen zu diesem wichtigen Amte tüchtig erkennet, zeichnet ihn auf, und übergiebts, oder überschickts (wenn er abwesend ist,) versiegelt den Senioribus, welche dann, nach Eröffnung der Zettul, diejenigen, so zu diesem Amte verlanget werden, den folgenden Tag darauf anzeigen, und, wann von dem Endzwecke und wichtigen Pflichten dieses Amts aus heiliger Schrift das Nöthigste erinnert worden, auf folgende Weise in die Zahl der Consenioren aufnehmen.

Nachdem ein jeder, sich vor dem Synodus zu stellen, mit Namen beruffen worden, so werden sie gefraget: Ob sie Gott, und der Kirchen, mehreren Fleiß und Eifer zu erweisen, angelobeten? So bald sie dieses zugesaget, lieset man ihnen die Pflichten ihres künftigen Amtes vor; worauf die ganze Gemeine für sie betet, ihnen aber die Hände aufgeleget werden. Endlich geben sie denen Senioribus, ihren Gehorsam zu bezeugen, die Hände, womit sie sich auch den Conserioribus zur collegialischen Freundschaft ergeben; die Ministri aber reichen die Hände dar, ihnen ihren schuldigen Gehorsam zu versprechen.

Worauf endlich die ganze Gemeine, unter Anwünschung göttlichen Segens, auseinander gehet.

Von der

Vorsteher Ordination.

Wann ein Senior, oder Vorsteher, gestorben, wird alsobald ein General- oder, wann dieser erst kürzlich gehalten worden, ein Particularsyno-

dus ausgeschrieben, da denn alle Conseniores, wie auch ein Theil der Pfarrer, zusammenberuffen werden, die übrigen aber ihre Stimmen schriftlich übersenden.

1) Einen ganzen Tag bringen sie mit Fasten und Beten zu, damit Gott den Riß wiederum gnädig ersetzen, und, welchen er erwählet habe, anzeigen wolle. Amos 9, 11. Apostelg. 1, 24.

2) Darnach wird in einer besondern Predigt die eigentliche Beschaffenheit eines guten Bischoffs aus heiliger Schrift vorgestellet, worauf alle ermahnet werden, ihnen einen solchen, ohne einige Absicht, auszusuchen nnd zu wählen.

3) Wann die Versammlung auseinander gegangen, zeichnet ein jeder, sowohl von denen Ministris, als auch Conseni oribus und Senioribus, sein Votum auf, ohne daß sich einer mit dem andern darüber besprochen, sondern, wie ein jeder von seinem Gewissen überzeuget worden, alsdenn bringen sie dieselben versiegelt zusammen.

4) Die Zettul eröffnen nur die Seniores, und zwar insbesonders. Wer nun die meisten Stimmen hat, den halten sie gewiß für denjenigen, welchen Gott ihnen angezeiget, doch offenbaren sie es Niemand.

5) Erst den folgenden Tag, wann sie die Gemeine wieder versammlet, und den heiligen Geist um seine Gnade angeruffen haben, tritt der Ordinator hervor, und zeiget an, daß Gott ihr Gebet erhöret, und denjenigen geoffenbaret habe, welchem sie die erledigte Stelle anvertrauen könnten,

6) Wenn

6) Wenn nun alle begierig erwarten, wer es seyn möchte, so erinnert der Ordinator, daß derjenige, welcher jetzo beruffen würde, Gott nicht ungehorsam seyn, sondern mit getrostem Muthe sich vor Gott, und seiner Gemeine, darstellen möchte. Hierauf tritt ein anderer Bischoff auf, und ruffet ihn mit Namen, hervorzukommen.

7) Der Beruffene stellt sich dar, und wird befraget: Ob er diesen Beruff, als göttlich, erkennen, und also Gott und der Kirche seine Dienste muthig und bereitwillig aufopfere, Es. 6, 8.

8) Wenn er es bejahet, werden ihm, aus dem apostolischen Canone, oder Briefen, seine Pflichten vorgelesen.

9) Hierauf verbindet er sich mit lauter Stimme Gott, und der Kirche, sein Amt getreulich, aufrichtig und beständig zu verwalten.

10) Die ganze Gemeine fällt alsdenn auf die Kniee, und bittet Gott, daß er dasjenige im Himmel bestätigen wolle, was auf Erden, in seinem Namen, geschehen sey; er möchte seinem Knechte die Gaben vermehren, und ihn, zu einer so grossen Last der Sorgen, mit dem Geiste der Weisheit und seiner Kraft erfüllen.

11) Hierauf bestätigen ihn die Bischöffe mit Auflegung der Hände, unter herzlicher Anruffung des göttlichen Namens, da unterdessen das Volk noch auf den Knieen lieget, und: Komm, heiliger Geist, Herre Gott, rc. absinget.

12) Wenn die Ordination geschehen, nehmen die gegenwärtigen Bischöffe den neuen (Coëpiscopum)

pum) Mitbischoff, mit Darreichung der rechten Hand, und brüderlicher Umarmung, im Angesichte des ganzen Volks unter sich auf. Die Consenioces aber, und Ministri, versprechen mit der Hand, sowohl in ihrem, als der Abwesenden Namen, ihren schuldigen Gehorsam.

13) Endlich wird diese Handlung mit einem Liede und vieler Freude der ganzen Versammlung beschlossen.

****

Beylage B.

Quod DEVS O. M. bonum, felix, faustum, fortunatumque Ecclesiae suae esse iubeat.

Nos infra scripti Seniores utriusque Ordinis Ecclesiarum Euangelico-Reformatarum, Vnitatis Fratrum Bohemorum, per Maiorem Poloniam et Russiam Polonicam, significamus praesentibus litteris nostris, quorumcunque id scire interest; Quod postquam post acerba fata p. m. Viri summe Reuerendi Domini, FRIDERICI VVILHELMI IABLONSKI, Vnitatis nostrae Senioris meritissimi, Pastoris Coetus Euangelico-Reformati, qui ad aedem SSae. Trinitatis, Berolini colligitur Fidelissimi, ad electionem alterius Senioris, qui defuncti vices extra patriam, in ipso negotiorum Centro Berolini suppleat, animum nostrum

ſtrum appuliſſemus, eoque ſcopo collecta Ecclesiarum noſtrarum et earundem Paſtorum collatorum, ac V. D. Miniſtorum Vota, ſuis pro more ſigillis munita, die 28 menſis Aprilis anni praeſentis, in Collegio noſtro Seniorali, reſignaſſemus, eorundemque accuratum calculum iniiſſemus, ad oculum pateat, Virum Plurimum Reuerendum, Doctiſſimumque, Dominum IOANNEM THEOPHILVM ELSNERVM, Coetus Euangelico-Reformati Bohemici, qui Berolini floret, Paſtorem Vigilantiſſimum, pluralitate ſuffragiorum (quae ſola apud nos eiusmodi in negotio ſemper viget, ac valet):

Primum in Conſeniorem, et mox eodem electionis actu continuato, in Seniorem Vnitatis noſtrae eſſe electum. Quem breui poſt, quippe die 2 Maii in Conſenioratum, et die 3 eiusdem in Senioratum, ſolito Vnitatis noſtrae ritu, ordinatum et inauguratum, ut benigniſſimum Numen Diuina uberrimaque benedictione ſua gratioſiſſime perfundere, et neceſſariis Spiritus ſui donis, ita inſtruere velit, ut non modo apud *Sereniſſimum Potentiſſimumque Regem Pruſſiae*, ubi id neceſſum fuerit, ſed et apud alios alibi locorum, Reges, ac Principes, ſiue eorum Legatos, afflictiſſimarum Eccleſiarum noſtrarum cauſam, cum fructu et emphaſi ſemper promouere valeat, votorum noſtrorum ſumma eſt. Maioris fidei horum omnium ergo, nomina noſtra publico Vnitatis

nomi-

nomine, propriis manibus subscripsimus, et consueto publicoque Eiusdem Vnitatis nostrae Sigillo, ad perennem secuturorum temporum memoriam, roborauimus. Actum Lesnae in Maiori Polonia in Conuentu nostro Seniorali die 6 mensis Maii anno reparatae salutis, millesimo, septingesimo, sexagesimo, primo,

Das Siegel ist ein Lamm, mit der Kreutzfahne, und der Umschrift:

Vicit agnus noster; eum sequamur.

Alexander de Kurnatowski,
Senior Equestris ordinis generalis.

Adam de Bronikowski,
Senior generalis Equestris ordinis.

Ioannes Alexander Cassius,
Ordinis Ecclesiastici Senior Generalis.

****

Geschichte
des Herrn
Friedrich Adolph von der Mark,
beyder Rechten Doctors, und des öffentlichen, auch des Natur- und Völkerrechts ordentlichen Professors auf der Universität zu Gröningen.

Tugendhafte Aeltern sehen gar öfters ihre vernünftigernstliche Wünsche, in Ansehung ihrer Kinder, erfüllet, und ihre denenselben gemässe Bemühungen belohnet. Dieß bestätigen viele Erfah-

fahrungen, und der Gelehrte, dessen Name hier oben stehet, ist ein neuer Zeuge davon. Sein Herr Vater hatte ihn von den ersten Kinderjahren an zum Lehramte bestimmet; er hatte ihm zu dem Ende frühzeitig eine grosse Lust zur Gelehrsamkeit und zu einer freyen Untersuchung aller Arten von Wahrheiten eingeflösset, und solche immer mehr unterhalten und angezündet; sein ganzer Wunsch und seine ganze Erziehung waren dahin gerichtet, daß dieser sein Sohn dereinst auf einer Akademie ein öffentliches Lehramt bekleiden möchte. Und diese Freude hat er auch noch vor seinem Ende erlebet.

Es war aber derselbe Herr **Johann Adolph von der Mark**, aus Hamm gebürtig, zuerst königlicher Rentmeister, und hernach Advokat zu Emmerich, auch Richter der dabey gelegenen Dörfer, Wehl, Hueth, Bienen, Offenberg, Prast und Dornick. Zwey Brüder unsers Gelehrten, der ältere Herr **Carl Ludewig**, und der jüngere Herr **Johann David von der Mark**, haben die Arzeneywissenschaft erwählet. Er selbst empfieng zu Hatnegge in der Grafschaft, Mark, den neunten März 1719, den Anfang seines zeitlichen Lebens. Nachdem er in der Schule zu Emmerich die lateinische und griechische Sprache wohl erlernet hatte, brachte er einige Jahre auf dem unter dem Directorate des berühmten Herrn Magisters Zopf blühenden Gymnasio zu Essen zu, setzete sich daselbst in allen schönen Wissenschaften fest, legte gute Gründe der Rechtsgelehrheit, und gab verschiedene Proben seiner trefflichen Fähigkeiten und seines rühmlichen Fleisses.

Als er auf solche Weise zu den höhern Wissenschaften wohl zubereitet war, bezog er die Universität zu Duisburg, und befleißigte sich auf derselben ferner der Weltweisheit und Rechtsgelehrtheit, ohne einigen Theil derselben vorbey zu sehen. In jener war Schilling, in dieser Summermann und Pagenstecher, seine vornehmsten Lehrer. Den Beschluß seiner akademischen Studien machte er mit der Bewerbung um die höchste Ehre in den Rechten, zu welchem Ende er den ein und dreyßigsten Julius 1745 eine Disputation, de morte hominum naturali, und eine lectionem cursoriam de maiestate statuum imperii germanici, öffentlich abhielt.

Durch diese abgelegte Proben seiner erworbenen Gelehrsamkeit bekam er einen so guten Ruhm, daß er kurz darauf zweymal zu Duisburg, und einmal zu Harderwyk, zur juristischen Profeßion auf die Wahl gebracht wurde. Indessen begab er sich nach Arnhem, und ward Advokat bey dem geldrischzütphenschen Landgerichte, nachdem er zuvor öffentlich und feyerlich more maiorum zu Duisburg den dritten August 1748 zum Doctor der Rechten war promoviret worden, nach gehaltener Rede, de ordine uniuersi, ceu primo iuris naturalis principio, welche auch das Licht gesehen hat. Mit der Advokatur gieng es ihm gar bald nach Wunsche. Die Fürstinn Aebtißin zu Elten, die Gräfin von Berg, und nicht wenige aus dem Herzogthum Cleve und der Grafschaft Mark, erwählten ihn zu ihrem Sachwalter. Sein Ruff und der Zulauf von Clienten nahmen täglich zu. Gleichwohl war die goldene

Praxis nicht vermögend, ihm von den theoretischen Wissenschaften und von seinen Privatstudien, welche ihm allzuwerth waren, gänzlich abzuziehen. Im Gegentheil wiedmete er denselben alle Zeit, welche er nur konnte, und arbeitete selbst einige an das Licht zu stellende Bücher aus. Im Jahre 1752 geschahe es, daß er auf der duisburgischen Universität zum ordentlichen Professor des bürgerlichen, natürlichen und öffentlichen Rechtes, an die Stelle des berühmten Summermann, begehret wurde. Allein, da er eben damals sein feyerliches Verlöbniß mit der Jungfer Agnes von der Horst gehalten hatte, hielt er es nicht für zuträglich, sich wieder aus den vereinigten Niederlanden herauszubegeben, sondern ließ sich an seinem dermaligen Zustande gar gerne begnügen. Gleichwie ihm indessen sein Herr Vater beständig anrieth, wenn er in einer freyen Republik eine akademische Profeßion erhalten könnte, solche der gerichtlichen Praxis vorzuziehen, also eräugnete sich auch endlich eine erwünschte Gelegenheit dazu, und jener ward seines sehnlichen Verlangens gewähret, da dieser den Ruff zu der durch das Absterben des berühmten Eck erledigten juristischen Profeßion zu Gröningen erhielt, und demselben bereitwillig folgete. Allein, wie kurz und unbeständig ist öfters die Freude der Menschen! Der gute Alte ward nicht lange darauf durch einen unerwarteten Tod hinweggerissen. Dieser traurige Zufall hielt die Ueberkunft unsers Herrn von der Mark nach Gröningen eine Zeitlang auf. Doch kam er noch vor dem Ende des Jahres 1758 daselbst an, und hielt den

zwölften December des Morgens nach zehn Uhr seine feyerliche Antrittsrede de finibus iurisprudentiae, optimisque ad eos obtinendos mediis, wozu der Herr Professor der Weltweisheit, Dionysius van de Weinpersse, als damaliger Rector magnificus, mit einem offenen Anschlage einlud, auf welchem zugleich, nach dortiger Gewohnheit, eine kurze Nachricht von den bisherigen Lebensumständen des neuen Herrn Professors zu lesen ist. Wir haben solche bey unserer Beschreibung zum Grunde gelegt, und fügen nun noch die Schriften, so bisher von ihm an das Licht gekommen sind, nach der Ordnung hinzu.

1) Disp. inaug. de morte hominum naturali. 1745. Duisburg. Quart.

2) Oratio inaug. de ordine uniuersi, seu primo iuris naturalis principio. 1748. Duisburg. Quart.

3) Tractatus de iure et obligatione hominis et ciuis ad et circa religionem, in quo prima religionis fundamenta ostenduntur, libertas religionis defenditur, ac tolerantia variarum religionum in republica commendatur, simulque ius principum circa sacra euidenter demonstratur. Arnhem 1752. Quart.

4) Commentatio de ordine totius uniuersi, seu primo iuris naturalis principio, editio altera emendatior ac concinnior, variisque animaduersionibus aucta. Accedit commentatio luculenta de logomachiis eruditorum circa primum iuris naturalis principium. Arnhem 1752. Quart.

Quart. *Boekſaal der geleerde waerelt Septemb. 1752. p. 344. 345.*

5) Orat. inaug. de finibus iuriſprudentiae optimiſque ad eos obtinendos mediis. Grönin=gen 1759. Quart.

Dieſe Schriften ſind von Kennern wohl aufge=nommen worden.

6) Ein Engländer, Herr Goodricke, verthei=digte den dritten December 1760, unter des Herrn Profeſſors Vorſitze, als Verfaſſer, eine Diſputation, de iure puniendi, in ſtatu mere naturali, nec non ciuili, atque integrarum gentium, unice ex principio ſecuritatis inter homines deriuando.

7) Im folgenden Jahre ſtellete dieſer Gelehrte ein vortreffliches Werk an das Licht, unter dem Titel: Inſtitutionis iuris ciuilis priuati, communis, et reipublicae Groningo - Omlandicae proprii, Pars prima. Vbi ſimul ſingularia iura cete-rarum prouinciarum Belgii foederati, praeſer-tim Gelrorum, Tranſiſalanorum, et Drenthi-norum ſtrictim indicantur. In uſum audi-torum ſuorum. Gröningen 1761. Octav. 390 S. ohne die Vorrede. S. Bibliotheques des ſciences et de beaux arts Tom. XVI, P. I, p. 234, wor=aus auch Herr Formey ſeine Nachricht in den Ana-les typographiques genommen hat. Tom. III. p. 16. 17.

8) In eben dieſem Jahre legte er den dritten September das ein Jahr lang mit Ruhm geführte akademiſche Rectorat nieder, und übergab ſolches dem Herrn Profeſſor der Arzeneywiſſenſchaft, Walther

von Doeveren, mit einer feyerlichen Rede, de libertate reipublicae Groningo-Omlandicae interna, unice propriis patriae legibus innixa; welche bald darauf in Großoctav an das Licht gestellet worden.

9) Bald hierauf folgte: Nadere Verklaringe over de Vryheid van den Burgerstaat van Groningerland, gegrondvest op desselfs eige vaderlandsche Wetten, tot opheldering van het 93ste en 94ste stuk der Nederlandsche Lettercourant des Jaars 1761. Gröningen 1762. Großoctav.

10) Commentatio de iure Groninganorum consuetudinario maxime fictitio, qua ex ipsa consuetudinis indole ac reipublicae Groningo-Omlandicae constitutione luculenter ostenditur, ius Romanum apud Groninganos vim iuris consuetudinarii habere vix posse. Gröningen 1762. Octav.

In diesen Schriften widersetzet sich Herr **von der Mark** dem römischen Rechte eifrig und mit Kraft; er trachtet, solches aus den Gerichten in den vereinigten Niederlanden zu verdrängen, und sie auf die ächten Quellen alles wahren Rechtes, auf die Grundwahrheiten des Rechtes der Natur, zurückzuführen. Kein Wunder, daß von Advokaten ein Geschrey wider ihn erhoben wird. Er siehet ihnen aber herzhaft entgegen. Man kann eine umständliche und lesenswürdige Nachricht davon finden in der Biblioth. des Sciences et des beaux arts, *Tom. XVIII, P. II, art. 4.*

Geschich-

Geschichte

des Herrn

Johann Wilhelm Marckart,

weyland beyder Rechten Doctors, und ordentlichen Professors auf der Universität zu Harderwyk.

Schon im vierten Theile unsers Werks S. 882 haben wir dienlich erachtet, anzumerken, daß in den vereinigten Niederlanden keine einzige Universität, und selbst wenig grosse Schulen seyn, welche einen deutschen Lehrer haben, und welche dieser Deutsche nicht berühmt mache. Auf der Universität zu Harderwyk hat es auch nicht daran gefehlet, und der selige Herr Marckart, dessen Lebensumstände wir so, wie wir sie von einem hohen Gönner erhalten haben, kürzlich beschreiben wollen, hat seinen Platz darunter gehabt.

Seine Aeltern sind gewesen Friedrich Abraham Marckart, gebürtig von Schleusingen, Hofprediger zu Castellrudenhausen, und Agnes Martha Schülin, aus Anspach. Diese brachten ihn im Jahre 1699 zur Welt. Er war noch sehr jung, als er zu seiner Großmutter, väterlicher Seite, nach Schleusingen gethan ward. Hier blieb er auch so lange, bis er, unter Anführung des gelehrten Rectors Junker, seine Schuljahre auf dem dorti-

gen Gymnasio geendiget hatte. Dieß geschahe in seinem siebenzehnten Jahre; da er denn auf die Universität zu Leipzig zog, doch solche nach kurzer Zeit mit der Hällischen verwechselte. Und auf dieser brachte er fünf Jahre zu, in welchen er sich, unter Anleitung der weitberühmten Rechtslehrer, Thomasius, Böhmer, Ludewig, und Gundling, in allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit fest setzete, und nach diesem, auf Empfehlung des berühmten Herrn Kanzeleydirectors, George Tobias Pistorius, zu Hohenloheweikersheim, sich in Kanzeleysachen zu üben, Gelegenheit fand. Da er aber in seinem Vaterlande keine Gelegenheit zur Beförderung vor sich sahe, besuchte er noch auf eine Zeitlang die Universität zu Giessen, allwo er, vermittelst guter Empfehlung, bey dem Kanzler Ludovici ins Haus kam, und, sich daselbst in Actis reuidendis et responsis elaborandis zu üben, erwünschte Gelegenheit hatte. Wiewohl er nun dieses mit vieler Zufriedenheit und zu grossem Vergnügen des Herrn Kanzlers verrichtete, und sich dadurch, seinem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten, um destogeschickter machte: so fand er doch noch keine Hoffnung, in demselben unterzukommen; und entschloß sich deßwegen, sein Glück in der Fremde zu suchen. Hierzu eräugnete sich im Jahre 1727 eine erwünschte Gelegenheit; indem er bey des Herrn Grafen von Rechteren zu Almeloo hochgräflichen Excellenz zween Herren Söhnen, denen Herren Grafen, Johann Ludewig, und Leopold Casimir von Rechteren, zum Gouverneur vorgeschlagen und angenommen ward. Er

begab

begab sich also auf das hochgräfliche Schloß in der Provinz Oberyssel, gewann daselbst viel Gnade und Liebe, und begleitete endlich 1732 hochgemeldete beyde Herren Grafen auf die Universität zu Utrecht. Nachdem aber hochdieselben dero akademische Studien vollendet hatten, fand er es, nach sieben Jahren, welche er bey ihnen zugebracht, für sich am zuträglichsten, alldort zu bleiben, erwarb sich durch besonderen Unterricht ein gutes Auskommen, und stellete eine und andere Schrift an das Licht.

Da er sich nun auf solche Weise einen guten Ruhm erworben, geschahe es, daß er, in einer den 29 August 1747 gehaltenen ausserordentlichen Versammlung der ädelmögenden Herren Curatoren der geldrischen Universität zu Arnheim, an die Stelle des verstorbenen Joh. Fried. Wilh. Pagenstecher, zum ordentlichen Professor der Rechten auf derselben erwählet ward, nachdem der jetzt gleichfalls verstorbene duisburgische Herr Professor, Henrich Theodor Pagenstecher, den Ruff dazu ausgeschlagen hatte.

Unser Herr Marckart folgete willig, kam nicht lange hernach zu Harderwyk an, und eröffnete seine Vorlesungen mit gutem Beyfall, ward auch des folgenden Jahres 1748, den dreyzehnten September, nach gehaltener Eintrittsrede, de iure atque obligatione gentium succurendi iniuria oppressis, noch besonders zum Professor des öffentlichen Rechtes ernannt.

Dieses Amt hat er zehn Jahre mit dem größten Ruhme bekleidet, bis er den 19 September 1757,

nach einer auszehrenden Krankheit, sein mühsames und arbeitvolles Leben, mit einer ausnehmenden Gedult und Gelassenheit, und ohne Schmerzen, beschloß.

Seine Schriften, wodurch er sich in der gelehrten Welt einen rühmlichen Namen erworben, sind nachfolgende.

1) Probabilia receptarum lectionum Iuris ciuilis. Utrecht 1737. (nach dem Titel eigentlich aber schon 1736.) Octav, dreyzehntehalb Bogen. Nachdem man im Jahre 1135 die Pandecten gefunden, hat man sich sogleich grosse Mühe gegeben, dieselben abzuschreiben. Ob nun gleich schon damals einer und der andere viele Fehler mit einfliessen ließ, so wurden doch diese erst recht gemein, als die bisher abgeschriebenen Exemplare gedruckt wurden. Doch standen zugleich scharfsichtige Leute auf, die sich bemüheten, einige Verbesserungen an den Tag zu bringen. Haloander hat darinn alle seine Vorgänger übertroffen; nur, daß er seinem Witze öfters zu viel Raum gelassen, und nicht angezeiget hat, woher er eine und die andere Verbesserung genommen habe. Nach ihm hat Lälius Taurellius 1553 die prächtige Edition der Pandecten an das Licht gestellet, nachdem er zehn ganzer Jahre mit der Collation der florentinischen zugebracht hatte. Aus dieser nun erhellet, daß unzählige Verbesserungen gelehrter Männer nichts, als kühne Erdichtungen, waren. Doch hat der Eifer, zu verbessern, seitdem nicht ab- sondern vielmehr zugenommen. Und man hielt sich auf beyden

den Seiten dazu berechtiget, weil man theils aus den Fehlern der florentinischen Pandecten schloß, andere Exemplare wären auch nicht zu verwerfen; theils glaubete, alle Codices wären aus dem Florentinischen entstanden; daher einige die angenommene und gewöhnliche, andere die florenzische Leseart vertheidigen. Es mag nun mit diesen Verbesserungen einigen gelungen seyn, oder nicht, so ist doch unstreitig, daß etliche Verbesserungen nothwendig sind. Und diese kann man in zwo Klassen abtheilen. Einige Gesetze sind so beschaffen, daß es sofort in die Augen fället, daß, und wie sie zu machen sind. Bey andern siehet man wohl, daß eine Verbesserung nöthig, aber nicht, welches die rechte sey. Und eben dieses hat den Herrn Verfasser veranlasset, die Gesetze nach der Ordnung durchzugehen. Er hat allemal die Urheber der Verbesserungen, die er beurtheilet, genennet: theils, damit es nicht scheine, als ob er selbst dergleichen machete, damit er sie widerlegen könnte, theils, damit ihn der Name eines berühmten Mannes in den Schranken der Bescheidenheit erhielte, die seine Verdienste auch von denen erfordern, die anderer Meynung sind, als er. Für die angenommene Leseart erkläret der Herr Verfasser die florenzische, welche Taurellius bekandt gemacht hat, und welcher Dionysius Gothofredus in den meisten Stücken gefolget ist. Weil es aber in den Institutionen und dem Codice an solcher Richtschnur fehlet, so nennet er Gothofredi seine gleichfalls receptam, weil die neuern Editionen nach derselben abgedruckt zu seyn pflegen. Diese hat er nun theils zu entschul-

digen, theils zu vertheidigen gesuchet. Die allermeisten Bücher, die er anführet, hat er selbst aufgeschlagen, und wenn andere schon ihre Gedanken bey der Leseart eines Legis eröffnet, er aber etwas dazu zu setzen gefunden, so hat er es auch beygebracht, die angenommene Lesearten aber wahrscheinlich genennet, weil etliche Verbesserungen so gewiß richtig waren, daß die gemeine Art zu lesen kaum anders, als mit einiger Wahrscheinlichkeit, entschuldiget werden konnte. Neue Zeitungen von gelehrten Sachen, Leipzig 1736. Num. 100. In den nouis Actis erud. Iul. 1742. p. 398. wird auch eine Nachricht von dieser Arbeit geliefert, und mit den Worten geschlossen: Facile (sapiens Actorum nostrorum lector) intelliget, tantam esse cl. MARCKARTI dexteritatem, ut, si eadem, qua coepit, via, pergat de cultiori Romani iurisprudentia, et erudita legum antiquarum interpretatione, bene mereri, dignus aliquando sit futurus, quem et plausu et honore boni omnes iustissimo prosequantur. Dieser erste Theil ist hochgemeldeten Herren Grafen, Johann Ludewig und Leopold Casimir von Rechteren, zugeschrieben. Hierauf folgete

2) Probabilia receptarum lectionum iuris ciuilis, Pars. II. Utrecht 1738. Octav. dreyzehn Bogen. Man kann davon die noua Acta eruditorum August. 1743. p. 470. nachsehen, allwo sowohl die Leges, welche Herr Marckart untersuchet hat, als auch einige Proben seiner Arbeit, angeführet werden, und der Schluß lautet: Nos caeteroquin non possumus non doctissimi MARCKARTI

dili-

diligentiam iterum de meliore commendare, eundemque, ut in illustranda iurisprudentia strenue pergat, quam fieri potest, humanissime cohortari.

3) Interpretationum receptarum iuris ciuilis lectionum libri duo, in quibus variae leges ab emendationibus liberantur, explicantur, illustrantur. Utrecht 1747. Octav. 1 Alph. 1 B. In diesem Werke wird theils die Latinität der angenommenen Lesearten erwiesen, bestätiget und erläutert, in solchen Stellen, welche gelehrten Männern verdächtig geschienen, und daher von ihnen verändert worden; theils werden Fragmenta der Rechtsgelehrten und Constitutiones der Käyser wider die Verbesserungen und Meynungen solcher Gelehrten gerettet, welche etwas mit den Rechten streitendes darinn anzutreffen geglaubet; theils wird zuweilen eine gemeine Meynung der Gelehrten, so aus einer übel verstandenen Stelle angenommen worden, entkräftet; theils werden auch endlich einige Materien aus dem Natur- und Völkerrechte in ein näheres Licht gestellet. Dieß Werk ist in den Supplementis ad noua Acta eruditorum Tom. VIII, p. 1—11, umständlich und mit gebührendem Lobe rezensiret. In Holland ist es gleichfalls sehr wohl aufgenommen worden, und man findet es in kritischjuristischen Schriften vielfältig angeführet, hin und wieder aber auch angefochten.

4) Oratio inaug. de iure atque obligatione gentium succurendi inuidia oppressis. Harderwyk 1748. Quart.

5) Ob-

5) Obseruationes iuris.

6) Exercitationes academicae.

α) De iurisprudentia Belgica cum Romana coniungenda.

β) De conditione indebiti per errorem iuris ciuilis soluti.

γ) De his, qui sibi adscribunt in testamento alieno.

δ) De voto decisiuo in comitiis imperii ciuitatibus imperialibus non minus ac superioribus collegiis competente.

ε) De suffragio et archiofficio electorali reginae Bohemiae.

ζ) De iure postliminii et principiis iuris naturalis et morum hodiernorum,

η) De usu SCti Macedoniani hodierno.

ϑ) De diuisione animalium iuridica.

Wenn es der weisen Vorsehung Gottes gefallen hätte, ihm noch einige wenige Lebenszeit übrig zu lassen, so würde er auch die in der Vorrede seiner Interpretationum versprochene Amoenitates iuris Belgici an das Licht gestellet haben. Die Liebhaber wünschen, daß ein anderer Gelehrter die Ausgabe derselben befördern möge. Der Name des Herrn Marckart ist nach seinem Tode von einem gelehrten Betrüger, der vielleicht der einzige in seiner Art ist, auf eine seltsame Weise gemißbrauchet worden. Es erschien nämlich im öffentlichen Druck: Dissertatio medica inauguralis de angina, quam, aspirante summo numine, ex auctoritate magnifici

Recto-

Rectoris, D. IOANNIS WILHELMI MARCKART, I. V. D. eiusdemque facultatis et iuris publici in illustri ducatus Gelriae et comitatus Zutphaniae academia, quae est Harderouici, professoris ordinarii, nec non consensu amplissimi senatus academici, nobilissimaeque facultatis medicae decreto, pro gradu doctoratus, summisque in medicina honoribus et priuilegiis rite et legitime consequendis, publice disquirendam proponit AEGIDIVS DANIEL BRVLON Clausulae in Flandria ad diem 18 April. hora locoque solitis. Harderouici, apud ADRIANVM STORK, MDCCLXI. Die Zuschrift ist: Triuni omnipotenti Deo omnium scientiarum soli largitori benignissimo. etc. Soll man es für einen Scherz aufnehmen, oder für ein unverschämtes Verfahren halten? Nie ist ein Brulon zu Harderwyk zum Doctor der Arzeneygelehrtheit promovirt worden. Herr Marckart ist schon vier Jahre todt gewesen. In der ganzen Stadt ist kein Buchdrucker, Namens Adrian Stork, bekandt. Nie ist auch bey der Universität ein solcher gewesen. Vielleicht ist es ein bloses Spiel. Vielleicht ist ein Verfasser unter diesem erdichteten Titel hervorgetreten, um destosicherer die Urtheile der Gelehrten über seine Arbeit zu vernehmen. Indessen kann man es den dortigen akademischen Senat gewiß nicht verdenken, daß er in dem Boeksaal, April 1762, S. 476. 477, wider ein so tollkühnes Verfahren geeifert hat.

Geschich-

Geschichte
des Herrn
Wilhelm Muilmann,
weyland der Gottesgelehrtheit Doctors, und reformirten Predigers zu Grafenhaag.

Billig nehmen wir die Geschichte dieses Mannes mit, da er einer der gelehrtesten und angesehensten Geistlichen unserer Zeit in den vereinigten Niederlanden gewesen ist. Sie stehet in dem holländischen Büchersaale des Monats May 1759, S. 625—639. etwas lang gezogen. Wir wollen sie, mit Hinweglassung des Unnöthigen, ein wenig kürzer fassen.

Er war den 27 December 1697 zu Franecker gebohren. Sein Vater war **Wigbold Muilmann**, gleichfalls Prediger zu Grafenhaag, von dessen Leben und Schriften wir in dem zehnten Theile unsers Werks S. 413 die nöthige Nachricht gegeben haben, und seine Mutter nannte sich **Debora Ursinga**. Nachdem er die lateinischen Schulen zu Grafenhaag mit vielem Lobe durchgegangen war, ward er 1715 mit dem ersten Prämio zu den akademischen Vorlesungen befördert; bey welcher Gelegenheit er öffentlich in der englischen Kirche ein von ihm selbst verfertigtes lateinisches Gedicht abhielt, welches gleich darauf gedruckt worden, unter

der

der Aufschrift: Oratio scholastica valedictoria, siue carmen heroicum, quo Domini nostri Iesu Christi passio breuiter describitur, auctore GVILIELMO MVYLMANN, Hagae comitis publice pronuntiatum in aede Anglicana MDCCXV.

Hierauf bezog er noch in demselbigen Jahre die Universität seiner Geburtsstadt Franecker. Wie junge Leute, welche sich von dem gemeinen Haufen der Studirenden und sogenannten Gelehrten zu unterscheiden denken, zu thun pflegen, hüpfete er nicht in kurzer Zeit überhin, sondern verweilete fünf Jahre lang allhier, und ließ keine Gelegenheit vorbey, die vornehmsten Wissenschaften, welche einem künftigen Gottesgelehrten nöthig und nützlich sind, mit Fleiß und Ernst zu treiben. Es hat zu Franecker niemals daran gemangelt, aber insbesondere damals nicht, da die auserlesensten Männer in allen Theilen der Wissenschaften die dortige hohe Schule zierten. Unter diesen nun waren die beyden Campeg. Vitringa, der Vater und der Sohn, und Ruard Andala, in der Gottesgelehrtheit, letzterer auch in der Weltweisheit, Muys in der Mathematik, Schultens in den morgenländischen, und Bos und Hemsterhuis in den griechischen und lateinischen Sprachwissenschaften, seine Lehrer. Auch legete er auf dieser Universität verschiedene öffentliche Proben seiner Geschicklichkeit ab. Er vertheidigte nämlich, außer verschiedenen Disputiersätzen, drey öffentliche Disputationen. Die erste unter Andala, den 17 May 1719, führte den Titel: Exegesis illustris pro-

phe-

phetiae, *Zach. III, 9.* Von der zweyten de libro Dei, *Exod. XXII, 32*, war er selbst Verfasser, und vertheidigte solche den 29 Junius 1720, unter dem Vorsitze des jüngern Vitringa. Die dritte endlich war seine theologische Inauguraldisputation, de libro vitae, welche er den zehnten October desselben Jahrs auf das Katheder brachte, und darauf zum Doctor Theologiä erkläret ward.

Ist es denn nun nöthig, daß ein Doctor Theologiä aufs neue kirchlich examiniret werde, um Candidat des Predigtamts zu werden? Man sollte denken: Nein. Denn nicht nur ist jene Ehre an sich weit grösser, als diese, sondern es wird auch dazu gar viel mehr Gelehrsamkeit erfordert. Allein, es bleibt in den vereinigten Niederlanden hierinn, wie in andern kirchlichen Gewohnheiten, bey dem lieben alten Herkommen. Um dieses unverbrüchlich zu erhalten, muß ein jeder, was er auch bereits vor einen Gradum academicum angenommen habe, auch, wenigstens pro forma, die Examina classis, das Praeparatorium und Peremtorium, wie man sie nennet, untergehen. Dieß that denn unser Herr Doctor auch den vierten November des gemeldeten Jahres vor der Klaßis von Grafenhaag, und erhielt damit die Freyheit, öffentlich zu predigen.

Kaum hatte er angefangen, sich derselben zu bedienen, als er schon auf die Wahl zum Predigtamte kam, und darauf, den 23 März 1721, nach Haamstede, im Lande Schowen, beruffen ward. Hier geschahe seine öffentliche Einführung von seinem Herrn Vater den ersten Junius. Er stand aber nur ein

Jahr

Jahr und noch nicht volle zwey Monate daselbst, indem er den Ruff nach Vorschooten erhielt, und allhier den 26 Julius 1722 das Predigtamt antrat. Nach sieben Jahren, und beynahe zehn Monaten, verwechselte er dieses wiederum mit einer Stelle unter den Lehrern der Gemeine zu Alkmaar, allwo er den 21 May 1730 seine öffentliche Anzugspredigt hielt. Endlich geschahe es 1735, daß sein gemeldeter Herr Vater, saluo honore et emolumentis, zum Emeritus zu Grafenhaag erkläret, und er an dessen Stelle erwählet wurde; da er sich denn den 22 Februar 1736 mit einer Predigt über Psalm 22, 26. 27. 28. an die dortige Gemeine verband, in welcher er jederzeit mit vieler Achtung, und nicht ohne Spuhren des göttlichen Segens zu seiner Arbeit, gelehret hat.

Den 29 März 1746 ward ihm sein Herr Vater durch den Tod entzogen. Er stiftete demselben ein Denkmaal seiner kindlichen Liebe durch eine an das Licht gestellete Schrift, welche den Titel führet: Der Christenen sterke Troost tot matiginge van hunne droesheit over het afsterven van hunne gelovige Vrienden uit *1 Thess. IV, 13. 14*, voorgestelt, en nu in 't licht gegeven, ter gelegenheit van het salig Overlyden van D. WIGBOLD MVILMANN, oudsten en emeritus Predikant in s'Gravenhaage; met eene bygevoegde Beschryvinge van syn Eerw. leven, Dienst en Uitgang.

Noch bey dessen Leben hatte er, auf Ersuchen des Kirchenraths zu Grafenhaag, mit demselben die gemeinschaftliche Mühe übernommen, eine neue daselbst zu druckende holländische Bibel, mit auserlesenen,

vornehmlich sprachgelehrten Erläuterungen, und Anzeichnungen der Parallelstellen, genau zu übersehen, und die Ausgabe derselben, zu veranstalten. Nach dessen Absterben aber erhielt er seinen Herrn Bruder, Heinrich Muilmann, zum Mitarbeiter dabey. Diese Bibel, welche ohnstreitig eine der schönsten ist, kam endlich 1757 zu Stande, und machet vier Bände in Großquart aus. Man findet davon Nachricht in dem *Boekſaal der Geleerde waerelt*, *October* 1757. S. 466—469, und in der *republyk der Geleerden*, *November en December*, S. 545—548. Er selbst war auch gesonnen, einen nähern Unterricht darüber an das Licht zu stellen, ward aber durch den Tod daran verhindert.

Betreffend seine häuslichen Umstände, so hatte er sich, als er zu Voorschoten stand, mit Elisabeth Seba, der ältesten Tochter des Herrn Albert Seba, welcher sich durch das schöne Werk: Rerum naturalium thesaurus, bekandt gemacht hat, in den Ehestand begeben, und war den 28 May 1726 zu Amsterdam in denselben eingesegnet worden. Diese seine werthe Ehegattinn ward ihm bereits den 28 November 1732 durch den Tod wieder entrissen. Sie hinterließ ihm aber einen den 11 Novemb. 1728 gebohrnen Sohn, welcher seines Großvaters Namen empfangen hatte. Diesen Herrn Wichbold Muilmann hat er das Vergnügen gehabt, den 15 August 1756 in seine erste Gemeine zu Hippolitushof einzuführen, und ihn das Jahr darauf als Prediger zu Edam zu sehen; und nunmehro hat derselbe, durch einen den achten April 1759 an ihn ergangenen

Ruff,

Ruff, seines verstorbenen Vaters Stelle zu Grafenhaag erhalten.

Das Lebensende dieses ruhmwürdigen Gottesgelehrten, welches den siebenden Februar 1759 erfolgete, war sanft und selig. Er genoß sonst durchgehends einer gar guten Gesundheit. Allein, in dem letzten Sommer fieng er an, einige Ungemächlichkeiten zu fühlen. So bald er sich wieder besser befand, gieng er jederzeit wieder fleißig und getreulich an seine Arbeit. Doch den 22 Jänner 1759 überfiel ihn, nachdem er noch des Tages vorher mit vielem Eifer über Joh. 5, 33. 34. gepredigtet hatte, ein schwerer Rheumatismus, welcher dergestalt zunahm, daß er am obengemeldten Tage daran starb, nachdem er die ausnehmendsten Zeugnisse seines Glaubens und seiner lebendigen Hoffnung abgelegt hatte.

Geschichte

des Herrn

Johann von Schelle,

der heiligen Gottesgelehrtheit Doctors, und ordentlichen Professors zu Leiden.

Dieß ist der Nachfolger des grossen und noch in seiner Asche von der holländischen Kirche sehr hoch gehaltenen Johann von den Honert; und es will versichert werden, daß er ihn selbst in

seiner letzten Krankheit dazu vorgeschlagen habe. Wie eifrig, wie glücklich, wie weit, er in seine Fußtapfen treten werde, wird die Zeit lehren. Indessen machet jenes allein seinen Namen in der gelehrten Welt anmerklich, und wir können nicht anders denken, als es werde unsern Lesern angenehm seyn, daß wir ihn ihnen, durch Mittheilung seiner bisherigen Lebensgeschichte, bekandter machen.

Den Anfang seines Lebens hat er zu Rotterdam den fünften November 1723 genommen. Daselbst legete er auch auf der lateinischen Schule die Gründe der gelehrten Erkenntniß, unter dem Rectorate des 1755 in einem Alter von drey und achtzig Jahren daselbst verstorbenen berühmten Professors, Johann Jensius, ab. Nachdem er seine Schulstudien zu Ende gebracht, begab er sich auf die berühmte hohe Schule der holländischen Staaten zu Leiden. Hier legte er sich verschiedene Jahre lang vornehmlich auf die griechische und morgenländischen Sprachen, in deren jener Hemsterhuis, in diesen Albert Schultens, sein Lehrer war; weiter auf die Geschichte, unter Anführung des Professors derselben, von Oudendorp, auf die Naturlehre nach dem Unterricht des Professors der Weltweisheit, von Müsschenbroek, und auf die Gottesgelehrtheit, unter Anführung der Lehrer von der coccejischen Parthey, Joh. von den Honert, und Joh. Alberti.

Diese vortreffliche Lehrer hatten einen vortrefflichen Lehrling an ihm; und der erste Ausschlag seiner Studien war dieser, daß er den zwanzigsten May 1748 mit vielem Lobe zum Candidaten des

Predigtamts angenommen wurde. Kurz darauf ward er Prediger, und hat in zehn Jahren, ohne einen und andern Beruff, welchen er abgeschlagen, bey fünf verschiedenen Gemeinen das geistliche Amt geführet.

Nämlich zuerst ward er den zweyten Jänner 1749 von der Gemeine zu Bergen im Kennemerlande, unter der Klaßis von Alkmaar, zu ihrem Seelsorger beruffen, und, nachdem er diesem Ruffe williglich gefolget, durch den Herrn H. Spykers, damals Predigern zu Ursem, über Luc. 1, 76. 77. eingesegnet, worauf er selbst über Psalm 106, 4. 5. seine Anzugspredigt hielt. Einen Ruff nach Niewe Niedorp, unter eben gemeldeter Klaßis, verbat er, und sein jetziger Amtsgenosse, Herr Hermann Genet, erhielt diese Stelle; welches Letztere wir deßwegen erwähnen, weil dieser Herr Genet ihm auch in den zween folgenden Lehrämtern, welche er bekleidet, gefolget ist. Den dreyßigsten September ergieng der Ruff der Gemeine zu Overschie, unter der Klaßis von Delft, an ihn, und diesen nahm er an, nahm von seiner Gemeine zu Bergen über 2 Joh. 8. Abschied, und ward den sechs und zwanzigsten Jänner 1755 von dem Herrn F. Smallenburg, Prediger zu Noordtdorp, mit einer Predigt über 1 Kor. 13, 1. eingeführet, und verband sich seiner neuen Gemeine mit einer Predigt über Jes. 62, 1. Nicht lange darauf, da er nach Edam beruffen worden, predigte er dort seinen Abschied aus Zach. 11, 7. ward den siebenden November 1756 aus Jes. 20, 1. 5. durch den Herrn G. Homma

der Gemeine zu Edam vorgestellet, und hielt seine erste Kanzelrede vor derselben aus Hesek. 44, 4. 5. Es waren aber noch keine anderthalb Jahre verflossen, da er auch dieser Gemeine schon entrissen ward, indem ihn unter dem neun und zwanzigsten März 1757 die grosse Stadt Amsterdam, an die Stelle des berühmten alten Beels, zu ihrem Kirchenlehrer begehrete. Der Gewohnheit zufolge wurden zu dem Ende, um die Entschlagung von seinem bisherigen Dienste zu bewerkstelligen, die Herren Prediger J. A. von Muyden und P. Curtenius, nebst dem Aeltesten von Waning, nach Edam gesandt. Nachdem diese das Aufgetragene ausgerichtet, gab Herr von Schelle seiner bisherigen Gemeine, nach Anleitung des Spruches Psalm 138, 8. seinen letzten Segen, und kam nach Amsterdam. Hier verrichtete Herr A. Becol seine Einführung mit einer Predigt über 2 Kor. 10, 3. 4. 5. und sein Antrittstext war Psalm 40, 10. 11. 12.

So hatte sich denn Herr von Schelle die gute Stuffe in der holländischen Kirche erworben. Doch die göttliche Vorsehung hatte ihn ersehen, um noch eine höhere zu besteigen. Denn er ward, um des seligen von den Honert Stelle zu ersetzen, im Julius 1758 nach Leiden beruffen. Der Herr Professor von Royen, als damaliger Secretarius des akademischen Senats, ersuchete den Herrn Prediger J. Vischer in einem Handschreiben, seine Entschlagung zu befördern, welches denn auch den funfzehnten September in einer ausserordentlichen grossen Kirchenrathsversammlung, und drey Tage hernach

nach in einer ausserordentlichen Klaßis, geschahe, worauf er den zwanzigsten September über Philip. 1, 9—12. seine Abschiedspredigt that.

Nachdem er zu Leiden mit freudiger Hoffnung aufgenommen worden, und sich soviel, als nöthig, eingerichtet hatte, trat er den siebenzehnten October seine theologische Profeßion an, mit einer Rede, de feliciori, extremis euangelii temporibus reseruato, ecclesiae Christianae statu, welche bald darauf die Presse verließ. Wie aber sein Vorgänger zugleich ein ordentliches Predigtamt bekleidet hatte, so ward ihm solches gleichfalls aufgetragen, und geschahe seine Einführung in dasselbe den ein und zwanzigsten Jänner 1759 durch den dortigen Prediger, Herrn J. von Spaan, über Psalm 68, 11. 12. und er selbst predigte zum Antritt über Zach. 14, 8. 9.

Seinen Hausstand betreffend, ist er den sechszehnten November 1749 mit Johanna Hovendaal in die Ehe getreten. Belangend endlich seine Schriften, so hat man bisher, ausser einer Leichenpredigt auf den Prinzen von Oranien über Amos 8, 9. 10. und gemeldeter Inauguraloration, noch weiter nichts von ihm, als Predigten unter folgenden Titeln, gedruckt gesehen.

1) De hoofdplichten der Euangelydienaaren, zo in 't Verkondigen van de gerechtigheit des geloofs, als in 't Soeken en Bevorderen van Zions heil; voorgestelt in drie kerkelyke redenvoeringen, uit *Psalm XL, 10—12. Ies. IV, 1—3.* en *Phil. I, 9—12.* door IOHANNES VAN SCHELLE, by desselfs intrede tot, en Afscheid van de

 gemeen-

gemeente des Heeren te Amsterdam, gelyk ook by de Bevestiging van den weleerw. Heer N. TETTERODE, tot leeraar in deselve gemeente. Quart. 1758.

2) De Voortrelfelykheden van Messias Koningryk, voorgestelt in XX kerkelyke redenvoeringen over het XI en XII Hoofdstuk van den Profeet Iesaias. Nebst der Uebersetzung seiner akademischen Rede von der Glückseligkeit der Kirche in den letzten Zeiten des Evangelii. Leiden, Quart. 1761. Dieß Predigtbuch wird in dem Boeksaal der geleerde waerelt, Febr. 1762. S. 131—157, umständlich rezensiret, und in der Bibliotheque des sciences et des beaux arts Tom. XV, P. II, angezeiget. Es ist allerdings anmerklich, daß verschiedene der holländischen Herren Professoren in der Gottesgelehrtheit beynahe nichts mehr, als Predigten, an das Licht stellen. S. auch Annales typogr. Tom. II. p. 216.

* * *

Diese Geschichte hatte bereits über ein Jahr lang zum Druck fertig gelegen, da wir aus dem Boeksaal des Julius 1762 das den vier und zwanzigsten Junius erfolgte frühzeitige Absterben des Herrn van der Schelle ersahen. Den dreyßigsten Julius ist sein entseelter Leichnam feyerlich zur Erde bestattet worden. An Trauergedichten hat es dabey nicht gefehlet. Eine zu Leiden gedruckte Lykklagt zeuget davon.

Geschichte

des Herrn

Johann Peter Süßmilch,

Königlichpreußisch. Oberconsistorialraths, Probstes in Cölln an der Spree, der königlichen Akademie der Wissenschaften Mitgliedes zu Berlin.

Nicht die Gelehrsamkeit, vornehmlich keine theologische und philologische, sondern Geld, Aufwand und Pracht, pflegen es zu seyn, welche in grossen Städten beliebt, geachtet und berühmt machen. Dieß ist der Welt Lauf. Ein Schicksal, über welches sich der wahre Gelehrte gar leicht erhebet. Die Bestimmung seiner Verdienste hängt nicht von dem Urtheil der meisten, sondern der vernünftigsten und Kenner ab. Und von diesen wird er allemal hochgeschätzet und geehret werden. Hat ihm die gütige Vorsehung ein gutes Vermögen zugeworfen, wodurch er sich auch andern zu Freunden machen, und vieler Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann: so erkennet er zwar solches allerdings mit schuldigem Danke, weiß aber doch auch, daß es nur Zufälligkeiten und Nebendinge sind, welche sein Herz am wenigsten rühren müssen.

In diesen Umständen befindet sich der zu Berlin im grossen Ansehen stehende Gelehrte, dessen Geschichte wir jetzt unsern Lesern vorlegen wollen. Es ist der berühmte königlichpreußische Oberconsistorialrath, Herr Süßmilch. Der nicht weniger berühmte Rector des friedrichswerderischen Gymnasii, Herr Küster, hat zwar in seinem alten und neuen Berlin bereits einige Nachricht von dessen Leben und Schriften gegeben. Allein, einestheils ist dieses grosse Werk nicht in vieler Händen, und anderntheils ist er nur bis in das Jahr 1750 gekommen, seit welcher Zeit verschiedenes hinzuzusetzen ist; so, daß wir gnugsame Ursach zu haben glauben, unser gelehrtes Europa mit einer vollständigen Geschichte desselben zu bereichern.

Bey unserm Herrn Probste trifft das alte Sprichwort nicht ein: Ein Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande. Die Hauptstadt eines grossen Königes, worinn er anjetzo die höchsten geistlichen Würden bekleidet, ist auch seine Vaterstadt. Er ward den dritten September 1707 zu Berlin an das Licht der Welt gesetzet: Seine Voraltern haben in Böhmen im grossen Ansehen gestanden; sintemal der römische Kayser, Maximilian der erste, dieselben 1513 mit dem Erbrichteramte auf dem an den Grenzen der Lausitz, ohnweit Zittau, belegenen Schlosse Tollenstein belehnet hatte. Allein, sein Großvater, Elias Süßmilch, verließ, der Religion wegen, im Jahre 1650, bey der damaligen grossen Verfolgung in Böhmen, sein ansehnliches väterliches Erbe, und begab sich in die Mark Brandenburg, welche, wie sie

denen

denen der Religion halber Fliehenden und Vertriebenen schon lange jederzeit eine freye und sichere Zuflucht gewesen ist, so auch hinwiederum vielfältigen Segen von ihnen erhalten hat. Würden wir nicht gegen die heilige Vorsehung undankbar seyn, wenn wir nicht auch dahin rechneten, daß dieß Land aus ihnen so manche verdienstvolle Männer in Kirchen, Schulen, und dem politischen Stande, und so manche grosse Gelehrten, erhalten, ohne deren ausgebreiteten Einsichten und gemeinnützlichen Bemühungen es in demjenigen Lichte nicht stehen würde, worinn es sich jetzo befindet? Und werden wir es nicht auch billig für eine besondere Fügung des Allerhöchsten halten, daß Berlin, aus dem damals flüchtigen Süßmilchischen Geschlechte, gegenwärtig sich eines so nützlichen und vortrefflichen Mannes an dem Herrn Oberconsistorialrathe erfreuen kann?

Sein Vater ist Herr Elias Süßmilch, Bürger und Braueigener auf der Friedrichsstadt zu Berlin, gewesen, und seine Mutter, Maria Blellin, eine Tochter Peter Blells, Stadthauptmanns und Schönfärbers zu Brandenburg.

Die ersten Jahre seiner Kindheit brachte er bey seinen Großältern zu, und ward von den Lehrern der Schule in der Neustadt Brandenburg unterrichtet. Nach diesem ward er in das berlinische Gymnasium zum grauen Kloster gegeben, und hörete die dasigen Lehrer. Unter diesen war der selige berühmte Rector Frisch der vornehmste, und derjenige, welcher, wie er selbst ein ämsiger Naturforscher war, sich auch ein besonderes Vergnügen daraus machte, fä-

higen

higen Lehrlingen eine Anleitung zur Erkenntniß der Natur zu geben. Und unter diesen war Herr Süßmilch.

Der glorwürdige König, Friedrich Wilhelm, errichtete 1724 das schöne Theatrum anatomicum zu Berlin, besetzte solches mit öffentlichen Lehrern, und machte dabey die vortrefflichsten Anstalten und Einrichtungen zur Erlernung der Naturwissenschaft, und aller Theile der Arzeneywissenschaft. Die Neubegierde unsers von Lust zum Lernen getriebenen Gymnasiasten ward dadurch rege gemacht, und bewog ihn, den ersten Vorlesungen auf demselben beyzuwohnen. Hiedurch bekam er eine grosse Lust, sich auf die Arzeneywissenschaft zu legen, und entschloß sich, da seine Aeltern ihre Einwilligung dazu gaben, solche zu seinem Hauptstudio zu machen. Er hatte auch bereits in der Kräuterkenntniß, und andern dazu gehörigen Wissenschaften, einen guten Grund gelegt. Allein, da die Schulstudia hierüber versäumt wurden, fasseten seine Aeltern den Entschluß, ihn auf die Schule des Wäysenhauses zu Halle zu bringen, und gaben ihm zugleich deutlich zu verstehen, daß sie es lieber sehen würden, wenn er die Arzeneywissenschaft fahren lassen wollte. Wie verschieden sind die Bestimmungen und Schicksale der Menschen! Der nachmalige Schwager unsers Gelehrten, der berühmte verstorbene Lieberkühn, war der Gottesgelehrtheit gewiedmet. Es mußte sich ihm eine günstige Gelegenheit eröffnen, dieselbe fahren zu lassen, seinem unüberwindlichen Hange zur Nachspührung der Natur zu folgen, und so der grössește Natur-

kenner

kenner und Arzt seiner Zeit zu werden *). Herr Süßmilch dahingegen mußte der Arzeneywissenschaft entsagen, um dereinst einer der größten Gottesgelehrten seines Vaterlandes zu werden.

Er leistete nämlich dem Willen seiner Aeltern gehorsame Folge, trieb die versäumten propädeutischen Wissenschaften drittehalb Jahre lang mit allem Ernste, und, da er 1727 die Universität zu Halle bezogen hatte, legte er sich mit besonderm Fleisse auf die Grundsprachen, fieng das Rabbinische an, und hörete dabey die dasigen berühmten Gottesgelehrten.

Nach einem Jahre begab er sich nach Jena. Hier war Buddäus in der Dogmatik, und in der Kirchen- und Gelehrtengeschichte, sein Lehrer; in der Weltweisheit aber Zimmermann, Carpov, Köhler, und Reusch. Er übete sich gleichfalls in den mathematischen Wissenschaften, und in der Naturlehre, und bedienete sich in der letztern der Anweisung des berühmten, und, wegen seines leichten und deutlichen Unterrichts, sehr beliebten Hambergers.

Nachdem er sich drittehalb Jahre solchergestalt beschäfftiget hatte, ward er in Vorschlag gebracht, einigen jungen Grafen in der Mathematik Anweisung zu geben. Er nahm solches an, und that es mit glücklichem Erfolge.

Doch die Zeit kam, da er sich wieder nach Berlin zurückbegeben mußte. Dieß geschahe im Jahre 1732. Er meynete, durch bittliches Ansuchen seine Eltern dahin zu bewegen, daß sie ihm die Erlaub-

*) N. G. E. XVII Th. S. 44. u. f.

laubniß ertheileten, nach Jena zurückzugehen, und daselbst das akademische Leben zu erwählen. Und gewiß! hierzu war er recht aufgelegt; und eine Universität würde insbesondere von seinem Eifer und Einsichten in den philosophischen Wissenschaften vielen Nutzen haben ziehen können. Allein, die weise Vorsehung hatte ihn für die Kirche ausersehen, und zu etwas grösserm aufbehalten. Seine Aeltern wollten ihre Einwilligung nicht geben, und er konnte weiter nichts von ihnen erhalten, als die Erlaubniß, sich auf einige Zeit nach Jena zurückzubegeben, um daselbst öffentlich zu disputiren. Dieß geschahe unter dem Vorsitze des vorerwähnten Herrn **Hambergers**, und die Disputation handelte de adhaesione. Hiemit beschloß er seine akademische Wallfahrt.

Nach seiner Zurückkunft öffnete ihm Gott den ersten Weg zu seinen nachmaligen Beförderungen. Er übernahm die ihm unter annehmlichen Bedingungen angetragene Unterweisung des ältesten Sohnes Sr. Excellenz, des königlichen Feldmarschalls **von Kalkstein**. In diesem vornehmen Hause brachte er vier ganze Jahre zu, und rühmete das viele Gute, so er in demselben genossen. Nach deren Verlaufe beriefen ihn Se. Excellenz zum Feldprediger bey dero Regimente. Ehe er dieses Amt antrat, würde er eine Reise nach England gethan haben, wozu er sich bereits angeschicket, und die Sprache erlernet hatte; wenn die Zeit dazu nicht zu kurz gefallen wäre. Doch wandte er diejenige Zeit, so noch übrig war, zu einer Reise nach Holland an.

Bald

Bald nach deren Vollendung ward er in sein Amt eingeführet. Diejenigen Stunden, welche ihm solches übrig ließ, wandte er zum Studiren, und zu Arbeitung einiger Schriften, an, welche zum Theil noch nicht das Licht gesehen haben. Wir erwähnen unter denselben nur einer beträchtlichen Abhandlung von den Städingern, einem Volke in Ostfrießland, aus welchem, weil sie sich dem Erzbischoffe zu Bremen widersetzet, nach damaliger Art, die allerärgsten Kätzer gemacht, und sie auch im zehnten Jahrhunderte mit Strumpf und Stiel ausgerottet worden.

Im Jahre 1739 in Pfingsten befahlen ihm des Königes, Friedrich Wilhelm, Majestät, höchstseligen Andenkens, in Dero Kabinette zu predigen. Und dieß geschahe in dem letzten Vierteljahre Dero Lebens zu mehren Mahlen; wie er denn auch die letzte Predigt, die Se. Majestät zu Berlin gehöret, vor Höchstdenenselben gehalten hat; worauf Sie im Anfange des May 1740 nach Potsdam gegangen, und daselbst den letzten dieses Monats das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselten.

Im jetztgedachten Jahre starb der bisherige Prediger zu Ezien und Knoblauch. Unser Herr Süßmilch ward zu dieser Pfarre in Vorschlag gebracht, und von einem hochwürdigen Domkapitel zu Brandenburg, als Patrono, dazu beruffen. Ehe er aber dieses Amt antreten konnte, folgete er dem seiner Seelensorge anvertrauten Regimente nach Schlesien, welches im Jahre 1741 dahin aufbrach. Er verweilete sich ein halbes Jahr bey demselben, genoß von vielen Grossen manche Gnade; wodurch die

Be-

Beschwerlichkeiten, welche das Leben im Felde mit sich führet, versüsset würden, und erfuhr mancherley Spuhren einer sonderbaren göttlichen Errettung. Merkwürdig ist insbesondere folgender Vorfall. Nach einem zweystündigen Aufenthalte bey der Bagage hinter dem Treffen bey Mollwitz ritt er zu dem evangelischen Prediger zu Pamhitz, an welchem Orte die Bagage anschloß. Kurz darauf schickte der österreichische Feldmarschall von **Neuperg** ein Detachement Husaren, mit Befehl, das Dorf, vornehmlich aber die Pfarre und Kirche, abzubrennen, und nicht zu gestatten, daß der Prediger auch nur das geringste retten möchte. Die Husaren hatten bereits einige Dächer in Brand gesteckt, und die Pfarrwohnung vom ferne besetzt, ohne daß jemand in dem Hause etwas davon wußte. Es fassete also der Herr Probst den durch Gottes Gnade glücklich gelungenen Entschluß, daß er mit seinem Pferde durch den Garten sicher auf das Feld hinauskam. Auch war es ein Glück, daß der Lieutenant und die meisten von diesem Detachement Protestanten waren, maassen sonst schwerlich etwas verhindert haben würde, alle in der Pfarrwohnung sich befindende Personen todt zu schiessen. So weiß Gott die Seinen aus aller, auch der augenscheinlichsten, Gefahr zu erretten.

Am eilften Sonntage nach Trinitatis hielt er zu Enzien seine Antrittspredigt. Sein Verbleib daselbst aber dauerte nicht über ein Jahr. Denn, nach dem Absterben des seligen berühmten Probstes Reinbeck, ward ihm aufgetragen, in der St. Peterskirche zu Berlin eine Gastpredigt zu halten. Es

waren

waren zugleich andere grosse Kirchenredner, und unter denselben der Herr Doctor Quand aus Königsberg in Preussen, und der Guarnisonprediger zu Potsdam, Herr Oeßfeld, mit auf die Wahl gesetzet worden. Allein, Herr Süßmilch erhielt bey Sr. Königl. Majestät den Vorzug, und Höchstdieselben ernannten ihn im Februar 1742 zum Probsten von Cölln an der Spree, da er denn am zehnten Sonntage nach Trinitatis, als an eben dem Sonntage, an welchem das Jahr zuvor der selige Reinbeck seine letzte Predigt gehalten hatte, in sein Amt öffentlich und feyerlich eingewiesen wurde. Um Michaelis trat er es an, und übernahm zugleich die ihm allergnädigst aufgetragene Consistorialrathsstelle; welche bey dem im Jahre 1750 errichteten Oberconsistorio mit einer ansehnlichen Zulage bestätiget wurde. Einige Jahre zuvor, nämlich 1743, ward er auch unter die Mitglieder der neuerrichteten königlichen Akademie der Wissenschaften aufgenommen, in welcher er von Zeit zu Zeit verschiedene öffentliche Vorlesungen gehalten hat.

Die Natur hat den Herrn Oberconsistorialrath mit einer starken ansehnlichen Leibesgestalt, mit einer heitern und angenehmen Gesichtsbildung, und mit solchen äusserlichen Gaben versehen, welche einen geistlichen Redner zieren und beliebt machen. In seinem Umgange ist er freundlich, leutselig, aufgeweckt, und lehrreich. In seinem Amte belebet ihn ein nöthiger Eifer, sowohl wider die im Schwange gehenden Thorheiten und Eitelkeiten, als auch wider die einreissenden verderblichen Irrthümer, Un-

glauben und unseligen Einfälle verworrener Witzlinge, von welchen leztern er unter andern eine glückliche Probe, in Bestreitung und Widerlegung des berüchtigten Edelmann, gegeben hat. Die Akademie der Wissenschaften hat ein, insbesondere in der Sprachforschung, nützliches Mitglied an ihm.

Die Schriften, so der Herr Oberconsistorialrath bisher an das Licht gestellet, sind folgende:

1) Disp. de adhaesione, *praeside* HAMBERGERO. Jena 1732.

2) Die göttliche Ordnung in der Veränderung des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode, und der Fortsetzung desselben, erwiesen. Octav. Die erste Ausgabe dieses Werks, woran er beständig mit Fleisse gearbeitet hat, trat schon 1740 zu Berlin an das Licht; die zwote, weit vermehrte aber in zweyen Theilen, 1761. Da von diesem Werke in vielen gelehrten, und besonders theologischen, Wochenblättern und Monatschriften Rezensionen und Anzeigen zu lesen sind, so wollen wir uns damit begnügen, daß wir nur etwas aus derjenigen anführen, so in des Herrn D. Ernesti neuen theologischen Bibliothek, 3 B. 3 St. zu finden ist. S. 196. u. f. heißt es:

Die meisten Menschen begnügen sich in der Religion und in der Erkenntniß Gottes mit blosem Namen der göttlichen Vollkommenheiten. Sie meynen, sie wissen gnug, wenn sie sagen können, daß Gott z. E. die höchste Weisheit besitze, und allenfalls eine Beschreibung von derselben machen und sagen können. Hiemit wissen sie würklich nichts, als den Namen

men davon. Wer sie aber selbst kennen, und von ihrer Grösse eine wahre anschauende Erkenntniß, nach der Grösse seiner Fähigkeit, haben will, der muß ins einzelne gehen, d. i. ihre Würkungen und Anstalten betrachten, und sie darinn sehen und erkennen. Dazu dienen nun die Schriften ungemein, welche über diese Anstalten Gottes Betrachtungen anstellen. Die Verfasser derselben nehmen den Leser gleichsam bey der Hand, führen ihn in den Werken Gottes herum, stehen mit ihm bey jedem stille, und zeigen ihm darinn die Weisheit Gottes, daß er sie sehen und empfinden kann. Nach diesem ist es mit demselben Menschen, wie mit demjenigen, der in einem schönen, und mit vielen Kunststücken und Kostbarkeiten ausgeschmückten Pallaste herumgeführet worden ist. Zuvor wußte er vom Hörensagen die Schönheit und den Reichthum desselben, aber nur den Worten nach; nun weiß er sie im eigentlichen Verstande. Unter dieser Art von Schriften gehöret dieses fleißige und schöne Werk des Herrn Oberconsistorialraths, dessen Lesung zwar auch die Neubegierde vergnügen, aber noch mehr einen Liebhaber der Religion ergötzen, und zur wahren Bewunderung der Weisheit Gottes in diesem Stücke erwecken kann, wenn man nur selbst sich nicht blos mit den künstlichen und fleissigen Anmerkungen begnügen, sondern allezeit auf denjenigen sehen will, der von allem die Ursache ist, oder auch dem Herrn Verfasser folget, der allezeit auf Gott weiset.

Zu diesem Gebrauche muß man vornehmlich die Einleitung und das erste Kapitel mit Fleiß lesen,

und sich die darinn enthaltenen allgemeinen Anmerkungen und Regeln bekandt machen. Dieses wird nicht allein die Sache durch das ganze Buch erleichtern, sondern auch den Leser in den Stand setzen, selbst, nicht nur in dieser, sondern auch in andern ähnlichen Materien nachzudenken, und die Spuhren der göttlichen Weisheit in seinen Anstalten zu entdecken. In dem übrigen ganzen Werke werden junge ledige Leute, Eheleute, und auch andere, insonderheit Obrigkeiten, eine Menge Dinge finden, die zum Unterrichte, zur Erinnerung und Warnung, dienen können.

S. auch Biblioth. des Sciences et des beaux arts Tom. XVIII, P. I, p. 240.

3) Die Unvernunft und Bosheit des berüchtigten Edelmanns, durch seine schändliche Vorstellung des obrigkeitlichen Amtes, aus seinem Moses dargethan, und zu aller Menschen Warnung vor Augen gelegt. Berlin, 10 B. 1747. Octav.

Edelmann ist einer von denen, die ihre Irrthümer auf das äusserste getrieben haben, und dadurch dem Ueberreste des menschlichen Geschlechts zum Schauspiel geworden sind, wie tief man in Irrthümern versinken kann, wenn man einmal bis auf eine gewisse Abweichung von der Wahrheit verfallen ist. Man darf nur denjenigen Theil des Edelmannischen Vortrages anhören, den er in seinem Moses mit aufgedecktem Angesicht im 3ten Anblick S. 149. u. f. öffentlich gethan hat. Und dieser ist es, den Herr Süßmilch noch einmal der Welt vor Augen leget, damit sie von der Grösse der Edelmannischen Irrthümer

thümer überzeugt werden könne. Herr Edelmann hatte sich nach Berlin begeben, und sich in demjenigen Theile der Stadt wohnhaft niedergelassen, in welchem der größste Theil der Gemeine des Herrn Probstes wohnet. Seine Wachsamkeit entdeckte ihm den Schaden bald, den jenes Gegenwart, Unterredung und Bücher, bey verschiedenen Gemüthern gestiftet hatten, und noch ferner anrichten möchten. Er fand für nöthig, seine Gemeine öffentlich vor ihm, und seinen und der Wahrheit Gegnern, zu warnen, und ihn noch weiter anzugreiffen, und zu widerlegen, als er in der Predigt am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis gethan hatte. Er hatte dazu obgedachten dritten Anblick erwählet, welcher gegen die Philosophen und die Titel grosser Herren gerichtet ist. Diesen hat der Herr Probst auf jeder Seite oben abdrucken lassen, und die darinn vorgetragenen Sätze und Redensarten in darunter gesetzten Anmerkungen widerlegt. Er hat in denselben mehrentheils nur Edelmanns Ausdrücke erkläret, und alsdenn das Falsche, das Lügenhafte und Lästerliche, entdeckt, und Folgerungen aus seinem Vortrage gezogen. S. ein mehrers in der Berlinischen Bibliothek, 1 B. 6 St. S. 763. u. f.

Edelmann ließ dagegen drucken: Schuldigstes Danksagungsschreiben an den Herrn Probst Süßmilch, für dessen ihm unbewußt erzeigte Dienste, 1747. Octav. Er beschweret sich, daß der Herr Oberconsistorialrath ihn zu hart angegriffen, und seinen Namen verkleinert habe; bekennet aber auf der andern Seite, daß in seiner Schreibeart ei-

ne gewisse Rauhigkeit, und ein unsern Zeiten unangenehmes Feuer, und eine vielen unverdauliche Härtigkeit, herrsche, die ihm selbst mißfalle. Den Grund der Danksagung, welche er seinem Herrn Gegner abstattet, setzet er darinn, daß derselbe ihm seine Fehler immer deutlicher erkennen und verbessern gelehret habe, u. s. w. S. ebendaselbst. 773 u. 774.

4) Eine Predigt von Erziehung der Kinder. Quart.

5) Eine Friedensdankpredigt 1746. Quart.

6) Eine Neujahrspredigt. Quart.

7) Eine Predigt bey Einweihung der Orgel 1750, in Quart.

8) Der Bund des Friedens und der Freundschaft mit Rußland, als ein herrliches Gnadengeschenk Gottes, an dem dazu von Sr. Königlichen Majestät in Preussen angeordneten Dankfeste am 30 May 1762, über die Worte des Festtextes aus Joh. 14, 27. der christlichen bey der St. Peterskirche eingepfarreten Gemeine erkläret, Berlin 1762. Quart. 2 B.

9) Diss. sur la convenance entre les langues d'Orient et celles d'Occident, stehet in der histoire et memoires de l'academie royale des sciences et des belles lettres de Berlin 1745. *classe de philologie ou belles lettres No. VIII.* Der Herr Probst erweiset, aus Vergleichung der celtischen oder deutschen Sprache mit den vornehmsten morgenländischen Sprachen, daß diese Sprachen in einer überaus nahen Verwandschaft miteinander stehen, und bestätiget solches durch eine in die Augen fallende

Pro=

Probe von sechs und neunzig allein aus dem Buchstaben R genommenen Wörtern. Nouv. biblioth. German. *Tom. II*, *Part. II*, *p.* 250.

10) Der königlichen Residenz Berlin schleuniges Wachsthum. Berlin 1752. Quart. 80 S.

Es sind zwey der Königinn Frau Mutter zugeschriebene lesenswürdige Abhandlungen, worinn man verschiedenes Wohlausgeführtes lieset von den ehemaligen Einwohnern und Regierungsveränderungen der Mark Brandenburg, und von dem Ursprunge, Wachsthum und Aufnahme der Hauptstadt Berlin, welche durch anmerkliche Listen bestätiget werden. Da Berlin seitdem noch viel schöner, bebauter, und selbst während des letztern Krieges volkreicher geworden, so würde anjetzo eine neue Ausgabe dieses Werkes nicht anders, als sehr angenehm, seyn können. S. übrigens Nouv. biblioth. German. *Tom. X*, *Part. II*, S. 406, u. f.

11) Ursachen unserer bisher nicht erfülleten Wünsche und Verlangens nach dem Frieden, in einer Neujahrspredigt über Jes. 60, 1. 2. Berlin 1762. Quart.

12) Die Betrachtungen über die epidemischen Krankheiten, und das viele Sterben des Jahres 1757, in einem Sendschreiben an den Herrn Verfasser der göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, deren Herr Formey in der Nouvelle bibliotheque Germanique *Tom. XXIII*, *Part. I*, *p.* 231, Erwähnung thut, sind uns nicht zu Gesichte gekommen. Er urtheilet davon, man finde darinn durchgängig den Geschmack an nützlichen Untersu-

chungen, und den patriotischen Eifer, welcher in allen Schriften des Herrn Probstes herrsche. Ebendaselbst thut er auch einer akademischen Vorlesung desselben Meldung, sur la durée de la vie des Allemands et des François refugiés de Berlin.

Vielleicht ist uns die eine oder die andere Schrift des Herrn Oberconsistorialraths entgangen. Sollte es geschehen seyn, so werden wir nicht ermangeln, solche bey einer andern Gelegenheit nachzuholen. Da sein wichtiges Amt ihm wenige Zeit zu Ausarbeitung derselben übrig lässet, so siehet er die Beschäfftigung als eine Erholung und Erquickung an, welche er zuweilen auf sein Glossarium Britannicum wenden kann. Er hat bereits einen beträchtlichen Theil davon niedergeschrieben, und man wird darinn gar angenehme und merkwürdige Uebereinstimmungen der vornehmsten Sprachen antreffen.

Zum Beschluß merken wir noch zwo uns bekandt gewordene kirchliche feyerliche Handlungen an, welche der Herr Probst verrichtet hat. Es sind nämlich die öffentlichen Einführungen des Herrn **Joh. Luk. Schröter**, bis dahin Predigers an der Charité, da er, an der Stelle des Herrn **Tscheppius**, Prediger bey der Friedrichswerderischen Gemeine ward, am dritten Sonntage nach Epiphania 1749, und des seligen Herrn Oberconsistorialraths **Baumgarten**, bey eben derselben Gemeine, an der Stelle des seligen Herrn Inspectors **Jokardi**, am Sonntage Judica desselbigen Jahres.

Geschlossen den 24 April 1763.

Geschich-

****

Geschichte
des Herrn
Gotthelf Traugott Zachariä,
der Gottesgelehrtheit Doctors, und ordentlichen Lehrers auf der Herzogmecklenburgischen Universität zu Bützow.

Mitten in einem landverblichen Kriege haben Seine jetzt regierende Herzogliche Durchlauchtigkeit zu Schweringüstrau, Höchstdero Sorge für die Wissenschaften auf eine aller Aufmerksamkeit würdige Weise darzuthun, geruhet. Sie haben Sich durch verschiedene Absichten bewogen gefunden, in Dero Landstadt Bützow eine neue Universität zu errichten, oder vielmehr die Rostockische dahin zu verlegen, und verschiedene neue Lehrer in allen Arten der Wissenschaften dabey anzustellen. Von diesen hat sich der neue Musensitz vielen Nutzen, Ehre und Glanz, zu versprechen. Sie behaupten nicht allein den Ruhm, den die Rostockische gehabt hat, sondern fangen auch bereits an, durch ihre gelehrte Bemühungen denselben in Bützow zu vermehren und zu erheben. Sie sind den Bäumen gleich, welche, in ein ander Land versetzet, reichere Früchte tragen. Wir werden nicht irren, wenn wir dem berühmten Herrn Doctor Zachariä dieß Lob insbe-

sondere beylegen; und niemand wird uns tadeln können, wenn wir ihn unter den dortigen Lehrern zuerst erwählen, um seine Lebensgeschichte durch unser gelehrtes Europa bekandter zu machen.

Der Geburtsort desselben ist Tuchart in der Landgrafschaft Thüringen. Sein Vater war Prediger daselbst, und ward den siebenzehnten November 1729 durch die Geburt seines Sohnes erfreuet. Kaum hatte er ein Jahr erreichet, da sein Vater 1730 in das Predigtamt zu Wernigerode versetzet wurde. Nebst der besondern Anweisung seines würdigen Vaters, genoß er des daselbst auf dem Waysenhause löblich veranstalteten Schulunterrichtes. Er legte in demselben die ersten Gründe der Erkenntniß bis in das Jahr 1736, in welchem sein Vater das Amt eines Superintendenten zu Dargum im Mecklenburgischen erhielt. Hier ward er Privatpräceptoren übergeben, mit Namen Merk und Lakovsky. Dabey aber nahm sich sein Vater auch seines Unterrichtes treulich an, bis in das Jahr 1747; da unser Herr Zachariä, eine Universität zu besuchen, für tüchtig erfunden ward. Königsberg in Preussen wurde erwählet. Er begab sich dahin; und, nachdem er einige Tage mit der nöthigen Einrichtung zugebracht hatte, fieng er sogleich an, sich in den Hörsälen verschiedener dortigen Lehrer fleißig einzufinden. Die vornehmsten waren: Knuz in allen Theilen der Weltweisheit, Langhans in den mathematischen und astronomischen Wissenschaften, Teßke in der Naturlehre, der jüngere Rypke in der biblischen Philologie und Hermeneutik, wie

auch

auch insbesondere in der chaldäischen und syrischen Sprache. In allen Theilen der Gottesgelahrtheit endlich hörete er Schulzen, den ältern Rypken, Arnold, Salthenius, und Moldenhauer. Nach Verlauf zweyer Jahre hatte er sich vorgenommen, nach Jena zu gehen. Da er aber durch Halle reisete, und sich daselbst bekandt machte, fand er Ursache, seinen Entschluß zu verändern, und auf diesem Musensitze zu bleiben; da er denn seine erworbene theologische Wissenschaft aus den Vorlesungen des seligen Baumgarten, Knapp, Michaelis, und Callenberg, bereicherte.

So lenket die Vorsehung unsern Weg, wenn wir uns dessen am wenigsten versehen. Die Universität zu Halle sollte einige Jahre des Herrn Zachariä genüssen, und er sollte auf derselben den Grund seiner weitern Beförderungen legen. Den achten Jänner des Jahres 1752 nahm er auf gewöhnliche Weise die Würde und die Rechte eines dortigen Magisters an, und machte den folgenden Sommer mit seinen akademischen Vorlesungen den Anfang. Er hielt solche mit so gutem Beyfall, und that sich dermassen hervor, daß er des folgenden Jahres 1753 der theologischen Facultät Adjunctus ward. Glücklich gieng er auf dieser betretenen Bahn akademischer Aemter fort, als er 1755 durch den Ruff in das einträgliche Rectorat der Rathsschule zu Stettin, an die Stelle des berühmten Christoph Andr. Büttner, darinn unterbrochen wurde. Er folgete demselben, und hielt daselbst den zehnten Julius sei-

ne Antrittsrede, de mala docentium methodo ingenia dicentium corrumpente.

Dieß Amt verwaltete er bis den zehnten October 1760; da er dem gnädigst an ihn ergangenen Berufe folgete, und sich auf die nach Bützow verlegte Universität begab, um das Amt eines ordentlichen Professors der Gottesgelehrtheit daselbst zu bekleiden. Zu dem Ende nahm er im Anfange des folgenden Jahres 1761 die höchste Würde in der Gottesgelehrtheit allda feyerlich an. Zu dieser Handlung lud der Herr Doctor Doederlein mit einer Einladungsschrift ein, welche den Titel führet: Specimen vindicatae doctrinae de peccato originali, drittehalb Bogen in Quart. Er selbst aber vertheidigte in der Stadtkirche eine auf achtzehn Bogen in Quart gedruckte Diss. inaug. de peccato originali, veritatem eius demonstrans.

Der Herr Doctor hat in seinen verschiedenen Aemtern eine Anzahl gelehrter und brauchbarer Schriften an das Licht gestellet. Hier ist das Verzeichniß derselben.

1) Disp. theol. de fraternitate Christiana, *praes.* SIGISM. IAC. BAVMGARTEN, Halae 1750.

2) Commentatio de diebus atris ac faustis apud veteres, Halae 1752.

3) Disp. philos. de propagatione religionis armata, *resp.* IO. STEPHANOVVICZ, Halae 1752.

4) Disp. historica über eben diese Materie, *resp.* IO. SCHAELER, Halae 1752. Von beyden

den diesen Kathederschriften findet man einen guten Auszug in den vollständigen Nachrichten von dem ordentlichen Inhalte akadem. Schriften, 1753. IV St. 367 u. f. S.

5) Diss. philologica de multis diis ita vocatis ad *1 Cor. VIII, 5*, Halae 1753. Ebendaselbst 1754. V St. S. 438, u. f.

6) Diss. philol. de verbis humanae sapientiae persuasoriis, ad *1 Cor. II, 4*, Halae 1753. Ebendas. 1754. VI St. 523 S. Es ist uns dasjenige, was **Wolf, Heumann, Rypke, Kämpfer,** Diss. inaug. 1749, Alberti Glossar. N. T. p. 119, und Herr Zachariä, über diese Stelle beygebracht, nicht unbekandt. Einige haben auch wohl dasselbige gesagt, was wir jetzt sagen wollen. Es kommt nämlich bey der rechten Erklärung der menschlichen Weisheit hauptsächlich auf die wahre Bedeutung des Wortes ἀνθρώπινος an. Es ist von einem weitläuftigen Sinne. Der vornehmste ist dieser, daß es dasjenige, so von Menschen herkommt, und was unter Menschen üblich und gebräuchlich ist, zu erkennen giebet; wie z. B. Isokrates S. 814 der Wolfischen Ausgabe ἀνθρωπίνας δόξας Meynungen nennet, welche von Menschen hervorgebracht, und unter den Menschen angenommen sind. Und nun braucht es keiner weitläuftigen Ausführung. Ich bin wohl eher auf die Gedanken gerathen, daß 1 Petr. 2, 13. ἀνθρωπίνη κτίσις eine von andern Menschen angestellte Oberkeit bedeute; solche, die διὰ τὸν κύριον, durch den römischen Kayser (welcher κατ᾽ ἐξοχὴν κυριος

hieß,

hieß, Ap. Gesch. 25, 26. LUCIAN. opp. edit. GRAEVII Tom. I, p. 617. Jablonski in misc. nou. Lips. vol. IV, P. I, p. 89. HEUMANNI diss. syllog. I, p. 141, und Eßkuche Erläuterungen der heiligen Schrift aus Reisebeschreibungen, 1 Th. 556. S.) angesetzet ist; es seyn βασιλευς ὡς ὑπερέχιον, ein König in den Provinzen, welcher den höchsten Rang, und seinen Titel von dem Käyser hatte, oder ἡγεμόνες, Statthalter der Provinzen, welche gleichfalls der Käyser ernannte.

7) Diss. philol. ad illustrandum locum *Act. XVII, 26.* Halle 1754. Der Respondent, Herr Krause, nennet sich den Verfasser.

8) Diss. de more veterum in locis editis colendi Deum. Halle 1754.

9) Progr. de causis, cur prius culta sit ars poetica, quam reliquae literae. Stettin 1756.

10) Einladungsschrift vom Geschmack in den Wissenschaften. Stettin 1756.

11) Vom Ursprunge der Verschiedenheit der Fähigkeit der Menschen. Stettin 1756.

12) Programma de externo prophetarum V. T. habitu. Stettin 1756.

13) Widerlegung der Gründe für die natürliche Gleichheit der Fähigkeiten aller Menschen. Stettin 1757.

14) Betrachtung über Pred. 1, 18. bey dem Tode des sel. S. J. Baumgarten. Stettin 1757.

15) Vindiciae argumentorum pro discrimine ingeniorum humanorum naturali. Stettin 1758.

16) Fort=

16) Fortgesetzte Widerlegung der Gründe für die natürliche Gleichheit der Fähigkeiten. Stettin 1758.

17) Nouae additiones ad vitas IO. GARCAEI utriusque. Stettin 1759.

18) Abhandlung von den theologischen Beweisen. Berlin 1759.

19) Hist. Nachrichten von der Raths- und Stadtschule zu Altenstettin, und von den Lehrern derselben. Berlin 1760. Octav. Der Herr Professor Oelrichs führet diese Schrift mit Lobe an in seinen Beyträgen zur Geschichte und Literatur. S. 292.

20) Programma demonstrans contra HVNNIVM, odium religiosum ex doctrina de unico Deo non oriri. Stettin 1760.

21) Theologische Erklärung der Herablassung Gottes zu den Menschen, 1760 und 1762. Octav.

22) Abhandlung vom rechten Gebrauch und Mißbrauch des kleinen Katechismi Lutheri. Bützow 1761. Octav. Dieß Büchlein ist in der neuen theol. Bibl. des Herrn D. Ernesti 3 B. 4 St. mit verdientem Lobe rezensiret worden. S. 358, u. f. da denn S. 366 mit den Worten beschlossen wird: Es wird niemand, der mit dem Katechismo zu thun hat, gereuen, dieses Büchlein gelesen zu haben, und er wird manches darinn finden, das ihm dienen wird.

23) Diss. inauguralis de peccato originali, veritatem eius demonstrans. Bützow 1761. Q. n. 18 B. S. Nachr. von akad. Schriften, 1761. 7 St. S. 554 u. f.

24) Carl

24) Carl Heinrich Zachariä erbaulicher Schriften erster Theil, mit einer Vorrede vom geistlichen Priesterthum, herausgegeben von Gotthelf Traugott Zachariä. Berlin 1761. Octav. Der berühmte Herr Professor Formey fället ein rühmliches Urtheil von diesem Buche in seinen Annales typographiques *Tom. II, p. 182.*

Siebenzehn Originalbriefe

des weitberühmten Universitätskanzlers
zu Halle

Freyherrn von Wolf

an
den wohlseligen Königlichpreußischen Hofrath

Herrn Cuno

I

Hochedelgebohrner,

Hochgeehrtester Herr Hofrath.

Wenn ich bey gegenwärtigem Jahrwechsel stille schwiege; würden Eure Hochedelgebohrne mit Recht urtheilen, ich hätte ihre grosse Affection, die Sie gegen meine Wenigkeit tragen, aus den Augen

gen gesetzet. Da ich aber meinen Mund aufthue, um des Höchsten Segen für Dero beständige Wohlfahrt zu erbitten; werden Sie sich zugleich versichern, daß ich Ihre Gewogenheit beständig werde zu rühmen wissen, und mich mit allem Eifer befleißigen, bey allen vorkommenden Fällen mich zu Dero Diensten bereitwillig darzustellen.

Der Herr Professor Hermann würde wohl gerne Resolution wissen, weil die Zeit herbey kommt, daß er sich erklären soll, ob er länger in der Republik Diensten bleiben will, oder nicht. Denn es sind nun über fünf Jahre verflossen, daß er die Profeßionem angetreten, und auf sechs Jahre werden jederzeit die Diplomata ertheilet. Sollte er nun aufs neue contrahiren, so könnte er innerhalb sechs Jahren nicht wieder los kommen: sollte er aber die Profeßionem dort aufgeben, und die Frankfurtische wäre ihm noch nicht gewiß decerniret, so würde ihm solches auch nicht zu rathen seyn. Da es nicht mehr als an 50 Rthlr. fehlet, so könnten selbige ja wohl aus denen Strafgeldern genommen werden. Bekommt doch bey uns der Syndicus daraus soviel; und vor diesem sind sie auch dem Herrn Professor Michaelis daraus gereichet worden. Wiederum, da die Profeßion nur Jahr und Tag offen ist, so müssen ja 450 Thlr. die sonst der Herr Sturm bekommen, vacant seyn, welche auf neun Jahre zulänglich sind, die Besoldung bis 500 Thlr. zu ergänzen. Sie werden diese Verwegenheit mir pardoniren, zu welcher mich der Eifer für die Aufnahme der Wis-

senschaften, sonderlich in Ihro Majestät, unsers allergnädigsten Königes, Landen, antreibet, der ich im übrigen verbleibe

Ew. Hochedelgebohrnen

Halle,
den 2 Januar 1712.

ergebenster Diener,
Christian Wolf.

II

Ich erkenne mit verbundenem Dank, daß Eure Hochedelgeb. meine Kühnheit zum Besten gedeutet, und mich zugleich Ihrer beständigen Gunst und Gewogenheit versichert. Nicht weniger erfreuet mich, daß der bewußte Vorschlag Ihnen nicht mißfället, auch nicht gänzlich unmöglich scheinet. Sonst kann für gewiß berichten, daß der Herr Professor Hermann 500 Thlr. Besoldung hat, (welches man zu Padua für was Grosses hält, weil daselbst sehr wohlfeil zu leben,) mit Collegiis aber, nach Art der katholischen Universitäten, wenig, oder gar nichts, zu verdienen. Mir ist mehr als einmal gesaget worden, als wenn der Herr Sturm noch ein grösseres Salarium haben sollte.

Ob ich gleich aber daran noch zweifele, so glaube doch, daß es dem Hermannischen sehr nahe kommen werde. Ich glaube ganz gewiß, er werde lieber 100 Thlr. weniger nehmen, als er jetzt hat, und unter seinen Glaubensgenossen leben, zumal, da Gulielmini

ni todt, und Tardella gleichfalls dem Tode sehr nahe ist, ausser welchen beyden er keinen Freund, noch einiges Vergnügen zu haben, ehemals mich berichtet. Mich nimmt sonst Wunder, daß ihm verwilliget worden, einige Mahl des Jahres nach Mecklenburg zu reisen, indem ich versichern wollte, es würde darüber nicht allein sein Applausus verfallen, sondern auch dem ganzen Studio mathematico einen Anstoß geben. Uebrigens empfehle mich in Dero beständige Gewogenheit, und verharre

Ew. Hochedelgebohrnen

Halle,
den 13 Februar 1711.

gehorsamster Diener,
Christian Wolf.

III

Die aufgetragene Commißion ist mir von Herzen angenehm, und versichere ich, daß auf meiner Seite nichts unterlassen werde, was zu Beförderung der angefangenen Sache beytragen kann. Jedoch vermuthe ich unter vier Wochen wohl keine Antwort: sehe aber für meine Person keine Ursache, warum der Herr Hermann dergleichen Condition refüsiren sollte. Vielmehr wundere ich mich nicht wenig, daß der Herr Professor Sturm eine so vortheilhafte Profeßion verläßt. Ich habe meines Orts nicht mehr als 200 Thlr. Besoldung, und muß mir sauer werden lassen, ehe ich noch soviel dazu verdiene, daß

ich an diesem theuern Orte subsistiren kann. Daher fället es mir sehr schwer, Instrumente zu schaffen: wiewohl ich schon ein ehrliches daran gewendet, wie denn vergangenes Jahr allein für eine Antliam 300 Thlr. gegeben. Ich würde die Mathematik am hiesigen Orte auch in grösseres Aufnehmen bringen können, wenn ich 1) Mittel hätte, Modelle anzuschaffen, 2) die frühzeitigen Richter dieser Wissenschaften mit ihrem Urtheile zu Hause blieben, 3) nicht jeder Tischer, Rechenmeister und Müllerpursche einen Doctorem Matheseos abgeben wollte, und mir zum Präjudice unverständigen jungen Leuten recommendiret würde. Unterdessen kann ich doch auch sagen, daß die Anzahl meiner Auditorum nicht geringer sey, als des Herrn Sturms, ob sie mir gleich nicht solche Emolumenta zuwenden, wie er von ihnen genossen. Denn, wo die Studenten wissen, daß man ihrer Gnade leben muß; da ist ihnen bald alles zu theuer. Freylich möchte ich wünschen, daß sich auf einmal für mich eine Gelegenheit eräugnete, da etwan eine zulängliche Besoldung haben möchte: Allein, es scheinet wenig Hoffnung dazu, dann auf unserer Akademie nehmen diejenigen alles weg, die nicht allein grosse Mittel vor sich, sondern auch sonst auf vielerley Weise grossen Zugang haben. Ich behalte zum Meditiren wenig Zeit übrig, die ich vielleicht auch zu etwas anwenden könnte. Denn ich finde, daß einige meiner Meditationen, die einem meiner Correspondenten in England communiciret, der Societät daselbst nicht mißfallen, weil sie mir vergangene Woche notificiret haben, daß ich in denselben unanimi consensu —— recipiret

cipiret worden. Doch will, wie bisher, so auch ins Künftige, thun, soviel kann, und, so lange ich ohnedem eine einsame Person bin, meinen Verdienst ganz gerne wieder aufgehen lassen, wenn mir damit Nutzen schaffen kann. Vielleicht eräugnet sich Gelegenheit, da auch ich mit einer nachdrücklichern Besoldung versehen werde, und die Mathematik in ein grosses Ansehen bey unserer Akademie bringen kann. In welcher Hoffnung ich auch dieselbe nicht verlasse, unerachtet mir vor einem Jahre ausserhalb Deutschland eine vortheilhafte Veränderung vorstieß. Denn ich wollte lieber meinem Vaterlande dienen, und darinnen gute Wissenschaften empor zu bringen suchen: aus welcher Absicht ich auch den Herrn Hermann lieber in Frankfurt sehen will, als selbst eine so vortheilhafte Profeßion ambiren. Ich habe, Gottlob! schon gelernet, das gemeine Beste meinem Privatnutzen vorzuziehen. Wie ich dann auch nichts mehr wünsche, als eine Gelegenheit zu haben, da ich von meinem dienensbegierigen Gemüthe eine Probe Ew. Hochedelgebohrnen ablegen kann. So bald Sie meine geringe Dienste zu etwas brauchen können, werden Sie mich durch Dero Befehle höchst erfreuen, und erfahren, wie ich sey

Ew. Hochedelgebohrnen

Halle,
den 28 Februar 1711.

ergebenster Diener,
Christian Wolf.

IIII

Der Herr Professor Hermann ist Ihnen sehr obligiret, wie Sie aus Inlage mit mehrerm ersehen werden, und hat sich gar wohl erkläret. Denn, so lauten seine eigene Worte: Argumenta tua tantam apud me vim habuere, ut, posthabitis omnibus commodis, quibus hac mea statione fruor, et, quae deinceps mihi expectanda erant, eorum argumentis ultro ad vos iturus sim, modo a Proceribus meis Venetis abeundi veniam obtinuero, ut quidem spero: nam diplomata Ducalia, quae Professoribus hisce consignantur, eos ad integrum sexennium hic manendum obstringunt, cuius tantum quadriennium hactenus expleui; non puto tamen, residuum biennium me voluptate apud vos agendi Teque coram salutandi priuaturum. Vnde si opus, quod coepisti, pertexere dignaberis, et quadringentis quinquaginta thaleris accessionem aliorum 50 obtinere potueris, ut disparitas salarii quingentorum Philippicorum seu 633 thalerorum, quo nunc gaudeo (cuius exacto meo sexennio augmentum aliorum 140 Philippicorum seu 186 thalerorum certo sperare possim) ab eo, quod in vestris oris accepturus essem, tanto minor euadat, rem egregiam feceris; nec erit, quod dubites, quin voluntati vestrae morem sim gessurus. Ew. Hochedelgeb. werden solches bestermaassen des Herrn von Prinzen Excellenz sonder Beschwerde weiter vorstellen, und wird er wohl nicht abhuld seyn, das Wenige vollends hinzu-

hinzuzusetzen, in Erwägung, daß dem alten Sturme 500 Thlr. offeriret worden, als man ihn nach Halle verlanget, der aber bey weitem nicht von solchen Meriten war, auch der Herr Hermann nicht allein bey der Akademie, sondern auch bey der Societät der Wissenschaften, das Seinige fleißig beytragen wird. Ich muß gestehen, daß ich nichts mehr wünsche, als, wenn die Sache vollends in guten Stand gesetzt werden möchte, weil es zum Ruhme unsers Deutschlandes ausschlagen würde, wenn wir dergleichen Mann unter uns hätten. Allein, was schreibe ich? Ew. Hochedelgeb. haben eben diesen Sinn. Darum setze ich weiter nichts hinzu, als daß ich sey

Ew. Hochedelgebohrnen

Halle,
den 16 April 1711.

ergebenster Diener,
Christian Wolf.

V

Wie sehr mich die Nachricht erfreuet, daß wir nun die nächste Hoffnung haben, den Herrn Hermann nach Frankfurt zu bekommen, können Eure Hochedelgebohrnen leicht erachten, wenn Sie bedenken, daß mich nichts mehr, als das Wachsthum guter Künste und Wissenschaften, vergnügen kann. Und eben diese Begierde treibet mich an, daß ich mich erkühne, (was ich sonst nicht thun würde, wenn

es blos mein Interesse beträfe,) Ew. Hochedelgebohrnen in einer Angelegenheit zu consuliren, die mich, oder vielmehr hiesige Akademie, angehet, und dabey dienstlich zu ersuchen, wenn sie meinen Anschlag für gut befinden möchten, selbigen mit Nachdruck zu secundiren. Es sind jetzt bey unserer Akademie 100 Thlr. Besoldung vacant, darum der Herr Bodinus und der Herr Strycke miteinander streiten. Nun hat der Herr Strycke schon 300 Thlr. Besoldung bis 500 Thlr. aus der Facultät, und von seiner ersten Frau ein Vermögen von 12000 Thlr. von seinem Vater über eine Tonne Goldes, dabey keine Hoffnung zu Erben, folgends wohl keine Vermehrung des Salarii nöthig, der Herr Bodinus hat bereits 600 Thlr. Besoldung, und thut nicht das Geringste bey der Akademie. Absonderlich ist zu wissen, daß er 100 Thlr. von den philosophischen Besoldungen bekommen, als der Herr Cellarius starb. Ich habe bereits noch keine ordentliche Besoldung; sondern nur ad interim von der Landschaft 200 Thlr. Es wissen aber Ew. Hochedelgebohrnen, was ich Nutzen schaffen könnte, wenn einige Subsidia hätte, mich mit Modellen und gnugsamen Instrumenten zu versehen. Und ist nicht zu zweifeln, daß ich das Geld einig und allein dazu anwenden würde, indem ich specificiren kann, daß ich verwichenes Jahr fast allein mehr auf Instrumente gewendet, als ich die Zeit über, da ich in Halle bin, Besoldung bekommen, maassen allein die Antlia pneumatica 300 Thlr. kostet, halten Sie es nun für gut für unsere Akademie, daß lieber zu Anwendung für mathematische Instrumen-

te

te und Modelle, zum Nutzen der Studirenden Jugend, als, leider! zum Verschmaussen und Ueberflusse, wenigstens die Hälfte der streitigen Gelder, angewendet würden, so wollte Ew. Hochedelgebohrnen unterthänig ersuchet haben, Inlage des Herrn von Prinzen Excellenz, nebst Ihrer Recommendation, zuzustellen, und sich dabey versichern, daß ich alles Gute, so daraus für unsere Akademie, und insonderheit auch für meine Person, erwachsen kann, Ihnen zuzuschreiben, Sie, als meinen besten Patron, bey aller Gelegenheit rühmen werde; wie ich denn ohnedem ersterbe

Ew. Hochedelgebohrnen

Halle,
den 11 May 1711.

verbundenster Diener,
Christian Wolf.

P. S. Vielleicht dienete mit zur Recommendation bey des Herrn von Prinzen Excellenz, daß mich die englische Societät zum Mitgliede angenommen.

Auch dienet zur Nachricht, daß Herr Bodinus, und Herr Strycke, gestern hinunter nach Berlin gereiset, und vielleicht schon mit des Herrn von Prinzen Excellenz werden geredet haben.

VI

Da ich von dem Herrn Rath Noitke vergangenen Donnerstag versichert worden, wie Ew. Hochedelgeb. Sich noch beständig vor den Herrn Hermann intereßiren; so würde ich undankbar seyn, wenn ich nicht solches mit unterthänigem Respect erkennete, und dafür Ew. Hochedelgebohrnen verbundensten Dank abstattete, zumal, da der Herr Hermann durch dreymal währender Zeit wiederholte Schreiben sich zur Gnüge erkläret, wie gerne er in diesen Landen seyn wollte, auch mir befohlen, ihn Ew. Hochedelgebohrnen, nebst seinen wenigen Diensten, zu recommendiren. Bey dieser Gelegenheit aber wiederhole noch einmal meinen Dank für die sonderbare Bemühung, die Sie sich meinetwegen geben wollen, meine wenige Person des Herrn geheimen Raths von Prinzen Excellenz, wegen Vermehrung des Salarii, zu Anschaffung nöthiger Instrumente und Modelle von den vacirenden Geldern bey dem Fisco academico, zu recommendiren, und versichern, daß ich bis in den Tod verharren werde

Ew. Hochedelgebohrnen

Halle,
den 4 Julii 1711.

unterthäniger Diener,
Christian Wolf.

VII

Ich sehe zur Zeit wohl noch keine Gelegenheit, da ich mich für die viele, sowohl wegen meiner, als des Herrn Professor Hermanns, gehabte Mü-

he dankbar erzeigen könnte; doch, daß ich bezeigen möchte, wie ich mich meiner Schuldigkeit beständig erinnere, so habe beykommende Tabulas sinuum bey dieser Gelegenheit übersenden sollen. Es siehet auf unserer Akademie jetzund ganz trübe aus, und ziehen noch schwerere Gewitter auf, die uns den gänzlichen Untergang dräuen. Wir haben ein Haupt, davor sich fast alle Welt fürchtet, und da es Influenz in die Glieder haben will, werden die Leute vor uns auch laufen. Wiewohl sie laufen schon; denn die Alten verliehren sich, und keine Vermögende kommen in ihre Stelle. Es ist schon über Jahr und Tag, daß nicht eine einzige Lectio medica, weder publica, noch priuata, gehalten worden. Und der das Kraut in der Juristerey machen sollte, lieset noch bis diese Stunde kein Collegium Iuris, sondern profitiret ignorantiam, ich will sagen, er warnet die Studiosos Iuris vor Dingen, die sie nicht lernen sollen, und die sie auch nirgends lernen können, weil sie niemand lehret. Mich trifft es am meisten mit; da die abgehen, von denen ich mein Brodt haben soll. Gott gebe, daß es bey Hofe beyzeiten eingesehen wird! Der Herr Hermann lässet seine Person durch mich Ew. Hochedelgebohrnen bestermaassen recommendiren. Ich aber verbleibe

Ew. Hochedelgebohrnen

Halle,
den 4 October 1711.

ergebenster Diener,
Christian Wolf.

VIII Die

VIII

Die Vocation des Herrn Hermanns, welche mich sehr erfreuet, soll diesen Montag mit der Post nach Venedig abgehen, und will ich sie an einen Kaufmann daselbst addreßiren, der sie ohne Verzug nach Padua befördern wird; denn so gehet sie sicherer, als wenn ich sie unmittelbar auf der Post an ihn richte. Auch will ich zum Ueberflusse nach Basel an den Herrn Bernoulli schreiben, daß er ihm von daraus die Copey noch einmal zuschicken, und ihn zu schleuniger Ankunft mit anhalten soll. Die Elementa Matheseos kommen erst nach den Feyertagen unter die Presse, und gefället mir der Vorschlag, wegen der Dedication, über die Maaßen wohl, absonderlich, da sich Ew. Hochedelgebohrnen so geneigt erbieten, davon Gelegenheit zu nehmen, sich für die Verbesserung meiner Station zu intereßiren, welches ich beständig werde zu rühmen wissen. Ich will dieselben, soviel mir möglich, ganz accurat machen. Daher ich auch die meisten Propositiones, die Euclides, und alle mit ihm, als Axiomata, angenommen, und andere Dinge, die er supponiret, demonstriret. Absonderlich bediene ich mich in der Geometrie des Principii similitudinis, und hole nichts, was die Similitudinem betrifft, aus dem Principio congruentiae her. Hierzu hat mir die Definitio similitudinis des Herrn von Leibnitz Anlaß gegeben, quod similia sint, quae non possunt distingui, nisi per compraesentiam. Und werden sie sehen, daß ich die Constructiones figurarum auch, als principia demonstrandi, brau-

brauche, dadurch die Similitudo erwiesen wird. Ich will hier nur ein Exempel setzen. Die Proposition, welche zu erweisen, sey diese: Anguli similes sunt etiam aequales. Der Beweis gehet also: Anguli similes non possunt discerni, nisi per compraesentiam, per def. Quare cum Anguli discernantur per rationes arcuum, ex vertice intra crura descriptorum ad suas peripherias. Si anguli sint similes, arcus intra crura descripti, ad peripherias eandem rationem habere debent. Sunt igitur et arcus isti similes, adeoque anguli aequales. q.e.d. Hieraus lässet sich nun ferner leicht zeigen, daß nicht allein ein Triangel, sondern auch in allen übrigen Figuren die Anguli homologi, aequales, und Latera homologi utrobique proportionalia seyn müssen. Es entstehet aber die Similitudo ex eadem determinatione. Daher sonderlich ex figurarum, aliarumque magnitudinum constructione zu zeigen, quaenam eodem modo determinentur. Z. E. Ich soll erweisen, quod diameter diuidat peripheriam in duas partes aequales. Hier ist klar, daß der Bogen D. E. C. A. E. B. determiniret wird, wenn sich die Linie A. E. um den Punct solchergestalt bis in B. beweget, daß E. B. mit A. E. eine gerade Linie macht. Eben solchergestalt wird der Bogen A. D. B. determiniret. Also sind die beyden Bogen A.E.B. und A. D. B. partes similes peripheriae. Folgends haben sie einerley Verhältniß gegen die Peripherie, und sind daher einander gleich. Ich muß in dem Beweise der gegebenen Exempel

vieles

vieles ausser der Ordnung annehmen, welches sich im Werke viel förmlicher giebet.

Hiermit empfehle mich in Dero fernere beständige Gewogenheit, der ich verharre

Ew. Hochedelgebohrnen

Halle,
den 12 März 1712.

verbundenster Diener,
Christian Wolf.

VIIII

Ich glaube, da jetzt das Seculum ist, da die Verleumder Gehör finden, es werde auch nicht an Leuten fehlen, die mich zu verkleinern suchen. Allein, ich fürchte mich nicht vor der Visitation. Es soll kein Mensch auftreten können, der mich überführen kann, daß ich entweder nicht geschickt sey, meine Profeßion zu verwalten, oder, daß ich es an meinem Fleisse spare. Daß ich aber durch so viele Präjudicia, die täglich von denen gepfleget werden, die vor mir hier in Autorität gewesen, nicht durchbrechen kann, ist meine Schuld nicht; denn ich kann bey meiner schlechten Station auf nöthige Modelle nicht soviel wenden, als dazu erfordert würde. Wir sind jetzt insgesammt, den Verleumder ausgenommen, in grosse Ungnade verfallen, und können das Beneficium nicht genüssen, welches den größten Delinquenten verstattet wird, nämlich, daß sie gehöret werden. Unser Verbrechen ist, daß wir unsere Pflicht

in-

inacht nehmen wollen. Wenn unsere Akademie im Flor hätte bleiben sollen, so hätten wir einen Mann nöthig gehabt, wie der selige Herr geheime Rath Strycke war, das ist, der bescheiden, im Jure erfahren, wegen seiner Frömmigkeit und Religion überall bekandt, und durch Liebe sich Autorität zuwege bringen konnte, nicht aber ein Grillenfänger, Spötter der Religion, Zottenreisser, importuner hagestolzer Mann wäre. Haben Ew. Hochedelgeb. doch die Liebe für unsere Universität, und helfen, daß unpartheyische Visitatores bestellt werden, die für das Beste unserer Akademie sorgen. Ich kann mit Gott bezeugen, daß ich keine Reflexion auf mein Privatinteresse habe: denn, ich kann versichern, daß ich heute ausser Deutschland solches finden kann. Allein, ich will gerne suchen, meinem Vaterlande zu dienen, soviel ich kann. Vielleicht aber kömmt noch eine andere Zeit, da ich mehr kann, als ich jetzt prästiren mag. Wir sind jetzt ein Spott der Leute, und eine Verachtung derer, die etwas von uns halten sollen. Unser Widersacher freuet sich dessen: weil er gnug versorget zu seyn vermeynet, daß er nicht nöthig hat, nach der Studiorum Beytrag zu fragen. Doch, was falle ich Ew. Hochedelgeb. mit diesen Klagen beschwerlich! Erlauben sie vielmehr, daß ich mich nennen darf

Ew. Hochedelgebohrnen

Halle,
den 30 November 1711.

ergebenster Diener,
Christian Wolf.

X Wegen

X

Wegen meiner noch anhaltenden Unpäßlichkeit kann Ew. Hochedelgeb. nur mit ganz Wenigem berichten, daß der Herr Professor Hermann die Vocation richtig erhalten, sich im inliegenden Schreiben an des Herrn von Prinzen Excellenz dafür bedanket, und erkläret, daß er, so bald die Curatores der Akademie von Venedig zurückkommen, (welches nunmehr wohl schon wird geschehen seyn,) seine Dimißion suchen, und denn, nach einer kleinen Reise, zu seinen Aeltern und Anverwandten in Basel unverzögerlich sich hieher machen wird. Er wird alsdenn mündlich Ew. Hochedelgebohrnen (denen er sich bestermaassen ferner recommendiret,) seinen schuldigen Dank abstatten. Dieses habe meine Schuldigkeit zu seyn erachtet, Ihnen zu notificiren, der ich verharrre

Halle,
den 1 May 1712.

W. O.

XI

Die Nachricht ist mir gleichfalls von Herzen angenehm gewesen, und hoffe, sie werde auch den Herrn Hermann contentiren. Derowegen will ihm mit der morgenden Post davon Part geben. Ew. Hochedelgeb. haben in allem Recht, was Sie von dem Herrn Hermann berichtet. Er ist aus Basel bürtig, und sein Vater lebet noch daselbst, als Rector scholae. Ehe er nach Padua gieng, war er

schon

schon ad Ministerium ordinatus. In der reformirten Religion ist er so eifrig, daß er mit grosser Mühe überredet werden konnte, an einen Ort zu gehen, da er kein freyes Exercitium religionis hat. Und ich versichere, daß ich auch diese Freyheit, als das gröszte Motivum, gebraucht, dadurch ich ihn persuadiret, die frankfurtische Profeßionem anzunehmen; wie er denn auch darauf am meisten reflectiret. Daß Ew. Hochedelgeb. mein geringes Buch lesen wollen, ist eine sonderbare Ehre für mich: doch beklage, daß Sie nichts darinn finden werden, so zu ihrem Plaisir dienen könnte, indem ich es nur in höchster Eil, zum Behuf der Studiosorum, aufgesetzt. Die lateinischen Elementa Matheseos sollen accurater werden, und werde ich mir, so bald sie heraus sind, die Freyheit nehmen, damit aufzuwarten. Unterdessen verbleibe

Halle,
den 13 Febr. 1712.

W. O.

XII

Ich habe auf Ew. Hochedelgebohrnen angenehmes Schreiben nicht eher antworten wollen, bis ich mit dem Herrn von Leibnitz gesprochen hätte, welcher an mich schrieb, eben, da ich Ihres empfieng, er würde ehestens zu mir kommen, indem er durch Halle durchgehen würde: denn der Herr Hermann hat mir vor einiger Zeit geschrieben, der Herr von Leibnitz hätte über sich genommen,

men, ihn zu entschuldigen, daß er nicht bald kommen könnte, weil er seine Dimißion nicht bald erhalten kann. Es hat mir nun der Herr von Leibnitz gesagt, daß er ihnen solches geschrieben hätte, und der Herr Hermann ohnmöglich vor dem andern Sommer kommen könnte, weil in Berlin die Sache so lange aufgehalten worden, ehe sie zu Stande kommen. Ich habe fast den ganzen Sommer mit Krankheiten zugebracht, und bin auch noch nicht recht genesen, daher meine Arbeit alle bis diese Stunde liegen blieben, ausser, daß von meinen Praeceptis philosophicis, weil meinen Zuhörern das Nachschreiben beschwerlich fället, etwas drucken zu lassen, den Anfang gemacht, davon ehestens einiges folgen soll, wenn es soviel werth ist, daß ich damit aufwarten darf. Es wird bald fertig werden. Solchergestalt wird die lateinische Mathesis wohl binnen einem Jahre herauskommen. Ew. Hochedelgebohrnen werden von dem Lermen gehört haben, der nach Hofe berichtet worden, wegen der Predigt des Herrn Heineccii. Herr Gundling hat sichs angenommen, ehe ihm irgend etwas Schuld gegeben, und, zu seiner und der Akademie Prostitution, auf der Leipziger Messe mit heftigen Drohungen und grossen Beschimpfungen seines Gegners es ausposaunet. Weil er im Buchladen öfters in meiner Gegenwart gotteslästerliche Reden ausgestossen, hat er mich im Verdachte, als wenn ich es Herrn Heineccio gesagt hätte. Und muß er mich auch bey Hofe angegeben haben. Denn es ist jüngst aus Berlin hieher geschrieben worden, man würde mich hinunter citiren, und würde ich einen

nen schweren Stand bekommen, daß ich zu einem Blame der Akademie Anlaß gegeben hätte, dadurch ihr Verfall erfolgen würde. Ich gebe aber zu bedenken, ob nicht denen Landesconstitutionibus gemäß wäre, daß man es angebe, wenn man an einem öffentlichen Orte sagen höret, die heilige Dreyfaltigkeit wäre nichts, eines wäre wohl eines, und drey wäre drey, und ob es ein Glaubensbekenntniß für einen Consistorialrath ist, wenn er saget: Wenn ich ein Türke wäre, so wollte ich kein Christ werden. Wäre ich ein Socinianer, so möchte ich kein Lutheraner werden. Und wenn mir einer heute etwas bessers gäbe, als ich habe; so wollte ich auch sagen, was er verlangte. Item: von dem ewigen Leben wisse man noch nicht, ob es wahr sey, oder nicht, ꝛc. Kann wohl ein Christ solche Dinge ohne Aergerniß anhören? Allein, Herr Heineccius hat von Lehren geprediget, die in Collegiis vorgetragen werden, und auch da fehlet es nicht an viel ärgerlichen Dingen, wider die Religion, den König, und die hohen Ministros. Stehet es einem Professori an, daß er die hohen Ministros Herren Schneiderlidstgen nennet, welche, wenn der König ausgespeyet, sagen: Salue serenissimum sputum? Ist es recht, wenn er die Jugend unterrichtet, der König sey nur ein Christ, so lange er in der Kapelle ist, nach diesem lebe er nach seinen Affecten? Ich mag nicht mehrere Dinge erzählen, die ich mit meinen Ohren nicht von ihm, sondern seinen Auditoribus, gehöret. Nur frage ich, ist es recht, daß Herr Gundling über Herrn Rath Ludewigs Bücher blos zu dem Ende lieset, damit er ihn täg-

lich durchhecheln kann, und zwar auf das schimpflichste? daß er die vom Hofe approbirte Schriften wider königliches Verboth, bey Strafe der Remotion, im öffentlichen Drucke widerleget? daß er, als ein Consistorialrath, so lüderlich renommirte Theologos schriftlich angreift, weil sie den Kirchenbann defendiren? daß er den Herrn Heineccium öffentlich censuriret, und zwar mit ungeziemenden Terminis, weil er über die Vermehrung der Atheisten zu unsern Zeiten klaget? Ich müßte einen Folianten, und keinen Brief, schreiben, wenn ich alle Bosheiten erzählen wollte. Es sollte mir lieb seyn, wenn ich, zum Besten der Akademie, vor einer königlichen Commißion dazu helfen sollte, daß ins Künftige wohlgezogene Kinder nicht bald durch einen solchen Lehrer verkehrt würden, daß sie alle Religion verliehren, und, weder von der Kirche, noch dem Abendmahle, nach dem Exempel ihres Lehrers, etwas halten. Aus welcher Ursache die Schlesier Bedenken tragen, ihre Kinder nach Halle zu schicken, und andere es auch bald thun werden. Sie mögen dieses alles öffentlich sagen. Ich kann es alle Augenblicke beschwören, so gewiß, als ich verharre ꝛc.

Halle,
den 5 Novemb. 1712.

XIII

Ich hoffe, meiner Elementorum Matheseos anderer Theil werde vor einigen Wochen durch die Post endlich eingehändiget worden seyn. In

dem dabey kommenden Schreiben ersuchte Ew. Hochedelgebohrnen, mir wissen zu lassen, ob wohl bald ein neuer Tomus von den Miscellaneis Berolinensibus herauskommen werde? Vielleicht findete ich einige Experimenta in meinen Schedis, die dazu anständig wären. Zu diesem veranlasset mich folgende Angelegenheit. Ich vernehme, daß der Herr Stahl in Berlin verbleibet, sich aber, gleichwie der Herr Hofmann, die Profeßionem zu einer sichern Retirade aufbehalten wolle. Da nun aber die Profeßio Physica sowohl, als Medica, in seiner Abwesenheit von einem andern zu verwalten; so weiß nicht, ob ich vor meine Person Ansuchung thue, daß die erstere in dem deßwegen an die Akademie von Sr. Königlichen Maj. allergnädigst zu ertheilendem Befehle an mich gewesen, und zugleich die 100 Thlr. gegeben werde, gleichwie der Herr Stahl solche empfangen in Abwesenheit des Herrn Hofmanns, als er seine Vices in diesem Stücke vertreten. Sollte es aber rathsamer seyn, davon zu abstiniren, so würde mir es auch gefallen lassen. Da nun Ew. Hochedelgebohrnen die Umstände bey Hofe, daraus die Resolution zu nehmen, besser, als mir, bekandt sind; so würden Sie mich vom neuen unendlich verbinden, wenn Sie mich ihre Gedanken wollten wissen lassen, der ich auch hiervor verharre

Halle,
den 7 October 1712.

W. O.

XIIII

Wie übel mir von dem Ehr- und Gottes-vergessenen Gundlinge begegnet worden, und wie wenig Schutz ich bey Hofe finden können, werden Ew. Hochedelgeb. erfahren haben, und habe ich Selbige nicht damit incommodiren wollen. So wird meine vielfältige Mühe und Arbeit in Halle belohnet! Wenn ich mit meinem Werke wäre fertig gewesen, wollte ich schon hinausgegangen seyn. Doch muß ich Gedult haben. Ich bin aber resolviret, wofern gar keine Satisfaction erhalten kann, mir folgendergestalt Satisfaction zu verschaffen. Ich will an juristischen Facultäten Anfrage thun: 1) ob nicht die Gundlingische Schrift ein formalisch Pasquill sey? 2) Wie er, vermöge der Constitutionis criminalis, zu bestrafen? 3) Was mir vor Satisfaction gebühre, nach dem Injurienmandat Sr. Königl. Maj. in Preussen, und dieses, nebst den beyden an die Regierung von gedachter Sr. Königl. Maj. ergangenen Rescripten, und andern zu diesen Acten gehörigen Sachen, drucken lassen, auch die wahre Ursache dabey schreiben, warum man mich so indigne tractiren lässet?

Dessen aber ungeachtet habe den ersten Tomum meines Werks denen Herren Obercuratoribus dediciret, und Ew. Hochedelgeb. werden mir pardoniren, daß ich mir die Freyheit nehme, Sie zu ersuchen, durch Dero Diener beykommende Exemplaria bestellen zu lassen. Ich habe auch für Sie eines beygelegt, welches ich nicht habe wollen binden lassen, damit nicht künftig der andere Tomus etwan ungleich

beschnitten würde, wenn der erste nicht mehr dabey ist. Ich will ins Künftige, wenn etwas von meinen Sachen herauskömmt, es um soviel lieber binden lassen.

Halle,
den 3 December 1712.

XV

Die gegenwärtige Zeit veranlasset mich, nicht aus Gewohnheit, sondern aus aufrichtigem Gemüthe, Ew. Hochedelgeb. des Höchsten beständigen Segen durch einen sehnlichen Wunsch zu erbitten, zumal, da ich der gewissen Zuversicht bin, daß Sie Ihnen meine Wohlfahrt besonders angelegen seyn lassen.

Hierbey kommen meine Gedanken von dem Verstande des Menschen, welche künftig vom andern Theile der Weltweisheit sollen begleitet werden. Finden Ew. Hochedelgeb. etwas darinnen, so Ihnen nicht mißfället, so werde ich mich darüber zu erfreuen haben.

Herr Gundling suchet sich nun an dem Herrn Leibnitz zu reiben, und hat unter seine Theses von der Historia literaria mit drucken lassen, er habe den Puffendorf mit Bedacht niemals gelesen, noch recht verstanden, weil er schlecht von diesem Werke sentiret, und, wenn er ein Buch vom Rechte der Natur schreiben sollte, würde es auch nicht allen gefallen. Wie schön er nun dieses im Collegio amplificiret, können Sie leicht erachten. Jetzo kann er nun dem Herrn Thomasio gute Worte geben, da er in Nöthen steckt, und verlangt nun nicht mehr, ihn

zu erschiessen, wie er vor diesem drohete. Jetzt kann er des Herrn von Prinzen Excellenz flattiren, da er vor dem in der ganzen Stadt dieselbe unverantwortlich blamirete, daß er die hiesige Universität verderbte, gleichwie sie schon die Frankfurter verderbet hätten.

Des Herrn von Prinzen Excellenz bitte Beylage einhändigen zu lassen, und meine Wenigkeit bey Gelegenheit zu recommandiren, der ich verbleibe ꝛc.

Halle,
den 31 December 1712.

XVI

Ich hoffe, es werden Ew. Hochedelgeb. mein Schreiben zu Anfange dieses Jahres, nebst dem kleinen Tractate von dem Verstande, erhalten haben, und bitte, nicht übel zu deuten, daß ich mich erkühnet, mit so einer schlechten Charteque aufzuwarten. Damals habe wegen des Herrn Hermann nur berichtet, was von dem Herrn von Leibnitz vernommen hatte. Vergangene Woche aber habe selbst Antwort von ihm erhalten, und beklaget er sich, daß er so lange mit der Dimißion aufgehalten wird, also, daß er kaum vor den Osterferien wird seine Reise anstellen können. Doch verspricht er, sich zu Hause nicht lange aufzuhalten, und zwischen Ostern und Pfingsten ganz ohnfehlbar da zu seyn, wo Gott will. Er hat auch zu dem Ende sein Werk de viribus et motionibus fluidorum von dem Buchhändler in Venedig wieder zurückgenommen, ob er wohl schon

einen

einen Anfang zu drucken gemacht hatte, weil er es nicht versprechen wollte, vor Ostern ganz gedruckt zu liefern. Des Herrn Neutons Principia Philosophiae naturalis Mathematicae sind nunmehro auch heraus, viel vermehrter, wiewohl sie noch nicht habe. Der Herr Bernoulli hat in der ersten Edition unterschiedene Irrthümer angemerkt, welche er in die Acta Lipsiensia communiciret, und ist die Hälfte von seinen Animaduersionibus bereits in dem Februario gedruckt worden. Wofern Eure Hochedelgeb. noch etwas an den Herrn Hermann zu schreiben verlangen, so bitte mir bald zu befehlen, indem ich gerne alles ausrichten will, wodurch ich bezeigen kann, daß ich sey ꝛc.

Halle,
den 20 Februar 1713.

P. S. Es hat ein gewisser Rohrberg in Dreßden eine Quadraturam circuli publiciret. Die Pseudodemonstration ist ziemlich verwirrt. Er behauptet, die Area circuli sey gleich dem Quadrato super latere trigoni regularis inscripti, und die Peripheria circuli sey gleich dem Quadruplo huius lateris: es ist aber dieß Absurdum ganz klar, denn es folgte aus dem erstern, daß der Diameter sich zur Peripherie verhielte, wie 1 zu 3, und das andere contradiciret nicht allein dem ersten, sondern stösset auch den Lehrsatz über den Haufen, quod figurarum regularium rectilinearum sibi isoperimetrorum maxima sit area circuli.

XVII.

Ich habe heute von dem Herrn Hermann aus Basel Briefe bekommen, da er mich berichtet, daß er daselbst sehr krank worden, und also seine Herreise wider Willen noch immer aufschieben müssen. Doch hoffet er, es sollte sich bald bessern, und so will er alsdann sich ohne Verzug hieher wenden. Nun muß ich etwas berichten ex re literaria, so Ew. Hochedelgeb. nicht angenehm seyn wird. Der Herr von Leibnitz hat sich bey der englischen Societät beschweret, daß Keil in den Transactionibus geschrieben, er hätte des Herrn Neutons Arithmeticam fluxionum mutatis nomine et notationis modo in actis eruditorum edirt. Die königliche Societät hat hierauf die Briefschaften untersuchen lassen, die sich in ihrem Archiv befinden, und viele Collectanea aus Briefen des Neutons, Leibnitzens, Collins, Gregorii, Wallisii, zusammendrucken lassen, nebst einer Sententia decretoria, da nicht allein die Erfindung dem Herrn von Leibnitz abgesprochen, sondern auch er in den Anmerkungen sehr höhnisch durchgestriegelt wird, als ein Mann, der alles von dem Neuton gelernet, und seine Sachen andern abgestohlen. Sogar macht man ihm auch seine Seriem de circulo disputirlich. Was noch mehr ist, so sind dem jüngern Herrn D. Vater in Wittenberg, der vor wenig Jahren eine Zeit sich in England aufgehalten, auf Ordre der Societät, Exemplaria von einem Membro zugeschickt worden, daß er sie denen Mathematicis in Deutschland distribuiren soll. Ich habe ihm geschrieben mit eben

dieser Post, daß er Ew. Hochedelgeb. eben mit einem versehen möchte.

Von dem Herrn von Leibnitz wird stark spargiret, er werde Hannover quittiren, und gar in Wien bleiben, habe auch die Religion bereits changiret, welches letztere doch nicht glauben will; daher es auch nur sub rosa will geschrieben haben.

Ich habe noch immer meine Noth mit dem gottlosen Gundling. Gott helfe mir einmal daraus. Verbleibe ꝛc.

Halle,
den 1 Julius 1713.

Lebensbeschreibung

des ehemaligen Utrechtschen Professors Johann Ens.

Das Leben dieses berühmten Gottesgelehrten hat zwar der gelehrte Rathsherr zu Utrecht, Kaspar Burmann, in seinem Traiecto erudito p. 92. 93. 94. beschrieben; aber, nach seiner Gewohnheit, sehr unvollkommen und mangelhaft. Da ich nun solches vollständig liefern kann, so habe dieses um destomehr der Mühe werth zu seyn erachtet, weil keine sonst gewöhnliche Leichenrede auf ihn gehalten, noch sonst irgendwo seine Geschichte umständlich gedruckt worden.

Er

Er erblickte das Lebenslicht den eilften May 1682 zu Quadyk, einem Dorfe in Westfrießland, allwo sein Vater, Cornelius Ens, Prediger war. Dieser war selber ein gelehrter und fleißiger Mann und Schriftsteller. Er unterwieß seine Söhne selbst in den Gründen der Wissenschaften, und brachte unsern Gelehrten so weit, daß er seine Studien auf der Universität zu Utrecht mit Nutzen fortsetzen konnte. Allhier vertheidigte er, unter dem Vorsitze des berühmten Henrich Pontanus, dessen zwote Disputation de libro vitae. Hierauf begab er sich auf die Staatenuniversität zu Leiden, und vollendete den Lauf seiner akademischen Studien, unter Anführung der berühmten Männer, Jakob Perizonius, Johann von Mark, Salomo van Till, und Franz Fabricius. In seiner Bibliotheca sacra p. 405 meldet er selbst, daß er einige akademische Disputationen über Offenb. Joh. 20, 1—10. verfertiget, und gehalten habe. Nachdem er unter die Candidaten des Predigtamtes war aufgenommen worden, und, nach gehaltener Disputation de pluribus canonis (wie er sie selbst in der Zuschrift seiner Bibliothecae sacrae anführet,) 1708 die höchste akademische Ehre von der theologischen Facultät erhalten hatte, ward er Prediger zu Beets in Nordholland. Bey dieser Gemeine blieb er bis in das Jahr 1719, in welchem er die durch den Abzug des berühmten Otto Verbrügge nach Gröningen erledigte theologische und philologische Profeßion bey dem akademischen Gymnasio zu Lingen erhielt, und solche den ersten May mit einer Rede de sacro-

rum

rum librorum studio atque eiusdem fatis feyerlich antrat. Hiernächst ward er zum dritten Prediger der reformirten Gemeine angestellet; bey welchem Amte keine weitere Verpflichtung auf ihm lag, als alle vierzehn Tage einmal zu predigen.

Jedoch Lingen konnte dieses Lichtes, dessen es sich erfreuete und rühmete, nicht lange genüssen. Es war noch kein Jahr verflossen, da **Ens** dem Ruffe zum Prediger und Seelsorger zu Utrecht folgete. **Arnold Drakenborg** meldet in der seiner Orationi panegyricae in natalem secularem academiae Traiectinae 1736 angehängten Serie professorum, qui Traiecti docuerunt, daß ihm zugleich den 18 December 1719 die Erlaubniß ertheilet worden, in welcher Sprache er wollte, theologische Privatcollegia zu halten. Des folgenden Jahres den zwey und zwanzigsten April erklärten ihn die Curatoren der Universität zum ausserordentlichen Professor der Gottesgelehrtheit. Seine öffentliche Antrittsrede, welche er den dritten Junius hielt, handelte de persecutione Iulianea. Den sechsten Jänner 1723 ward er ordentlicher Professor, und führete 1727 das akademische Rectorat, welches er des folgenden Jahres dem Professor Albinus mit einer Rede, de academiarum omnium praestantissima, übertrug.

Sein Lebensende erfolgete den sechsten Jänner 1732. Es würde ihm, nach dortiger Gewohnheit, eine öffentliche Leichenrede seyn gehalten worden; wenn er es nicht kurz vor seinem Ende selbst verboten hätte. **Burmann** characterisiret ihn folgen-

der-

dermaassen: Fuit vir eruditissimus, multae lectionis, Graecae linguae et historiae ecclesiasticae peritissimus; sed moribus impolitioribus, qui singulari ratione et sibi propria vitam agebat; nunquam vero stato tempore vescebatur, bibebat aut cubitum ibat; et, quamuis vir esset robustus, ex male disposita ratione et modo viuendi morbum, et inde secutam mortem contraxisse creditur. Personen, welche mit ihm umgegangen sind, haben mich versichert, daß dieses der Wahrheit völlig gemäß sey. Sie fügten hinzu: Er sey von ausnehmender Leibesgrösse und Stärke gewesen, und habe auf der Kanzel ein ansehnliches und angenehmes Wesen gehabt; dem Weine sey er sehr ergeben gewesen, und habe täglich für sich allein an acht Bouteillen rothen Wein nicht zuviel gehabt; dabey habe er fleißig studirt, aber jederzeit auf dem Boden seiner Stube liegend, und von einem um ihn herumliegenden Buche zu dem andern kriechend.

Er hat im Ehestande gelebet, aber ohne Leibeserben, und seine Genoßin ist lange vor ihm in die Ewigkeit vorangegangen.

Das vollständige Verzeichniß seiner herausgegebenen Schriften ist folgendes:

1) Dissertationes ad *Apoc. XX, 1—10.*

2) Disp. inaug. de pluribus canonis 1708.

3) *Bibliotheca sacra*, siue, *diatribe de librorum noui testamenti canone*, Amstelod. 1710. 8. Dieß gelehrte Werk wird in den Actis erudit. Lips. 1711, p. 351, und in den Leipz. Zeitungen 1715, S. 205, rezensiret. Lampe in Proleg. ad

euang.

euang. Ioh. und Rappe ad PRITII introduct. in N. T. wie auch andere Gelehrte, führen es mit Lobe an. Wider einige seiner Hypothesen aber haben verschiedenes Erhebliche erinnert E. H. D. Stosch in comment. hist. crit. de canone noui testamenti, und Ferd. Stosch in tractatu de epistolis apostolorum non deperditis.

4) Letterkundige en stichtelyke aanmerkingen over Jesaias *Kap. XI* en *XII*, tot Verstand der woorden in den rechten Sinn, het oogmerk, de Vervulling of Verwachting en Gebruik, Amst. 1713. 8. aufgelegt 1742.

5) Satans Verantwoordinge. Diese Schrift führet Burmann S. 93 an. Sie ist wider die Anhänger des Voetius gerichtet. Ens war ein eifriger Coccejaner. Und eben dieses hat zu seinen Beförderungen zu Utrecht viel beygetragen.

6) Ouderlings protest en raad, Zions worstelingen en de Spiegel der Voorbeelden ontdekkt en opgeheldert tot bewaaringe van eenigheid en bevorderinge van de Vrede der Kerke, door DANIEL VAN DER HEYDE. Amst. 1715. Dieß Büchlein ist dreyen Schriften dreyer Voetianischer Gottesgelehrten entgegen gesetzet, nämlich Wilh. von Brakel Protestation eines Aeltesten, Jak. Fruitier Zions Streit, und Theophili Zelotis Spiegel der Vorbilder. Weil nun der unruhige Fruitier drey Jahre hernach sich in seiner Apologie zu vertheidigen suchte, legte Ens die Larve ab, und ließ, unter seinem Vorsitze, zu Lingen öffentlich vertheidigen,

7) Disp.

7) Disp. de I. FRVYTIER aduersus D. VAN DER HEYDE apologia, 1719. Quart. Fruitier hatte ein lächerliches Versehen begangen. Er muthmaassete, unter dem erdichteten Namen van der Heyde habe sich d'Outrein verborgen, indem er seinen aus outre und terrein zusammengesetzten französischen Namen ins Holländische übersetzen wollen. S. dessen apolog. p. 99. und Ens disp. §. II. Ohngeachtet ihm aber diese und andere Thorheiten sattsam waren verwiesen worden, wollte er doch nicht ruhen, sondern seine Sache durch eine andere Vertheidigungsschrift gut machen. Afgeperste Verantwoordinge van IAC. FRVYTIER, Predikant te Rotterdam, tegen twee faamroovende Schrifften van D. IOHANNES ENS, Predikant te Utrecht, het eene uitgegeven onder een vermomde Naam van D. VAN DER HEYDE, het ander uitgegeven en gedrukt te Lingen. Rotterdam 1720. Octav.

8) Oratio de studio sacrorum librorum atque eiusdem fatis. Lingen 1719. Quart.

9) Disp. de mirabilium sex quaternionum ordine et nexu. *Prov. XXX.* Lingen 1719. Quart.

10) Disp de octo beatitudinum gradibus ad *Matth. V,3—10.* Lingen 1719. Quart.

11) Oratio de persequutione Iulianea. Utrecht 1720. Quart. Der selige J. E. Kappe hat dieser Rede in orationibus selectis clarissimorum virorum, so zu Leipzig 1722 in Octav herausgekommen, eine Stelle gegeben S. 362. Wegen der zierlichen lateinischen Schreibart hat es wohl nicht

nicht geschehen können. Denn die mußte man gewiß bey dem D. Ens nicht suchen. Aber auch die Ausführung des Stoffes ist nicht gut gerathen, und, obschon der grosse Polyhistor, J. A. Fabricius, in seinem Buche: Lux euangelii salutaris toto orbi exoriens p. 305, und der berühmte Trotz in der Vorrede zu Jac. Gothofredi opp. iurid. min. p. 30, derselben mit Lobe erwähnen, so hat doch F. von Liebenberg in den zufälligen Gedanken über einen Befehl des Kaysers Julianus an den Bischoff Eleusius S. 11 mit Grunde angemerket, daß dem Julian darinn zu viel gethan worden.

12) Disp. de argumento et nexu sermonis Christi *Matth. XXIV* et *XXV*. Utrecht 1720. Quart.

13) Oratio de academiarum omnium praestantissima. Utrecht 1728. Quart.

14) Disp. theol. I et II. continens obseruationes quasdam ad historiam adscensionis Christi ad coelos, 1728.

15) Das Buch de formulis, dessen Burmann p. 94 Meldung thut, ist nach seinem Tode an das Licht getreten, und enthält eine Sammlung der Formulare oder Glaubensbekenntnisse der reformirten Kirchen in holländischer Sprache, 1738. Quart.

16) Hiehin gehöret auch: Kort historisch Berigt rakende de Leer en Dienst der Nederduitsche Kerken van de vereenigde Nederlanden. Amsterd. 1745. Quart, wie es angeführet wird im *Boeksaal der geleerde waerelt.* November 1756, S. 613.

Das Bildniß dieses Gelehrten ist in Kupfer gestochen zu Amsterdam 1747.

Er hatte übrigens zwey Brüder. Der eine, Regnerus Ens, ist Prediger zu Zwolle gewesen. Der andere, Peter Ens, hat sich bekandter gemacht. Er war anfänglich Prediger zu Oosthuisen, und ward 1725 an die Stelle des grossen Sprachgelehrten, Joh. Meyer, zum Professor nach Harderwyk beruffen. Hier hielt er den 13 Junius 1726 seine Anzugsrede in quatuor supplicia Iudaeorum. Er hatte guten Applausum, disputirte auch einige Mahle, als 1735 und 1736 de naturali nostra in religione coecitate; gerieth aber in den Verdacht socinischer Irrthümer. Man suchte ihn zwar zu bewegen, daß er, um sich zu erhalten, seinem Vortrage eine rechtgläubige Auslegung geben möchte. Allein, er war zu aufrichtig dazu, und ward also, da er nicht widerruffen wollte, seines Dienstes erlassen. Er führet seit geraumer Zeit ein stilles Privatleben zu Zwolle; woselbst auch von ihm gedruckt worden: Chronicon pentateuchi et libri Estherae, 1742.

L.

Hochgeehrtester Herr Magister,

Werthgeschätzter Gönner.

Das Specimen von Dero biblischen Harmonie ist mir wohl eingeliefert worden, und danke ich zuförderst, daß Sie meinen geringen Namen dem-

demselben mit vorsetzen, dann aber auch, daß Sie mir solches zusenden wollen. Ich bitte mir Gelegenheit zu geben, da ich meine Ergebenheit in der That bezeigen könne. Gott erfülle Dero Hoffnung, und lasse Sie das Ende dieser wichtigen und nützlichen Arbeit, welcher billig alle andere nachstehen müssen, erreichen. Die beygefügten gelehrten Noten sind zwar für Liebhaber angenehm zu lesen; Ich besorge aber, daß, wenn Sie so fortfahren wollen, das Werk darüber ins Stecken gerathen möchte. Daher ich rathen wollte, sich lieber enger einzuziehen, und nur das Hauptwerk erst auszuarbeiten. Die Noten können allezeit noch nachgeschicket werden.

Daß ich von einigen ihres Orts beschuldiget werde, als ob ich meiner seligen Ehegattinn eine allzugrosse Vollkommenheit zugeschrieben, das ist das erste, das ich davon höre: da bisher von allen Orten her in Briefen versichert worden bin, daß das Denkmaal mit vieler Erbauung von vielen gelesen worden. Ich weiß aber nicht, ob solche, die die selige Frau in ihrem Leben nicht gekannt haben, sich darüber zu Richtern aufwerfen können, ob sie zu viel, oder zu wenig gelobet sey. Die mit ihr Umgang gehabt, wissen am besten, daß ich die Grenzen der Wahrheit nicht überschritten habe. Eine Vollkommenheit in Sensu legali ihr zuzuschreiben, ist so ferne von mir gewesen, daß ich vielmehr p. 9. (in der Edit. in Octav) ausdrücklich gesetzt, daß sie ein guter Baum gewesen, an welchem gute, obgleich unvollkommene, Früchte zu finden gewesen. Man müßte denn daraus ein Crimen machen wollen, daß ich nach der Wahrheit von ihr

bezeuget, daß sie in ihrem Taufbunde von ihrer Kindheit bis an ihren Tod geblieben, und daß sie zwar von kindischen Schwachheiten und Fehlern des Wandels nicht frey gewesen, aber, daß doch der Satan ihr keine muthwillige Sünde habe darthun können. Wer aber daran sich ärgerte, der müßte sich erst expliciren, ob er denn das für unmöglich halte, daß ein Mensch in seinem Taufbunde stehen bleibe, und sine relapsu in mortem spiritualem bey einer guten Education das geistliche Leben conservire, das ihm in seiner Taufe mitgetheilet worden. Wer dieß für unmöglich hält, der ist billig für einen Feind und Verächter der Kindertaufe zu erklären. Denn, wenn niemand in seinem Taufbunde erhalten werden kann, wozu nützt es, daß man die kleinen Kinder taufe; so ist der Weg ad anabaptismum gebahnet.

Die Distinctiones inter perfectionem legalem et euangelicam, partium et graduum, sind bekandt gnug. Gottes Wort schreibt den Gläubigen in dieser Unvollkommenheit eine gewisse Art der Vollkommenheit zu, Matth. 5, 48. Col. 2, 10. 1 Cor. 2, 6. Phil. 3, 12. 15. und ein jeder Christ ist verbunden, darnach zu streben. Obwohl kein Gläubiger, der in der Armuth des Geistes stehet, sich die Vollkommenheit zueignen wird; so steckt doch auch hinter der Demuth der Weltmenschen, da sie sagen, sie könnten sich freylich nicht für vollkommen ausgeben, vielfältig Faulheit und Selbstbetrug, indem sie noch nicht den wahren Anfang der Bekehrung zu Gott gemacht haben. Doch, mein Herr Magister wissen dieses alles schon selber. Ich bre-

che daher ab, und verharre, unter Anwünschung göttlicher Gnade,

DERO

Halle,
den 27 Febr. 1731.

ergebenster Diener,

J. J. Rambach.

P. S.

Spenerus im letzten theol. Bedenken Part. I. p. 482. weil der Bruch des Taufbundes nicht eben pfleget genennet zu werden jede Schwachheitssünde, sondern ein muthwilliger Abfall von Gott, und würkliche Verstossung göttlicher Gnade, so können wir solchen Abfall nicht von allen Getauften sagen.

In dero Einleitung habe verschiedene Druckfehler, welche die Grammatik touchiren, gefunden, die bey einer anderweitigen Auflage zu ändern seyn werden. Als in der Vorrede oder Einleit. §. 4. Marc. Meibomius hat gewollt, der Text sey metro ligata (us) gewesen, welcher aber anjetzo ganz corruptus. In den Noten ad p. 1 der Vorrede an den Leser lit. q) Vitam recensiui, pro recensui etc.

In der Not. a. zu §. 18 der Einleit. finde ein übereiltes Urtheil: Sie meynen, man könne keine Ordnung in Vitiis anzeigen, weil ein Laster so schlimm, so alt, so entsetzlich vor Gott, als das andere. Die Doctrin de gradibus peccatorum ist ja so unbekandt nicht, und werden der Herr Magister doch nicht mit den Stoicis omne discrimen vitiorum

aufheben, und statuiren wollen, daß die Sünde desjenigen, der eine Birn stiehlt, eben so groß sey, als dessen, der seinen Vater todtschlägt. Und kann man nicht uti officia hominum, ita etiam vitia eintheilen pro diuersitate obiectorum, in vitia contra Deum, proximum et nosmet ipsos. Kann man sie nicht eintheilen in vitia cordis, oris, operis etc. Da nun Paulus keine von diesen Ordnungen der Laster beobachtet, so kann ich ja wohl sagen, quod, hoc respectu confuse et nulla habita ordinis ratione dieselbe erzähle; Doch insgemein gehen bey vieler Lectur und Zerstreuungen viele Uebereilungen in Urtheilen vor, welches Peccatum aber wenige Gelehrte bußfertig erkennen.

Kurze Nachrichten von jüngst verstorbenen Gelehrten.

I

Jakob Molin,

Sr. Königlichen Majestät von Frankreich rathgebender Arzt zu Paris.

Es erblickte dieser berühmte Arzt das Licht der Welt den neun und zwanzigsten April 1666 zu Marvege, einem Städtchen im Lande Gevau=

vaudan des Gouvernements von Languedoc. Seine Kindheit verkündigte dasjenige nicht, was er einmal werden würde. Er war schon neun Jahre alt, da er seinem Gedächtnisse noch nichts eingepräget hatte. Er befand sich in demjenigen Zeitpuncte, da man gewöhnlich von dem Verstande der Kinder vorher zu urtheilen pfleget. Von dem seinen konnte man es nicht, da er sich eben mit einem Mahle entwickelte. Alsbald erstaunete man über den schleunigen Fortgang, den er in Erlernung der griechischen und lateinischen Sprache machte. Da er im vierzehnten Jahre die Arzeneywissenschaft zu seinem Hauptstudio erwählet hatte, begab er sich nach Montpellier, und versäumete nicht die geringste Zeit, sich auf dasjenige mit allem Fleisse zu legen, was die Lebensart, der er sich gewidmet hatte, erforderte. Nachdem er den Doctorhut daselbst erhalten, kam er nach Paris, wo alle öffentliche Vorlesungen so viele Vorwürfe seiner Aufmerksamkeit und seines Fleisses waren, insbesondere aber der königliche Garten. Hier fiel ein Professor der Anatomie in eine Krankheit. Herr Molin vertrat dessen Stelle, und hielt seine Vorlesungen mit dem größten Ruhme. Er war erst sechs und zwanzig Jahre alt, als der Marschall von Noailles ihn zum Obermedicus der ganzen Armee in Catalonien ernennen ließ. Im Jahre 1697 ließ ihm der Herzog von Vendome die Bestallung, als Protomedicus von ganz Catalonien, ausfertigen, so, daß ihm aufgetragen ward, alle, sowohl einfache, als vermischte, Medicamenten zu untersuchen. Um diese Zeit erhielt er ein sehr schmeichelndes Zeugniß in

dem Lager bey Gironne, von dem Herrn d'Egrigny, Intendanten der Armee, und von dem Herrn Ritter von Genlis, Gouverneur der Stadt und Festung Gironne, Generaldirector der Infanterie bey der Armee in Catalonien und Roußillon. Der Name Dümoulin, welcher ihm in dieser Schrift beygelegt ward, ist derjenige, unter welchem er dem Publico bekandt gewesen.

Er folgete dem Herzoge von Vendome in Italien, als oberster Arzt der königlichen Armeen. Hier erkannte der König von Sardinien sein Verdienst; und hernachmals hat er ihm seine Gesundheit zu danken gehabt. Im Jahre 1706 kam er, mit Ruhm überhäufet, nach Paris zurück, und sein Ruff erhielt durch die Genesung des Großvaters der Prinzen von Conde einen neuen Glanz. Er war damals ohngefehr vierzig Jahre alt, und genoß des völligen Zutrauens des Publici; wie er denn auch der Arzt des Hofes und der Stadt war. Ludewig der vierzehnte ließ ihn in den letzten Jahren seines Lebens ruffen, und befahl, daß er in allen seinen Krankheiten zu Rathe gezogen werden sollte. Im Jahre 1721 hatte er mit andern Aerzten an der Genesung des Königes Antheil, und ward mit einem Gehalt von funfzehnhundert Livres aus dem königlichen Schatze begnadiget. Der Regent, Herzog von Orleans, beehrete ihn mit einer neuen Bestallung eines rathgebenden Arztes. Als der jetzige König 1744 in eine gefährliche Krankheit fiel, begab sich Herr Molin, welcher acht und siebenzig Jahre alt war, auf das schleunigste nach Metz, und trug vie-

les

les zur Wiederherstellung der Gesundheit des Königes bey. Da der König noch keine feste Gesundheit wieder erlanget hatte, rieth er ihn, nach Versailles zurückzukehren. Er ward aber nicht gehöret, und, als er hernach wieder vor dem Könige erschien, sagte dieser zu ihm: Wohlan! wenn ich euch gefolget wäre, würde ich Freyburg nicht erobert haben. Ew. Majestät, antwortete Herr Molin, ich ließ mir dero Gesundheit mehr angelegen seyn, als dero Ruhm. Neuntausend Livres jährlichen Gehaltes kommen zur Bestallung eines rathgebenden Arztes, welche Herr Molin hatte, hinzu, und sind ihm bis an sein Ende ausgezahlet worden.

Die Kinderpocken des Dauphins setzten ganz Frankreich in Schrecken. Herr Molin hielt, wider das gemeine Vorurtheil, das Aderlassen am Fusse für unvermeidlich, seine Meynung gewann die Oberhand, und Frankreichs Erbe ward erhalten. Er theilete diese Ehre mit dem Herrn Helvetius, Falconet, Pousse, Vernage, dem ersten Leibarzte des Königes, und den übrigen Hofärzten, welche seiner Meynung beypflichteten. Glück, Achtung und ein allgemeines Zutrauen machten unsern verdienten Arzt nie hochmüthig. Die Bescheidenheit gab seinen Talenten einen neuen Glanz. Ohnerachtet seiner häufigen Geschäffte, ertheilete er allen Kranken, ohne Unterscheid des Ranges und der Güther, seinen Rath und seine Besuche.

Eine auf Wahrnehmungen und auf die Erfahrung gegründete Theorie leitete ihn in seinen in der Provinz zu gebenden Consultationen sowohl, als bey

den Recepten, welche er vor dem Bette der Kranken schrieb. Er bestimmete die Krankheiten aus ihren Zeichen und Zufällen; ohne den Ursachen derselben viel nachzuforschen, schrieb er die beste Diät vor, und blieb bey den sichersten und bewährtesten Mitteln. Er besaß eine grosse Einsicht, die Wendung und den Ausgang der Krankheit vorherzusehen, urtheilete richtig davon, entsagte aber dem verführerischen Vergnügen, vorherzusagen. Niemand kannte besser den schweren und einer jeden Krankheit gemässen Gebrauch der verschiedenen mineralischen Wasser. Hierinn muß, wie in vielen andern Fällen, die Theorie der Erfahrung weichen.

Herr Molin war ein Vorsteher des Aderlassens, ohne verschwenderisch damit zu seyn. Er kannte den gewissen guten Ausschlag desselben, wenn ein geschickter Arzt den rechten Zeitpunct dazu inacht nimmt. Er war für kein Arzeneymittel insbesondere eingenommen, die Milch aber war diejenige Nahrung, welche er in sehr vielen Fällen über alle andere erhob, und zu deren Gebrauche er seine Kranken zuzubereiten wußte. Er selbst bediente sich derselben alle Vormittage um eilf Uhr. Um drey, vier bis fünf Uhr hielt er ein sehr mäßiges Mittagsmahl; wenig Fleisch, viel Suppe, des Winters gestobtes, des Sommers völlig reifes, und im Munde schmelzendes Obst. Seitdem vierzigsten Jahre trank er, podagrischer Anfälle wegen, keinen Wein. Er trug kein Bedenken, sich, wenn dieß Uebel ihn antrat, zur Ader zu lassen, und zwar am Fusse, und purgirte, wenn die Schmerzen abgenommen hatten.

Das

Das grosse Ansehen, worinn er bey jedermann stand, brachte seiner Kunst so viel Ehre, als es seinen Kranken und Mitärzten nützlich war. Hat er nichts über die Arzeneywissenschaft geschrieben: so hat er um destomehr zur Einführung der besten Praxis beygetragen. Er starb den ein und zwanzigsten März 1755, in einem Alter von neun und achtzig Jahren an einem rosichten Podagra, welches in einen Krebs ausschlug. Zwey und dreyßig Enkel und Urenkel sind ihm ihre Erziehung und Anhülfe schuldig gewesen. Er gewann des Jahres dreyßig- bis vierzigtausend Livres. Er hatte bereits bey seinem Leben seiner Familie achtmal hunderttausend Livres gegeben, und hinterließ nach seinem Tode seinen Erben noch eben soviel. *Journal des Savans, Octob. 1761. p. 323. Annal. typogr. T. II, p. 107.*

II

Joh. Franz dü Bellay dü Resnel,

der französischen Kirche Abt von Sept Fontaines, und der französischen Akademie, wie auch der Akademie der Aufschriften und der schönen Wissenschaften zu Paris Mitglied.

Dieser berühmte und beliebte Abt ward gebohren den neun und zwanzigsten Junius 1692 in der Stadt Rouen. Er stammete aus einer alten adelichen und mit vielen ansehnlichen Geschlechtern ver-

verwandten Familie ab, ward bey den Jesuiten erzogen, kam 1710 in die Congregation des Oratorii, und fieng 1713 an, die schönen Wissenschaften und die Weltweisheit zu Boulogne, allwo die Väter des Oratorii ein Collegium haben, zu treiben. Herr de l'Angle, ein naher Vetter unsers Herrn Abtes, war damals Bischoff von Boulogne. Er gab ihm ein Canonicat, und behielt ihn dadurch bey sich. Doch im Jahre 1725 verwechselte der Herr Abt, nach jenes Absterben, dasselbige mit einem Canonicate des Hospitals zum heiligen Jakob. Eine Zeitlang übete er sich im Predigen; und dieses mit so gutem Erfolge, daß er eine vor der französischen Akademie gehaltene Lobrede auf den heiligen **Ludewig** an das Licht stellete. Er hatte auch eine Leichenrede auf den Marschall **von Berwick** verfertiget. Allein, sie ward wegen gewisser, weder ihn selbst, noch seine Verdienste betreffenden, Ursachen, weder gehalten, noch gedruckt. Sein schwacher Gesundheitszustand verschloß ihm aber bald die Bahn der christlichen Beredsamkeit, und ließ ihm nur weniger ermüdende gelehrte Beschäfftigungen zu. Seine Uebersetzungen einiger Werke des **Pope** erwarben ihm vielen Ruhm, welcher durch einigen unerheblichen Widerspruch vielmehr erhoben, als unterbrochen ward. Die Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften nahm ihn 1733, und die französische den 30 Junius 1742, zu ihrem Mitgliede an. Er verstand eine ziemliche Anzahl Sprachen, und verstand sie gut, war ein Liebhaber der Botanik, und hatte eine schöne Kenntniß der Kräuter.

Er

Er hat lange an dem Journal des Savans gearbeitet, anfänglich unter der Aufsicht des Abtes Bignon bis 1736, und hernach wieder von 1739 bis 1752 unter dem berühmten Herrn Kanzler Daguesseau. Seine Auszüge sind darinn bescheiden und gründlich. Ausserdem hat er herausgegeben:

Essais sur la critique, traduit de POPE 1730. Octav.

Panegyrique de S. Louis, 1732.

Les principes de la morale et du gout, ou essais sur l'homme et sur la critique, traduits de POPE en vers François. Duodez.

Er bezahlete der Natur die Schuld den fünf und zwanzigsten Februar 1761, von Freunden, welche er verdienete, welche ihn ehreten, und welche ihn betauren, umgeben.

Summum nec metuens diem, nec optans.

Journal des Savans, Novemb. 1761, p. 1—7. item FORMEY *la France litteraire, p. 274.*

****

III
Nikolaus Lenglet dü Fresnoi,
der französischen Kirche Abt.

Dieß ist ein Mann von ganz verschiedenem Character von dem vorhergehenden. Er kam zu Beauvais den fünften October 1674 auf die Welt. Nach vollendeten Studien nahm er den in Frankreich so gemeinen Titel eines Abtes an. Im zwey und zwanzigsten Jahre 1696 stellete er an das

licht: Lettre theologique sur la vie de la sainte vierge par Marie d'Agreda. Dieser Brief wurde in der Sorbonne, als der Religion zuwider laufend, verdammet. Diese Verurtheilung machte grosses Aufsehen, und eben dadurch dem Verfasser einen Namen. Ausser derselben bekam der Abt auch andere Tadler; er ließ sich dadurch in eine Hitze bringen für seine Meynung, und, statt eines blosen Briefes über die Erscheinungen, Gesichte, und besondern Offenbarungen, verfertigte er einen grossen historisch-dogmatischen Tractat, worinn er diese Sache aus dem Grunde untersuchet, und in gewisse allgemeine Grundsätze brachte; wobey er gleichwohl viel weiter gieng, als der Rath des Horatius: Nonum prematur in annum, mit sich bringet; indem er denselben erst fünf und funfzig Jahre hernach, nämlich 1751, öffentlich herausgab.

Im Jahre 1698 erschien von ihm: L'imitation de Jesus Christ en forme de priéres, und einige Zeit hernach seine mit historischen und kritischen Anmerkungen begleitete Ausgabe des neuen Testaments. In Ansehung dieses Werkes erzählet man eine seltsame Begebenheit. Da der Abt diesem Werke seinen Namen nicht vorgesetzet hatte, unterstand sich ein Canonicus regularis der heiligen Genevieve, und Professor der Theologie bey dem Seminario zu Rheims, sich solches zuzuschreiben. Er machte allen Vorgesetzten der Congregation-Geschenke davon, und man wünschete ihm vieles Glück dazu. Allein, das Unglück wollte, daß die Journalisten von Trevoux es bald dem Herrn Abt Lenglet, dessen Namen

men sie durch den Buchdrucker erfahren hatten, zu-erkannten. Der Abt und der Prior der heiligen Genevieve trugen dem Bibliothekarius, P. Sarboust, auf, sich zu dem Abt Langlet zu begeben, und ihn um die Auflösung dieses Räthsels zu ersuchen. Dieser junge Verfasser gab ihm die Wahrheit zu verstehen, und rieth ihm, sich nicht über die Jesuiten zu beschweren, und dahin zu sehen, daß das dem Professor zu Rheims, welcher übrigens ein geschickter Mann war, nachtheilige Gerücht gestillet würde. Dieser, als er vernommen hatte, was vorgieng, entwich eines Morgens aus dem Kloster, mit Hinterlassung eines Zettels in seinem Zimmer, worinn er anzeigete, daß er die Congregation verliesse, sich aber so aufführen würde, daß er ihr keine Schande machte. In der That begab er sich zu den Graubündern, wo er bis an sein Ende die Theologie lehrete.

Im Jahre 1705 gab er, auf Befehl der Prinzeßin von Conde, welche alle Tage ihr Breviarium las, eine französische Uebersetzung des römischen Diurnals an das Licht. In eben dem Jahre bekam er einen besondern Beruff. Der Herr de Toroy, Minister der ausländischen Affairen, schickte ihn nach Lille, wo der Churfürst von Cölln, Joseph Clemens, sich befand, bey welchem er als erster Secretär in lateinischer und französischer Sprache angenommen ward. Er hatte heimliche Verhaltungsbefehle vom Hofe, um den Ministern des Churfürsten bey ihren Unternehmungen das nöthige Licht zu geben, und zu verhindern, daß sie nichts wider die Absichten des Königes thäten. Als 1708 Lille

Lille von den Alliirten belagert ward, und der Churfürst von Cölln sich nach Valenciennes begeben hatte, blieb er bey den Belagerten, um auf die Sachen des Churfürsten, welche da geblieben waren, Acht zu haben. Nach Eroberung der Festung ließ er sich dem Prinzen Eugenius vorstellen, und erhielt von ihm eine Salveguarde für die Güther des Churfürsten. Durch einen Briefwechsel in verschiedenen fremden Ländern entdeckte er die heimlichen Anschläge verschiedener Verräther, durch welche die Feinde Mittel gefunden hatten, in Frankreich zu gewinnen. Er erfuhr, z. Exempel, daß ein Capitain an den Thoren von Mons den Feinden, für hunderttausend Piasters, sowohl die Stadt, als die Churfürsten von Cölln und Bayern, welche ihre Zuflucht dahin genommen hatten, überliefern wollte. Er gab dem damaligen Intendanten von Ypres, Herrn le Blanc, Nachricht davon. Der Verräther ward in Verhaft genommen; ein Originalbrief des Herzogs von Marlbrough, den man in seiner Tasche fand, dienete zu seiner völligen Ueberzeugung, und er ward lebendig gerädert. Welche Satisfaction für einen von denen Geistlichen, bey deren Altären sonst die größten Missethäter ihre Freystätte finden!

Einige Zeit hernach ward der geschäfftige Abt zu Haag gefangen gehalten; allwo er seine Freyheit blos dem inständigen Anhalten des Prinzen Eugenius zu danken hatte. Sie erfolgete nach sechs Wochen. Nach seiner Rückkunft in Frankreich ergab er sich allein gelehrten Beschäfftigungen. Aber in den Jahren 1718 und 1719 ward er aufs neue

von

von dem Ministerio beynahe auf demselben Fusse gebrauchet, als man ihn in den Niederlanden gebrauchet hatte. Es war bey Gelegenheit der Conspiration des Prinzen von Cellamare und des Cardinals Alberoni. Man trug ihm auf, in die besondern Umstände dieses Handels einzudringen. Er soll diesen Auftrag nicht anders, als unter dem ihm gethanen Versprechen, angenommen haben, daß keiner von denen, welche er entdecken möchte, zum Tode verdammet werden sollte. Seine in dieser Sache geleisteten Dienste wurden mit einem jährlichen Gehalte belohnet, welchen er zeitlebens genossen.

Wir übergehen seinen Aufenthalt zu Wien, seine Gefangenschaft zu Straßburg und seine Streitigkeiten mit dem Poeten Rousseau, und andere Dinge, so ihm eben keine Ehre machen können. Die Liebe zur Freyheit machte, daß er alle Gnadenbezeigungen, welche ihm das Glück darzubieten schien, fahren ließ, der Cardinal Paßionei wollte ihn nach Rom ziehen; der Prinz Eugenius nach Wien; der Herr le Blanc wollte ihn bey sich behalten. Er blieb aber bey seiner stolzen Unabhänglichkeit. Allein, der ausgelassene Gebrauch, den er von seiner Freyheit machte, war die Ursache, daß er solche zuweilen verlohr. Sein Aufenthalt in der Bastille war gnugsam periodisch geworden. Ein Diener, Namens Tapin, war derjenige, welcher gemeiniglich zu ihm kam, um ihm den Befehl des Königes bekandt zu machen. Wenn er ihn hereinkommen sahe, gab er ihm kaum Zeit, seinen Auftrag zu thun, sondern nahm sogleich das Wort: Guten Tag! Herr Tapin, und rieff zu-

gleich seiner Haushälterinn: Geschwind! mein kleines Pack, Weißzeug,u. w. und so gieng er lustig mit Tapin nach der Bastille.

In den letzten Jahren seines Lebens beschäfftigte er sich mit der Chemie, und suchte, wie man sagt, den Stein der Weisen. Dem sey, wie ihm wolle: eines Tages nahm er einen Sirop, den er selbst verfertigt hatte, ein; schwoll aber davon ausserordentlich auf: er nahm seine Zuflucht zu andern Mitteln von seiner Verfertigung; ward aber beynahe hectisch davon. Sein den sechsten Jänner 1755 im zwey und achtzigsten Jahre seines Alters erfolgtes Ende war traurig. Er las bey dem Feuer, gerieth in den Schlaf, und fiel. Das Feuer ergriff ihn: seine Nachbarn kamen zu spät herzu, ihm zu helfen; sein Kopf war beynahe schon ganz verbrannt.

Unter allen seinen Schriften sind die Methode pour etudier l'histoire und methode pour etudier la geographie diejenigen, die am besten aufgenommen worden, und ihm die meiste Ehre gebracht haben. Auch sind sie in verschiedene Sprachen übersetzet worden.

Es ist, nach seinem Absterben, eine besondere Lebensbeschreibung des Herrn Abtes herausgekommen, unter dem Titel: Memoires pour servir a l'histoire de la vie et des ouvrages de Mr. l'abbé LENGLET DU FRESNOY.

Nil admirari, prope res est una, Numici, Solaque, quae possit facere et seruare beatum a Londres; et se trouve a Paris chez Duchesne 1761. Er wird darinn sehr erhoben. Aber die Verfasser des

Jour-

Journal des Savans, August 1761, S. 121, u. f. denen wir in ihrem Auszuge gefolget sind, finden manches dawider einzuwenden, und beschliessen mit einem Urtheil, welches weder dem Abte, noch seinem Lobredner, Ehre bringen kann.

****

IIII.

Friedrich Zollmann,

Fürstlichsachsenweimarischer Hofrath, und geheimer Archivarius.

Er ward gebohren am zwölften May 1690 zu Gotha, woselbst sein Vater, Johann George Ludwig Zollmann, damals als Hofrath in fürstlichen Diensten stand. In den jüngern Jahren wurde er zu Hause von Privatlehrern unterrichtet, bis er bey heranwachsenden Jahren das casimirische Gymnasium zu Coburg, wo sein Vater zu selbiger Zeit sich, als Hofrath, befand, beziehen, und sein Studiren, unter den berühmten Lehrern, Cyprian, Schwarz, Verpoorten, Gienlein, Köhler, und andern, weiter fortsetzen konnte. Im Jahre 1710 vertheidigte er, unter dem Vorsitze des Herrn Professor Schwarz, desselben in Coburg in Quart gedruckte, und an den Herrn von Leibnitz gerichtete Dissertation, Nouam designationem veteris Heluetiae finium, longius quam vulgo solet, protrahendorum. Im Jahre 1712, im Monat May, be-

gab er sich auf die Universität Jena, wo er die Vorlesungen eines Struvs, Becks, Hartmanns, Hertels, Müllers, Teichmeiers, hörete. Da er sich besonders den Staatsrechten und deutschen Geschichten gewidmet hatte; so fand er Gelegenheit, von Struven, auch ausser den Lectionen, vieles zu erlernen. 1713 vertheidigte er, unter Struvens Vorsitze, die Dissertation de Francorum regno atque imperio, welche in dem Struvischen Syntagm. Hist. Germ. p. 145, seqq. befindlich ist. 1715 ging er nach Zeitz, wo sein Vater zu der Zeit bey dem Herzoge Moritz Wilhelm, als würklicher geheimer Rath, in Diensten stand. Es fügte sich hierauf, daß ihm von dem Herrn Hauptmann Oertel in Leipzig die Aufsicht über seinen Sohn, den nachherigen Königlichpohlnischen und Churfürstlichsächsischen Hofrath, angetragen ward; die er auch übernahm, und so lange verwaltete, bis dieser im folgenden 1720sten Jahre zu Halle die Doctorwürde in der Rechtsgelahrtheit erhielt. 1721 that die Frau Kammerherrinn von Wehlen ihm diesen Antrag, die Aufsicht über ihren Sohn, Herrn Gottlob von Wehlen, zu übernehmen; worein er auch willigte, und sich mit ihm nach dem gothaischen Hofe begab. Noch in eben diesem Jahre erhielt dieser junge Herr, der nicht gar lange hierauf von Ihro Königlichen Hoheit, der Frau Herzoginn von Sachsenmeinungen, zum Kammerjunker ernannt wurde, ein Schreiben vom Hause, sich in Dreßden einzufinden. Herr Zollmann kehrete darauf, mit Hinterlassung des Herrn von Wehlen, allein wieder zurück, und stand

seinem

seinem Herrn Vater in verschiedenen Fürstlichgothaischen, eisenachischen, coburgischen und meinungischen Verrichtungen bey. 1724 erhielt er ein fürstliches Decret, als Consistorialassessor zu Coburg. 1727 aber geruhete der Herzog zu Weimar, Wilhelm Ernst, ihn zum Oberconsistorialassessor in Weimar zu ernennen. Nach dem Ableben obgedachten Herzogs, welches den 28 August 1728 erfolgte, mußte er das Schicksal anderer, die in Hofdiensten stunden, auch erfahren. Es wurde ihm sowohl, als andern Commun- und Particulardienern, die Dimißion gegeben. Doch dauerte solches nicht gar lange. Denn der Herzog, Ernst August, nahm ihn, nach angetretener alleiniger Regierung, im folgenden Monat October wiederum in seine Dienste, und trug ihm die Aufsicht über das geheime Archiv, nebst dem Lehnsecretariat, an, und 1737 ernannte er ihn zum Oberconsistorialassessor. 1748, den 29 Jannar, verstarb Herzog Ernst August, und des Herzog Friedrich zu Gotha Durchlauchtigkeiten übernahmen die Obervormundschaft, und ernannten ihn zum Regierungsrathe mit Sitz und Stimme. Nachdem sich aber die beyden Herren Herzoge von Sachsengotha und Sachsencobyrg wegen der Tutelstreitigkeiten miteinander vereiniget hatten, ward Herrn Zollmann gleich mit dem Anfange des 1750 Jahres die Dimißion, als Membro Regiminis et Consistorii, ertheilet, und das geheime Archiv versiegelt. 1756 trat der letztverstorbene Herzog, Ernst August Constantin, nach erlangter Venia aetatis, die Regierung an, und ernannte ihn sogleich wiederum zum Hof-

rathe und geheimen Archivario, welches Amt er auch bis an sein Ende rühmlich verwaltet hat. Von des Herrn Hofraths Schriften sind folgende bekandt: 1) Stemma Buzico-Saxonicum, s. Seren. ac Pot. Sax. Ducum hodiernorum familia, ex medio sec. X. s. ab eiusdem satore, *Thiderico*, Duce Sax. usque ad *Frider. Bellic.* Elect. Sax. una cum singulis cuiusque eorum genuinis characteribus vel titulis, ex diplomatibus prolata, eoque a recentiorum confusione vindicata, Lips. et Ien. 1721. 4to c. tab. geneal. Der Herr **von Eckart** gab 1720 seine Diss. de orig. Fam. Sax. nunc regnantis heraus, die zu Helmstädt erschien. Der Herr Hofrath setzete in seiner Schrift diese Materie fort, und leitete den Namen Buzicus her von einem slavischen Schlosse Grimensleve, oder Grimsleben, dem alten Schlosse Northringen, der Stadt Bärenburg gegenüber, wo die Buda, ein Fluß in der Harzgegend, in die Saale fliesset, und wo der Dietericus residiret habe. Der Herr **von Eckart** beantwortete die **Zollmannischen** Beweisgründe, in der Vorrede zu seiner Hist. geneal. principum Sax. Sup. die zu Leipzig 1722 in Fol. im Drucke erschien, dem aber **D. Behrends**, in einem besondern 1724 gedruckten Schreiben, diese **Eckardische** Hist. geneal. betreffend, einige Zweifel entgegen setzet. Herr Professor **Krause** zu Wittenberg hat nachher gleichfalls diese Materie 1731, 1732 und 1733, in drey Dissertationen zu untersuchen, vor die Hand genommen. 2) Historische Untersuchung des Sächsischen gesammten Hauptwapens, daß dasselbe der Käyserli-

serlichen Prinzeßin Agnes, Käysers Rudolphi des ersten, Haupt- und Haarschmuck sey, welchen ihr Gemahl, Herzog und Churfürst, Albertus der zweyte, von Sachsen, ihr zu Ehren auf sein Schild und Wapen gesetzet, aus beygefügten Monumentis, Numis, Sigillis, und Diplomatibus, erwiesen, Jena 1723, in Quart, mit Kupfern. Da bereits vor ihm verschiedene Schriftsteller die Raute im Sächsischen Wapen insbesondere untersuchet hatten, so hielt der Herr Hofrath sich gleichfalls berechtiget, mit seinen Gedanken ans Licht zu treten. 3) De vera orig. Thuringorum, ubi ſimul de Tungrorum, Germanorum, Hermundurorum, et Burgundiorum nominibus agitur, cum tab. geogr. Thuringiae antiquae. Diese Anmerkung befindet sich in den Miſc. Lipſ. Tom. XI, p. 251, ſeqq. So hat er auch für Thomas Fritschen in Leipzig ehedem verschiedene historische Artikel in desselben Theſauro Antiquit. German. ausgearbeitet. Ueberdieses sind noch verschiedene Handschriften von ihm da, als: a) von der Grafschaft Thüringen beym Rhein, dem Ursprunge des Thürings, und von alten römischen Monumenten, Pfalgraben genannt. b) Tr. de ſerie Ducum Thuringiae, uſque ad Landgrauios continua. c) Historia von Saalfeldt. 4) Tr. de Orig. Henneberg. Der Herr Hofrath leitet den Namen Henneberg nicht von der Henne her, die im Hennebergischen Wapen, und auf den Münzen, zu sehen ist, sondern von dem Worte Heyn, oder Hahn, einem in dieser Landschaft befindlichen Berge, der, wegen des darauf befindlichen

Waldes, der Heyn- oder Hanenberg genennet wird. Nicht zu gedenken der historischen Sammlungen zur Sächsischen Geschichte, besonders der alten Grafen von Orlamünda, welche wir dem zukünftigen Fleisse des annoch lebenden Herrn Sohnes überlassen. In der Geographie, besonders der ältern und mittlern Zeiten, besaß er eine besondere Stärke. Hievon zeugen nachstehende Landcharten, als: (1) Noua Territorii Erfordensis in suas praefecturas accurate diuisi descriptio, auct. IO. BAPT. HOMANNO, Norimb. correcta a FRID. ZOLLMANNO, 1717. (2) S. R. I. Comitatus Hanau, proprie sic dictus, cum singulis suis praefecturis, ut et comitatus Budingen et Nidda, cum reliqua Wetterauia, et vicinis regionibus, per FRID. ZOLLMANNVM, curante F. C. HOMANNO, M. D. 1728. (3) Ducatus Electoratus Principatus Ducum Saxoniae, prout illorum conditio hodierna est, geographice consignati per FRID. ZOLLMANNVM, in lucem prolati ab *Homann. hered.* 1731. Tab. I. (4) Ducatus Sax. Sup. prout ipsius conditio fuit ab Anno 1000 usque ad 1400, siue intra Seculum X et XV ex historia maxime mediae aetatis erutus, ac geographice designatus per FRID. ZOLLMANN. 1732, ab *Hered. Hom.* Tab. II. (5) Ducatus Sax. Sup. ut status ipsius antiquissimus fuit, per secula X priora, scilicet post Christum nat. ad an. 1000 usque ex hist. Sax. monimentis compilatus, et geographice designatus per FRID. ZOLLM.

ZOLLM. in publ. emissus ab *Hered. Hom.* Tab. III.

Sein Lebensende erfolgete den zweyten Februar 1761 im zwey und siebenzigsten Jahre seines Alters.

V
Jonathan de Wallencourt,
Prediger zu Wilsveen.

Leiden ist der Ort, wo er gebohren, erzogen, unterrichtet, und zum heiligen Amte tüchtig erfunden worden. Er erhielt den Ruff dazu 1711 von der Gemeine zu Wilsveen, unter der holländischen Klaßis von Delft und Delfsland, und führete solches vierzig Jahre mit Lust und Zufriedenheit; wie er denn in der Vorrede zu seinem anzuzeigenden Werke bezeuget, daß ihn keine Stunde daselbst verdrossen, und er beständig mit den Gliedern seines Kirchenraths in brüderlicher Eintracht und freundschaftlichem Umgange gelebet habe; einen einzigen unangenehmen Vorfall ausgenommen.

In den Jahren 1750 und 1751 verspührete er eine Schwachheit des Gedächtnisses und andere Ungemächlichkeiten; welches ihn bewog, die Ruhe zu suchen. Er hielt daher an, daß er zum Emeritus erkläret werden möchte, und erhielt auch solches. Da er sich einem stillen Leben ergeben hatte, wollte er solches auch nun nicht verlassen, schlug seine Woh-

nung zu Warmond auf, und lebte daselbst mit einem Bruder und einer Schwester, welche aber beyde vor ihm den Weg alles Fleisches gegangen sind.

Indessen brachte er seine Ruhe nicht müßig zu, sondern, da er sich einen Vorrath von Gelehrsamkeit gesammlet hatte, wandte er seine Zeit auf die Untersuchung der heiligen Schrift, und stellete noch in den letzten Jahren seines Lebens eine Probe davon an das Licht, unter dem Titel: Ontleedinge (oder Zergliederung) van de harmonie der vier Evangelisten; welches Werk wohl aufgenommen worden, und ihm unter den holländischen Geistlichen einen Namen gemacht hat. Er verließ dieß Zeitliche den sieben und zwanzigsten September 1761, in einem Alter von drey und siebenzig Jahren und zehen Monaten.

S. *Boekſaal der geleerde waerelt. Februar. 1761. p. 213. 214.*

VI
Colin Mac-Laurin,
Professor der Mathematik zu Edenburg.

Dieser grosse Mathematikus kam im Februar 1698 auf die Welt. Er hatte nur sechs Wochen gelebet, als er seinen Vater, Johann Mac-Laurin, Prediger zu Glanderal in Schottland, verlohr. Seine Mutter war aus dem berühmten Geschlechte der Camerons, und starb 1707. Er war

der

der jüngste von dreyen Brüdern. Sein Oheim, Daniel Mac-Laurin, der gleichfalls ein Prediger war, nahm seine Erziehung auf sich. Nachdem er 1709 auf die Universität zu Glasgov geschickt worden, ergab er sich daselbst gänzlich den mathematischen Wissenschaften, und brachte es darinn so weit, daß er schon in einem Alter von sechszehn Jahren verschiedene Sätze fand, die er hernachmals seiner organischen Geometrie eingerücket. Ein Jahr vorher hatte er eine öffentliche Disputation von der Schwere vertheidiget, und war Magister geworden.

Nachdem er hierauf ein Jahr der Gottesgelehrtheit gewidmet hatte, begab er sich auf das Dorf, wo sein Oheim Pfarrer war, und beschäfftigte sich mit Lesung der klaßischen Schriftsteller, und mit der Dichtkunst, bis 1717, da ihm die Profeßion der Mathematik zu Aberdeen aufgetragen ward. Auf einer Reise nach London 1719 erwarb er sich die Freundschaft verschiedener berühmten Männer, und insbesondere des grossen Newton, und ward ein Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften.

Im Jahre 1722 nahm er den Posten eines Gouverneurs des ältesten Sohnes, des Lords Polwarth, Königlichgroßbritannischen Bevollmächtigten bey dem Congreß zu Cambrai, an; und, nachdem er mit diesem jungen Herrn Paris und die vornehmsten Städte Frankreichs besucht hatte, hielten sie sich eine gute Zeit in Lothringen auf. Auf ihrer weiteren Reise aber starb der junge Herr zu Marseille, und unser Gelehrte eilete nach Hause, und in sein Amt zurück.

Nicht

Nicht lange hernach ward er an die Stelle des berühmten Jakob Gregory nach Edenburg beruffen, und trat dieß Amt im November 1725 an. Newton starb 1728. Man schlug dem Herrn Mac-Laurin vor, dessen Leben zu beschreiben; er nahm es an, stellete auch bald hernach das erste Buch an das Licht; änderte aber hernach seinen Plan, da denn auch die übrigen folgeten.

Er verheyrathete sich 1733, und erzielete sieben Kinder, wovon zwey Söhne und drey Töchter ihn überlebet haben.

Eine von denen Beschäfftigungen, welche ihm die meiste Ehre gemacht haben, ist diejenige, da, auf sein Anrathen, bey der Societät der Wissenschaften zu Edenburg die Veranstaltung getroffen worden, daß sie, da sie bis dahin ihre Absichten blos auf die Arzneywissenschaft gehabt hatte, ihre Bemühungen auch auf alle Theile der Naturlehre, und selbst auf die Alterthümer des Reiches, erweiterte. Er ward zum Secretär dieser Gesellschaft angestellet, und hat ihre Sammlungen mit verschiedenen Schriften bereichert. Er hatte sich auch vorgenommen, ein astronomisches Observatorium zu errichten, und würde es auch, da er verschiedene Geldhülfe dazu bekommen hatte, gewiß zu Stande gebracht haben, wenn es der innerliche Krieg nicht verhindert hätte. Als derselbe ausbrach, trieb die Liebe zum Vaterlande diesen würdigen Bürger an, nicht allein den Plan der dem Feinde entgegen zu setzenden Festungswerke zu entwerfen, sondern auch die Aufsicht über die Errichtung derselben zu haben. Indessen ward die Stadt

ohne

ohne Widerstand eingenommen, und Herr Mac-Laurin entkam nach Engeland; allwo er bey dem Bischoffe von York eine Zuflucht fand. Nach wiederhergestellter Ruhe wollte er in sein Vaterland zurückkehren, traff aber unterweges ein so schlimmes Wetter, daß er bey seiner Rückkunft nach Hause krank ward, und in einem Alter von acht und vierzig Jahren und vier Monaten starb.

Er hat eine Geometriam organicam, und einen Tractat de fluxionibus, herausgegeben. Die Akademie der Wissenschaften zu Paris hat 1724 und 1740 seine Abhandlungen sur la percussion, und sur le flux et le reflux de la mer, gekrönet.

Zu den Transactionibus philosophicis hat er folgende Abhandlungen geliefert:

De constructione et mensuratione nauium *No. 356.*

Noua methodus describendi quaelibet curuarum genera *No. 359.*

De aequationibus, quae ingrediuntur rationes impossibiles *No. 394.*

Eiusdem argumenti continuatio *No. 480.*

De curuarum descriptione, adiecta relatione de progressu ulteriori et charta ex Nancaeo scripta *No. 439.*

Recensio tractatus de fluxionibus *No. 467.*

Eiusdem continuatio *No. 469.*

Regula, cuius ope in sphaeroide, eadem exactitudine ac in sphaera, reperiuntur meridiani.

De cellulis, in quibus apes mel suum deponunt.

Nach

Nach seinem Tode ist sein Tractat von der Algebra, nebst einem Anhange von den allgemeinen Eigenschaften der geometrischen Linien, an das Licht gestellet worden; wie auch ein anderes Werk: An Account of Sir ISAAC NEWTONS philosophical discoveries; wovon man die Noua Acta Eruditorum 1757 nachsehen kann.

Bibliotheque impartiale Tom. XVI. Part. III. p. 381—385.

Beschluß der Geschichte
des Herrn
Johann Ludewig Frey,
N. G. E. IX Th. 29 S.

Das Lebensende dieses verdienstvollen Gottesgelehrten erfolgete im Februar 1759, nachdem er sein Alter auf sechs und siebenzig Jahre gebracht hatte. Der berühmte Herr Professor, Johann Christoph Beck, hielt ihm den achtzehnten April 1760 eine feyerliche Leichen- und Gedächtnißrede. Sie ist kurz darauf auf ein und funfzig Seiten in Quart zu Basel gedruckt worden; und wir haben daraus folgendes zur Lebensgeschichte unsers Gelehrten hinzuzusetzen.

Sein ungemeiner Fortgang in den Wissenschaften, da er unter andern in seinem zehnten Jahre, mit Hülfe einer hebräischen Grammatik, diese Spra-

che von selbst erlernte, machte ihn schon im Jahre 1699 geschickt, die Vorlesungen der akademischen Lehrer zu besuchen. Die gelehrten Sprachen, die Historie und die Philosophie, lehreten ihn Battier, Hofmann und Jakob Bernouilli, die Gottesgelehrtheit aber Joh. Rud. Wetstein, Pet. und Sam. Werenfels. Diesen letztern stellete er sich sonderlich zum Muster, und hat ihn nachmals gegen dreyßig Jahre zum Amtsgenossen gehabt. In der morgenländischen Literatur war Jakob Buxtorf sein vornehmster Lehrer.

Die Disp. de natura mentis humanae hielt er 1699 zu Erlangung der Magisterwürde.

Was seine 1703 unternommene gelehrte Reise betrifft, so gieng solche durch die Schweitz nach Frankreich, in die Niederlande, und durch Deutschland. Auf derselben hatte er zu Paris das Glück, von dem berühmten Abt Longuerüe im Arabischen noch weiter unterrichtet zu werden. Unter dessen Augen übersetzte er den Geschichtschreiber des Timur, wovon die Handschrift noch unter seinen Papieren befindlich ist.

Sein erstes Amt, worein er 1710 gesetzt ward, war das Predigtamt zu Kleinhüningen, einem Marktflecken bey Basel. 1737 ward er ordentlicher Lehrer der Gottesgelehrtheit. In der langen Reihe von Jahren, in welcher er seine Aemter geführet hat, ist er sonderlich bemühet gewesen, seine grosse theologische Gelehrsamkeit und Kenntniß der morgenländischen Sprachen der Akademie recht nützlich zu machen. Er hat weit weniger geschrieben,

ben, als er im Stande gewesen wäre zu thun. Allein, da er die besten Bücher aller Art kannte, und das Gute sehr wohl herauszusuchen wußte, so glaubete er auch, daß eben nicht viel Neues geschrieben werden dürfte. Indessen gehöret zu seinen bereits angezeigten Schriften noch die neue Ausgabe von SVICERI thesaurus ecclesiasticus, welche 1728 mit seinen Vermehrungen an das Licht getreten ist.

Um aber auch nach seinem Tode, und auf beständig, sowohl der Universität Basel, als zugleich dadurch der gelehrten Welt, nützlich zu werden, berathschlagte er sich mit seinem Freunde Grinäo über die nachdrücklichsten Mittel, dem Studio der orientalischen Philologie glücklich aufzuhelfen. Er vermachte also zuerst, zum Gebrauche derer, die sich darauf legen würden, seine vortreffliche Bibliothek, von beynahe 8000 Stücken, welche in der orientalischen und theologischen Litteratur fast für vollkommen gehalten wird. Er setzte weiter die Hälfte der Einkünfte seines Landguthes, und sein Haus zur Bewohnung, für einen besondern Lectorem aus, welcher in dieser Sprachwissenschaft Unterricht geben, auch über die Bibliothek die Aufsicht haben sollte; und Grinäus hatte schon bey seinem Tode die Zinsen von 4000 Gulden zu eben dieser Absicht vermacht. Doch sollte der Lector auch verbunden seyn, in andern Theilen der theologischen Gelehrsamkeit Unterricht zu geben, und jährlich eine Schrift drucken zu lassen. Herr Frey eröffnete dieses bereits Anno 1758 seinem Freunde, dem Verfasser dieser Rede, designirte ihn zum ersten Lectore; und dieser machte

bereits

bereits damals mit den dazu gehörigen Vorlesungen den Anfang. Nach dem Tode des Hauptstifters ist nur dieses geändert worden, daß man sich mit den Erben desselben wegen des Hauses auf eine andere Art verglichen hat. Sonst aber ist zu hoffen, daß Herr D. Beck diesem Amte glücklich vorstehen werde, und da ausserdem noch daselbst die Professio Linguae Hebraicae stets mit so berühmten Männern besetzt gewesen ist, so wird diese reiche Stiftung den Fleiß in der orientalischen Gelehrsamkeit destomehr befördern können.

Man findet das Leben dieses Gelehrten auch in dem Excerpto totius Helueticae et Italicae literaturae für das zweyte Vierteljahr 1761.

****

Zusätze zur Geschichte des Herrn Joachim Johann Schwarz,

N. G. E. X Th. 412 S.

Das ihm den 3 Sept. 1756 von dem Herrn Professor Bertling übertragene akademische Rectorat legte er des folgenden Jahres an eben demselben Tage in die Hände des Herrn Tiberius Lambergen, der Arzneywissenschaft Doctors und Professors, ab, mit einer Rede pro Batauis iuris Romanorum ciuilis interpretibus.

Er starb den neunzehnten October 1761 in einem Alter von sechs und dreyßig Jahren zu Gröningen. Der schöne akademische Traueranschlag darüber ist aus der Feder des Herrn Professor von Doeveren geflossen. Seine Stelle erhielt Herr Dionysius Gottfried van der Keessel, beyder Rechten Doctor, welcher den ersten October 1762 seine Antrittsrede hielt: An capita illa Iuris Romani, quae in usu hodie non esse dicuntur, in academiis doceri expediat.

Zusätze zur Geschichte
des Herrn
Ludewig Racine,
N. G. E. XI Theil, 650 Seite.

Ausser einem und andern in einigen französischen Journalen von ihm befindlichen Briefen, so von seinem redlichen Herzen zeugen, als im Journal de Trevoux, Fevr. 1757, und Biblioth. impartiale Tom. XVII. part. II. p. 273. *) und einer, wenigstens versprochenen, neuen und vermehrten Ausgabe seiner Werke, erinnern wir uns nicht, gelesen zu haben, daß in den letzten Jahren etwas Erhebliches von ihm im Drucke erschienen sey. Wie verlautet, hat er solche in der äussersten Stille und sehr weni-

*) Vergl. Tom. XVI. part. I. p. 106.

wenigen Gesellschaften zugebracht. Die Würden eines Ecuyer und Parlementsadvocaten, welche er bekleidete, liessen ihm solches gar wohl zu.

Im Jahre 1755 verlohr er einen Sohn von grosser Hoffnung; welcher in dem Hafen von Cadix, am Tage des dasigen Erdbebens, weggeschwemmet wurde. Er hinterläßt zween andere Söhne, nachdem er den ein und zwanzigsten Jänner 1763, im ein und siebenzigsten Jahre seines Alters, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Doctor Johann Alberti,

N. G. E. XIIII Th. S. 281, u. f.

S. 282 sollte Assen vielmehr ein Flecken, als ein Städtchen, seyn genennet worden.

S. 285 für Herren Staaten sollte stehen Curatores der Universität, und nach Theologo utili ist hinzuzufügen, daß die holländische Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem unsern Gelehrten seit 1753 unter ihre würdigsten Mitglieder zähle.

S. 286. Mit der Schwachheit des Herrn Alberti soll es, wie mir nachher berichtet worden, so schlimm nicht gewesen seyn, als man es wohl an-

fänglich beschrieben hat. Er ist ziemlich wohl, und nichts weniger, als schläferig; seine eine Hand ist nur etwas gelähmet gewesen; den Besuch seiner Freunde und der Fremden, so bey ihm kamen, wartete er gern ab; er gieng aus, und ließ sich auch öfters auf Bücherauctionen finden. Er hält endlich seine Collegia auf die gewöhnliche Weise. Bey seinen in den Miscellaneis obseruationibus criticis befindlichen Arbeiten hat er den Namen Gratianus de S. Bauone angenommen, und sind solche folgende:

1) *Vol. I, Tom. III, p. 399—412*, in HESYCHIUM.

2) *Vol. II, Tom. I, p. 125—134*, in SUIDAM.

3) *Vol. II, Tom. II, p. 284—289*, Pentas sacra.

4) *Vol. III, Tom. I, p. 96—103*, in XENOPHONT. EPHES.

5) *Vol. III, Tom. III, p. 445—452*, in HESYCHIUM.

6) *Vol. IV, Tom. I, p. 91—102*, item.

7) *Vol. IV, Tom. III, p. 457*, item.

8) *Vol. VI, Tom. I, p. 190—194*, in VALERIUM MAXIMUM.

9) *Vol. VII, Tom. I, p. 125—132*, Scholiorum in Lysistratam ARISTOPHANIS cum Barocciano codice collatio.

10) *Vol. VIII, Tom. II, p. 287—290*, in MAXIMI philosophi locum obseruatio, nämlich aus dem Carmine περὶ καταρχῶν, welches FABRICIUS seiner Biblioth. Graec. L. V, c. 25, p. 415—448, einverleibet hat.

11) *Vol.*

11) *Vol. IX, Tom. I, p. 143—156,* obseru. in loca quaedam SVIDAE.

Zu der piersonischen Ausgabe des Moeridis Atticistae hat der Herr Doctor unterschiedenes beygetragen.

Die leidensche Universität verlohr diese ihre Zierde den dreyzehnten August 1762; da er ihr durch den Tod entrissen ward, nachdem er sein ruhmvolles Alter auf vier und sechszig Jahre, fünf Monate und sieben Tage gebracht hatte. Hat sie je einen grossen Verlust erlitten: so ist es dieser. Er war ein gründlichgelehrter, einsichtsvoller und gemäßigter Gottesgelehrter. Gründlichkeit, Deutlichkeit und Sanftmuth belebten seine Vorlesungen. In der Literatur und Kritik war er einer der Stärksten und Vornehmsten seiner Zeit. Ohne Zweifel würde die gelehrte Welt mehr Schriften von ihm bekommen haben, wenn ihn nicht eine langwierige und schmerzhafte Colick an der völligen Ausarbeitung und Ausgabe derselben verhindert hätte.

An seine und des Herrn von Schelle Stelle sind der Herr Professor Hollebeeck zu Gröningen, und Herr Peter Cowenburg du Bois, Prediger zu Leiden, angesetzet worden.

Zusätze zur Geschichte
des Herrn
Rudolphin Venuti,
N. G. E. XIIII Th. 410 S.

Der ganze Titel des letztgemeldeten Werkes ist: *Museum Cortonense*, in quo vetera monu-

menta complectuntur, anaglypha, thoreumata, gemmae inscalptae insculptaeque, quae in academia Etrusca caeterisque nobilium virorum domibus adseruantur, in plurimis tabulis aeneis distributum, atque a FRANCISCO VALESIO, *Romano*, ANTONIO FRANCISCO GORIO, *Florentino*, et RODOLPHINO VENVTI, *Cortonense*, notis illustratum. Rom, 1750. Fol. ein Alph. 13 B. und 85 Kupfertafeln. Von der Beschaffenheit desselben kann man sich aus den Nouis Actis Erud. 1755, S. 223, u. f. gnugsam unterrichten.

Dieser gelehrte Abt endigte sein Leben im Anfange des Jahres 1763, und der berühmte Herr Abt Winkelmann ist an seine Stelle zum Oberaufseher der Alterthümer in und um Rom, und aller Kunstwerke, oder zum Antiquarius der apostolischen Kammer, angestellet worden.

Zusätze zur Geschichte

des Herrn

D. Christ. Brünings,

N. G. E. XV Th. S. 581.

Auf der Ostermesse 1759 ist von ihm an das Licht getreten: Die gekreuzigte Liebe, vorgestellet in andächtigen Betrachtungen über das Leiden, den Tod, und das Begräbniß Jesu Christi, mit harmo-

harmonischen Tabellen. Zwey Theile in grossem Octav, Frankfurt, drey Alph. dreyzehn B. Es ist dieses ohnstreitig eines der brauchbaresten und erbaulichsten Bücher über die Leidensgeschichte des Heilandes. Die Harmonie derselben ist wohl gerathen, die Betrachtungen darüber lehrreich, die Gebeter rührend, die meisten der sparsam angebrachten Anmerkungen unverwerflich.

Noch sind unter den Schriften des Herrn D. Brünings anzuführen vergessen worden:

1) Primae lineae studii homiletici, leges et ordinem sermonum sacrorum adumbrantes in usum auditorum delineatae. Frankfurt 1744, Octav, und

2) Τὰ τῆς βασιλείας τοῦ θεοῦ, id est, doctrina de regno Dei, seu systema breuius theologicum didactico-practicum. Frankfurt 1755, Octav.

3) Obseru. pract. generales ad orationem dominicam circa eius auctorem, scopum, materiam, formam et usum. Heidelb. 1752, 4.

4) Theses miscellaneae *de excommunicatione Iudaica*, 1753. GERDES *scrin. ant. Tom. IV, P. I, p. 569.*

5) Die Vorrede zu Picters Sittenlehre.

Von der neuesten Ausgabe seines Compendii antiquitatum Graecarum e sacris profanarum 1759 hat der Herr Doctor Ernesti eine kurze, aber gründliche, und dem Herrn Verfasser rühmliche Rezension gegeben in seiner theologischen Bibliothek, 1 Th. S. 372.

Dieser berühmte Gottesgelehrte gieng den sechsten März 1763 den Weg alles Fleisches. In seiner letzten Lebenszeit war er mit der Ausgabe eines Compendii antiquitatum Hebraicarum beschäfftiget; wie er denn auch auf seinem Krankenbette seinem HerrnSohne die Vorrede dazu in die Feder dictiret, und also dieß Buch versiegelt hat, damit es nicht als ein Opus posthumum angesehen werden solle.

Zusätze zur Geschichte
des Herrn
Dan. Wyttenbach,

Gesch. jetzt lebend. Gelehrt. XII Th. 463 S.

Von der guten Aufnahme seines Tentaminis theologiae dogmaticae in Deutschland kann nichts gewisser zeugen, als daß verschiedene berühmte Lehrer solches nicht nur angepriesen, sondern auch ihre Vorlesungen darüber gehalten haben. Wir nennen unter denselben den seligen Herrn Professor Michaelis am reformirten Gymnasio zu Halle, und den hochberühmten Herrn Doctor Heinius zu Berlin. In Ansehung dieses letztern wird bey Rezension der beyden ersten Theile in der Nouv. Biblioth. Germ. Tom. III, p. 143, folgendes geschrieben. L'Auteur assurement doit se feliciter beaucoup d'une production aussi utile et aussi bien executée; et si

ſi les ſuffrages des connoiſſeurs ſont fort doux dans ees ſortes d'occaſions, il doit être bien flaté, que ſon ſyſteme a paru ſi excellent a l'un de nos plus habiles theologiens, qu'il a demandé a ſes Superieurs la permiſſion de l'expliquer publiquement a ſes auditeurs, preferablement a tout autre ſyſteme; permiſſion, qui lui a eté accordée. C'eſt Mr. HEINIVS, Profeſſeur en theologie, Recteur du college illuſtre de *Joachim* a *Berlin* et membre de l'acadamie rojale des ſciences de cette meme ville: ſavant diſtingué, et qui n'eſt pas moins bon philoſophe, que grand theologien. Je ne doute pas, que Mr. *Wyttenbach* n'eut bientot la ſatisfaction de voir la même predilection pour ſon ouvrage, ſe repandre et ſe communiquer dans toutes les academies reformées de *l'Allemagne*, de *la Hollande* et de *la Suiſſe*, ſi l'exemple de Mr. HEINIVS et l'amour de la verité faiſoient toute l'impreſſion ſur les eſprits des autres theologiens, que naturellement ils devroient y faire.

In Holland fand ſolches anfänglich wenigen Beyfall. Der hochberühmte Doctor Gerdes unter andern erklärete ſich in der Vorrede zu ſeiner Theol. elencht. nicht zum Vortheil deſſelben; und, obſchon es nunmehro von vielen Gottesgelehrten in den ſieben Provinzen nach ſeinem Werthe geſchätzet wird, ſo iſt uns doch noch keine hohe Schule in denſelben bekandt, auf welcher darüber geleſen werde. Allein, in der Nachbarſchaft derſelben, auf dem Gymnaſio zu Lingen, hat es der Herr Doctor Stoſch ge-

waget, das Compendium zum Grunde seiner theologischen Vorlesungen zu legen. Uebrigens lässet der gute Abgang des Werkes an der guten Aufnahme desselben in der gelehrten Welt nicht den geringsten Zweifel übrig. Es ist nämlich bereits 1747 eine neue Auflage der beyden ersten Theile, und 1749 des dritten Theils, zu Frankfurt am Mayn gemacht worden. Nicht weniger ist Herr Wyttenbach von verschiedenen Gelehrten, und vornehmlich von dem belobten Herrn Doctor Heinius, aufgemuntert worden, einen kurzen Begriff sothanen Werkes aufzusetzen, und an das Licht zu stellen. Dieß ist 1754 dergestalt geschehen, daß er zugleich die Moraltheologie mitgenommen hat. Der Titel ist: Compendium theologiae dogmaticae et moralis, in usum tyronum adornatum, in quo veritates tum ordine naturali dispositae, tum locis scripturae in textu originali appositis, probatae exhibentur. Frankfurt am Mayn, Octav, 1 Alph. 16 Bog. In einer Vorrede von zwey Bogen giebt er die nöthige Rechenschaft von seiner darinn gebrauchten Ordnung und Lehrart, und zugleich eine nützliche Anweisung, sich des Werkes wohl zu bedienen.

Daß seine gelehrten Landesleute nach und nach mehr Geschmack an der von ihm vorzüglich in der Gottesgelehrtheit angewandten strengen Lehrart bekommen haben, davon ist seine Erhebung zu einem akademischen Katheder der deutliche Beweis. Als nämlich 1746 die Profeßion der elenchtischen Theologie auf der Akademie zu Bern durch den Tod des berühmten Johann Rudolph Salchlin war erledi-

lediget worden, ward ihm solche wieder aufgetragen. Dieß Amt trat er den vierzehnten November mit einer öffentlichen Rede an, de obſeruandis tum circa theologiam in genere, tum circa elenchticam in ſpecie tradendam.

Gleichwie aber die reformirte Kirche in Deutschland keiner andern in Verehrung der Verdienste des Herrn Wyttenbach nachgegeben: so ist er auch derselben durch die gütige Vorsehung Gottes zum Lehrer geschenket worden. Ihre Durchlauchtigkeit, der Herr Landgraf von Hessen, beriefen ihn nämlich an die Stelle des verstorbenen berühmten Kirchmeyer zum Profeſſor theologiae primarius und Oberaufseher der reformirten Kirchen in Oberhessen zu Marpurg; welchem Ruffe er denn folgete, und 1756 diese Aemter daselbst antrat, auch noch unter göttlichem Segen führet; wiewohl die betrübten Umstände, in welche die heßischen Länder durch den Ueberfall der Franzosen gesetzet worden, ihn in eine strenge Probeschule geführet haben. Nämlich die Trübsal bringet Erfahrung. Erfahrung aber in den Wegen Gottes trägt das meiste zur Vollkommenheit eines Gottesgelehrten bey.

Von seinem kurzen Entwurf der ganzen christlichen Religion ist 1756 zu Frankfurt am Mayn eine neue Auflage gemacht worden. Octav. Ein Alphab. anderth. B.

Um seine Stelle zu Bern wurden vom 28 Jun. bis zum 13 Jul. die gewöhnlichen Disputationen von acht gelehrten Männern gehalten, unter welchen der

berühm-

berühmte Herr Stapfer der letzte war, und solche davon trug. S. Nouv. Biblioth. Germanique Tom. XIX, P. II, p. 460. 461.

Die gute Aufnahme seiner theologischen Schriften hat ihn auch bewogen 1759 ein Compendium theologiae elencticae, und 1760 Elementa hermeneuticae sacrae zu Marpurg in Octav herauszugeben. Herr Formey in seinen Annales typogr. Tom. II, p. 181, urtheilet davon: seine Werke würden denen, so sich derselben zum Lehren oder zum Lernen bedienten, jederzeit zu einem glücklichen Leitfaden dienen.

Zur Geschichte
des Herrn
Broernus Brower,
N. G. E. XI Th. 1062.

Nach dem Tode des seligen Brower ist 1761 an das Licht getreten desselben Schriftmaatige Verklaaring van Paulus Sendbrief aan de Galatiers. Sein Sohn, Herr Peter Brower, Prediger zu Barneweld, hat es zu Utrecht drucken lassen.

Beschluß

****

Beschluß der Geschichte
des Herrn
Gerhard Schroeder,
N.G.E. XIIII Th. 446 S.

Er endigte seinen Lebenslauf den sechszehnten December 1762, und der berühmte Herr Peter Bondam, I. V. D. Professor und Rector zu Zütphen, erhielt seine Stelle.

In des berühmten Herrn von Hoven Otiis literariis fascic. III lieset man von ihm eine Diss. de imperio mixto.

Ferne=

Fernere Anzeige der vornehmsten Druckfehler.

Im zwölften Theile.

Seite	Zeile	für	lis
786	6	Jahren	Jahre
790	17	Manquis	Marquis
797	6	worden	werden
798	23	ihn	ihm.
800	21	ihm	ihn
801	18	ihn	ihm
802	17	ihn	ihm
–	20	nach verließ	und
940	6	mit	*uit.*
955	3	Caussen	Causse
996	8	Phorbus	Phoebus
999	9	tweete	*tweede*
1010	1	Ohraauwen	Graauwen
–	13	Lonn	Lom
1062	17	Bargefeld	Barneveld.

Im dreyzehnten Theile.

Seite	Zeile	für	lis
86	30	Vriemont	Vriemoet.
134	13	1646	1746
197	31	numeris	*muneris*
–	–	advac.	*advoc.*
223	20	Eyla	Egla

Im vierzehnten Theile

im Verzeichniß Z. 33 für Jena lis Stuttgard

Seite	Zeile	für	lis
287	11	Liebhaber	Liebhaberen
288	23	lacul.	*luculentis*
305	7	nach gefunden	zu
331	14	Lanctant.	*Lactant.*
336	6	in	an
342	15	1754	1714
356	3	nach niemals	von ihm
–	20	Saltzungen	Satzungen
357	10	vom	von
362	16	acceptarum	*acceptatum*
–	22	exculso	*excluso.*
364	3	Herr	Herren
280	20	Aussichten	Aufsichten
385	19	Metaphysikalen	Metaphysik allein
388	29	Schatten	Schalken
397	3	Grieg.	Griechische
399	4	dieser	diese
–	5	Anfall	Arbeit
402	17	einen	einem
415	4	Bände	Bänden
419	4	vorgesetzten	versetzten
420	17	ihn,	ihm
421	9	dem	den
423	27	ongensernden	*ongenoemden*
433	14	den	dem
440	22	regelati	*relegati*
452	24	blatten	platten
–	28	Twende	Twente

459

Seite	Zeile	für	lis
459	1	haeredico	*haeretico.*
463	19	Schrapis	Serapis
476	12	de	*te*
481	14	redlich	erblich
483	23	Auzeel	Ouzeel
485	31	fasce	*fasces*
487	21	F.	*M.*
–	24	Ehe	Ehre
488	20	nach und	hielt
493	14	nahete	machete
499	21	Herr	Henr.
–	24	bleibt weg	Gee-
502	22	worden	wurden
507	7	einen	einem
510	11	Berruger	*Berruyer*
534	17	Memnoniten	Mennoniten
537	15	der	mit den
–	30	nich	nicht
538	26	Prätest	Prädestinirten
540	20	verdergen	verbergen
545	1	kennen	können
551	16	essilegio	*ossilegio*
552	19	Rossun	Rossum
554	1	dieser	diesem
–	15	nicht	nichts
560	1	das	die

Im funfzehnten Theile.

Seite	Zeile	für	lis
567	24	Es	Er
568	6	Pfund	Wund
569	9	indius	*indices*
571	21	redeuntis	*redeuntes*
574	4	ferto	*festo*
–	27	heros	*herus*
576	1	Puella	*Puellae*
577	30	S. auch	Gruner in symb.
585	24	Cruiling	Creiling
586	14	Hagenier	Hagmeier
589	17	Pr.	Samml.
590	13	Pred.	Samml.
597	4	Strüber	Steuber
599	18	belobten	belebten
600	25	nach	geschickt ward
601	10	Nathau	Nathanael
602	28	dem	den
603	4	Dümaresa	Dümares
–	–	dem	den
–	20	Mille	Melle
607	7	Bloun	Blum
609	22	Leporinn	Leporinus
623	29	vacationi	*vocationi*
630	10	einem	einen
634	15	servis	*servir*
636	8	bie	die
638	10	nouvo	*nouv.*
640	1	Bardner	Lardner.
664	32	diejenige	dasjenige
671	27	Italae	*Halae*
674	25	beygebrachte	beygebracht.
690	5	boortgang	*voortgang*
–	–	Dweperg	*Dweeperg*
691	7	Athen	Athem
–	29	fast	fest
696	4	ihn	ihm
–	27	welche	welcher
697	13	Proerct.	Prorectorate
998	24	den	dem

699

Seite	Zeile	für	lis
699	23	wir	mir
–	24	VI.	*class. VI. fasc. IV.*
700	21	oneisocrit	*oneirocrit.*
701	4	wohlbed.	wohlgedachtem
706	20	worden	werden
711	21	den	des
–	26	Abendm.	Abendmahl
713	28	antiquis	*antiquit.*
715	13	Alterth.	Alterthümern
–	25	zu	zur
716	6	aller	alter
718	17	nach siécles	*de*
719	16	nach mehr	mit
720	22	derselben	derselbe
715	17	des	*der*
–	–	Romegnen	*Romeynen*
–	20	to	*te*
726	15	Wassemaer	Wassenaer
–	21	bekommenden	bekandten
727	10	Weibsbildes	Weibsbilder
–	27	kan	kom
728	31	bringe	bringet
729	21	οὐδέπιν	οὐδέπω.
732	1	auch	auf
737	16	interque	*iterque*
744	18	Jahm	Jahre
749	32	Aussätzen	Auffätzen
755	4	ausgebrochene	ausgebrochenen
–	–	rasende	rasenden
755	23	nach wird gelehret,	daß er
–	27	vestigis	*vestigiis*
757	2	aller	alter
–	12	notalitio	*natalitio*
758	17	eine	einer
759	3	u. w. Wilhelminus	Wilhelmius
–	25	Bronwer	Brouwer
760	30	unterworfen	unterwerfen
762	27	3	2
763	6	ihm	ihn
774	17	dio	*odio*
780	1	bleibt weg	die
–	4	Hil.	*Heliolatria*
785	32	erstlich	ernstlich
799	19	sustinento	*sustinente*
–	27	conqueri	*conquiri*
809	23	Prowe	*Proeve*
813	18	hergehen	hergeben
–	19	de	*Deo.*
814	1	s'Gräwen	s'Graauwen
815	7	Schlacht	Schacht
818	8	vom	von
819	8	dem	den
–	22	Eenigkeit	*Eenigheit*
820	6	nach 1722	zu Rotterdam
821	24	Hürt	Hüet
822	31	nach davon	zu
823	20	davon	daran
–	25	Wal.	*Weleerwaarden*
824	15	leg	*tegenwoordige*
–	24	Ernstingen	*Eernstigen*
829	8	Simorsz	Simonsz.
830	15	Stateus	Slaterus.

V3
4 VIII

Seite	Zeile	für	lis
699	23	wir	mir
–	24	VI.	*class. VI. fasc. IV.*
700	21	oneisocrit	*oneirocrit.*
701	4	wohlbed.	wohlgedachtem
706	20	worden	werden
711	21	den	des
–	26	Abendm.	Abendmahl
713	28	antiquis	*antiquit.*
715	13	Alterth.	Alterthümern
–	25	zu	zur
716	6	aller	alter
718	17	nach siécles	*de*
719	16	nach mehr	mit
720	22	derselben	derselbe
715	17	des	*der*
–	–	Romegnen	*Romeynen*
–	20	to	*te*
726	15	Wassemaer	Wassenaer
–	21	bekommenden	bekandten
727	10	Weibsbildes	Weibsbilder
–	27	Lan	Lom
728	31	bringe	bringet
729	21	οὐδέπιν	οὐδέπω.
732	1	auch	auf
737	16	interque	*iterque*
744	18	Jahm	Jahre
749	32	Aussätzen	Aufsätzen
755	4	ausgebrochene	ausgebrochenen
–	–	rasende	rasenden
755	23	nach wird	gelehret, daß er
–	27	vestigis	*vestigiis*
757	2	aller	alter
–	12	notalitio	*natalitio*
758	17	eine	einer
759	3	u. w. Wilhelminus	Wilhelmius
–	25	Bronwer	Brouwer
760	30	unterworfen	unterwerfen
762	27	3	2
763	6	ihm	ihn
774	17	dio	*odio*
780	1	bleibt weg	die
–	4	Hil.	*Heliolatria*
785	32	erstlich	ernstlich
799	19	sustinento	*sustinente*
–	27	conqueri	*conquiri*
809	23	Prowe	*Proeve*
813	18	hergehen	hergeben
–	19	de	*Deo.*
814	1	s'Gräwen	s'Graauwen
815	7	Schlacht	Schacht
818	8	vom	von
819	8	dem	den
–	22	Eenigkeit	*Eenigheit*
820	6	nach 1722	zu Rotterdam
821	24	Hürt	Hüet
822	31	nach davon	zu
823	20	davon	daran
–	25	Wal.	*Weleerwaarden*
824	15	leg	*tegenwoordige*
–	24	Ernstingen	*Eernstigen*
829	8	Simorsz	Simonsz.
830	15	Stateus	Slaterus.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Strodtmann, Johann Christoph, 1717-1756

Das Neue Gelehrte Europa als eine Fortsetzung der dreyen Werke, die bisher unter den Aufschriften, Gelehrtes Europa, Geschichte der Gelehrten, und Beyträge zur Historie der Gelahrtheit, ans Licht gestellet worden
Bd.: 18

Wolfenbüttel (1764)

N.libr. 246-17/18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10602182-6
VD18 9020316